



Endbericht der Studie Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern II 12/2019

Forschungskooperation:

Institut für Soziologie der Universität Wien

Univ.-Prof. Christoph Reinprecht (Projektleitung); Univ.-Ass. Cornelia Dlabaja, MA (operative Leitung),
Lena Coufal, MA (Datenanalyse), Irina Kachapova, BA, Honja Hama, BA

Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien

FH-Prof. Christoph Stoik, MA; Magdalena Habringer, MA

Stadtteilmanagement Seestadt aspern

Mag.^a Tanja Gerlich; Dipl.-Ing. Dr. Katharina Kirsch-Soriano da Silva



Forschungsteam

Univ. Prof. Mag. Dr. Christoph Reinprecht (Projektleiter)

Professor für Soziologie an der Universität Wien und assoziierter Wissenschaftler am „Centre de la Recherche sur 'Habitat' in Paris. Forschungsschwerpunkte in den Bereichen Stadt und Migration, Wohnen und Nachbarschaft, soziale Ungleichheit und Unsicherheit, politische Soziologie; Mitglied des wissenschaftlichen Beirats zur IBA_Wien 2022 Neues Soziales Wohnen.

Rolle im Projekt: Wissenschaftliche Gesamtleitung; quantitative Erhebung und Analysen; Synthese und Berichtslegung.

christoph.reinprecht@univie.ac.at

Univ. Ass. Cornelia Dlabaja, MA (operative Leitung)

Soziologin mit den Schwerpunkten Stadt- und Wohnbauforschung, Planungssoziologie sowie Gender- und Ungleichheitsforschung. Als Universitätsassistentin am Institut für Europäische Ethnologie sowie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Universität Wien tätig.

Rolle im Projekt: Entwicklung der Erhebungsinstrumente (Fragebogen, Leitfäden), Koordination der Durchführung der Befragung, qualitative Analysen und Berichtslegung. Koordination des Projektsteuerungsteams.

cornelia.dlabaja@univie.ac.at

Lena Coufal, MA

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie und Mitorganisatorin des IBA-Research Lab Neues Soziales Wohnen. Spezialisiert auf multivariate Analysemethoden und quantitative Datenanalyse.

Rolle im Projekt: Entwicklung des Fragebogens, Implementierung und Betreuung des Onlinetools, Datenaufbereitung und Datenanalyse sowie Berichtslegung.

lena.coufal@univie.ac.at

FH-Prof. Christoph Stoik MA

Diplomierter Sozialarbeiter und FH-Professor am FH Campus Wien sowie Koordinator des Vertiefungszweigs Sozialraumorientierte Soziale Arbeit. Forschungsschwerpunkte: Gemeinwesenarbeit, Sozialraumarbeit und -orientierung, Sozialraumanalyse, Soziales und Stadtplanung.

Rolle im Projekt: Projektleitung für FH Campus Wien und Mitglied der Projektsteuerungsteams; qualitative Forschung, Auswertung und Berichtslegung.

christoph.stoik@fh-campuswien.ac.at

Magdalena Habringer, MA

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Wohnen, Soziale Arbeit, Gewaltschutz.

Rolle im Projekt: Projektmitarbeiterin für FH Campus Wien, qualitative Forschung, Auswertung und Berichtslegung.

magdalena.habringer@fh-campuswien.ac.at

Mag.^a Tanja Gerlich

Tätig in der Stadtteilarbeit in der Caritas Wien; Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Gemeinwesenarbeit, Gestaltung partizipativer Prozesse, Stadterneuerung, Stadtentwicklung und soziale Nachhaltigkeit im Wohnbau. Vormalige Leiterin des Stadtteilmanagements Seestadt aspern.

Rolle im Projekt: Schnittstelle zum Team des Stadtteilmanagements vor Ort und Mitglied des Projektsteuerungsteams, Unterstützung bei der Interpretation, Dissemination und Verwertung der Ergebnisse.

tanja.gerlich@meine.seestadt.info

Dipl.-Ing. Dr. Katharina Kirsch-Soriano da Silva

Leiterin der Stadtteilarbeit in der Caritas Wien; Arbeitsschwerpunkte: Soziale Stadtentwicklung und Stadterneuerung, Gestaltung von Beteiligungsprozessen, Migration und Integration, Sozialer Wohnbau. Verantwortlich für Qualitätssicherung und strategische Entwicklung des Stadtteilmanagements Seestadt aspern.

Rolle im Projekt: Unterstützung bei der Interpretation, Dissemination und Verwertung der Ergebnisse.

katharina.kirsch-soriano@meine.seestadt.info

Inhalt

Forschungsteam	2
1. Zielsetzung der Studie	6
1.1. Arbeitspakete.....	8
1.2. Forschungskooperation	11
2. Die Fortschreibung der Seestadt – Ein Stadtteil im Werden	13
2.1. Das Wohnquartier der ersten Etappe	15
2.2. Das Seeparkquartier.....	15
2.3. Die Freiräume der ersten Etappe	16
2.4. Der Stadtteil im Wandel.....	17
2.5. Der allgegenwärtige Blick in die Zukunft im Stadtteil	19
2.6. Unternehmertum in der Seestadt	20
2.7. Partizipation in der Seestadt	20
2.8. Die Seestadt als digitales Gefüge	21
2.9. Thema Stadthitze	22
3. Quantitativer Teil: Zweite Welle der BewohnerInnenbefragung.....	24
3.1. Beschreibung der Stichprobe	24
4. Ergebnisse der Bewohner*innenbefragung	30
4.1. Wie zufrieden sind die Befragten mit der Seestadt?	30
4.2. Der Umzug in die Seestadt	32
4.1.1. Das Finden der Wohnung	32
4.1.2. Gründe für den Umzug in die Seestadt.....	33
4.2. Wohnkosten und finanzielle Belastung	36
4.2.1. Beurteilung der Wohnkosten	37
4.2.2. Quadratmeterpreis für Mietwohnungen	39
4.3. Bewertung der Wohnung und der Wohnumgebung	41
4.3.1. Bewertung der eigenen Wohnung und des Wohnhauses	41
4.3.2. Wohnpräferenzen	43
4.3.3. Bewertung des Wohnumfeldes und des Stadtteils	45
4.3.4. Detailbetrachtung zu ausgewählten Aspekten der Wohnumfeldzufriedenheit	47
4.3.5. Komponenten der Wohnzufriedenheit: Ansätze einer Typenbildung	49
4.3.6. Typen der Wohnzufriedenheit.....	52
4.4. Imagetypen und Milieuspezifische Auswertungen	54
4.4.1. Imagetypen.....	55

4.4.2. Wohnzufriedenheit der Imagetypen	57
4.4.3. Wahrnehmung der Seestadt.....	58
4.5. Hitze in der Stadt	59
4.6. Nachbarschaft und Partizipation.....	62
4.6.1. Kontakte zu den Nachbar*innen	62
4.6.2. Partizipation	64
4.7. Das Stadtteilmanagement.....	66
4.8. Offene Fragen: Vor- und Nachteile sowie Zukunftsaspekte des Wohnens in der Seestadt.....	67
4.8.1. Vor- und Nachteile.....	67
4.8.2. Zukünftige Themenfelder in der Seestadt	71
5. Qualitative Erhebung zur Imagebildung in der Seestadt	73
5.1. Steuerung des Images.....	73
5.1.1. Bilder zur Seestadt	73
5.1.2. Imageproduktion	75
5.1.3. (Soziale) Medien und die Imageproduktion.....	76
5.2. Imagebildung und Alltagsleben zwischen Steuerung und Aneignung.....	79
5.2.1. Steuerung versus Aneignung.....	79
5.2.2. Urbanes versus suburbanes Leben.....	81
5.2.3. Jugendliche Aneignung als Symbol des Urbanismus.....	82
5.3. Zusammenfassung der qualitativen Interviews	83
6. Zusammenfassung, Fazit und Handlungsanregungen	87
7. Literatur:.....	94
Abbildungsverzeichnis:.....	95
Tabellenverzeichnis	96

1. Zielsetzung der Studie

Die Studie „Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern“ begleitet den Prozess der Besiedelung der Seestadt seit 2015 sozialwissenschaftlich und nimmt den komplexen Prozess der Entstehung des neu entwickelten, in mehreren Phasen errichteten und besiedelten Stadtteils in den Blick. Ziel ist es, mit der Besiedelung verknüpfte Herausforderungen und soziale Dynamiken in Hinblick auf Zuzugsmotive und Ansiedlung, Wohnumfeld, öffentlichen Raum und Urbanität zu identifizieren. Die Befunde der wissenschaftlichen Analysen erhellen den komplexen Prozess der Entstehung eines vollständig neu konzipierten Stadtteils, unter Berücksichtigung sowohl individueller (bewohnerInnenbezogener), nachbarschaftlicher (sozialräumlicher) und gesamtstädtebaulicher Gesichtspunkte. Zugleich wird untersucht, wie die seit der ersten Besiedelungsphase 2015 identifizierten Besonderheiten, auch unter Berücksichtigung anderer Stadterweiterungsgebiete, in die nachfolgenden Besiedelungsphasen hineinwirken. Das Monitoring ist ein wissenschaftliches Tool, welches ermöglicht, soziale Prozesse zu erkennen, Entwicklungen zu antizipieren und erwünschte Dynamiken zu unterstützen bzw. unerwünschten entgegenzusteuern.

Die zweite Welle der Erhebung, die im Herbst 2019 durchgeführt wurde und deren Ergebnisse in diesem Bericht zusammengefasst präsentiert werden, setzt an der Ersterhebung 2015 (Reinprecht et al. 2016) an und führt die dabei begonnene systematische Erfassung der Besiedelungsstruktur in der Seestadt fort; einen weiteren Bezugspunkt der Studie bilden die 2017 durchgeführten Fein- und Metanalysen von Befragungen unter Bewohner*innen der Seestadt und anderer Stadterweiterungsgebiete (Reinprecht et al. 2018). In beiden Fällen wurden quantitative Erhebungen verknüpft mit qualitativen Analysen durchgeführt, um Differenzierungs- und Identifikationsprozesse in ausgewählten nachbarschaftlichen Settings sowie im öffentlichen Raum untersuchen zu können.

Dem „Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern“ liegen die folgenden Fragestellungen zugrunde:

- Welche Bevölkerungsgruppen sind in die Seestadt gezogen und welche Anforderungen und Ansprüche stellen sie an den neuen Stadtteil?
- Begünstigt die Seestadt das Entstehen bestimmter Wohnumfelds, Wohnstile, Wohnkulturen, Lebensstile und Nachbarschaften?
- Welcher Logik folgt die Entwicklung des neuen Stadtteils und wie formt sich sein soziales Gefüge? Welche sozialräumlichen Herausforderungen ergeben sich dadurch?

Mit der nun durchgeführten zweiten größeren Befragung bot sich die Gelegenheit, erneut Angehörige der ersten Zuzugskohorte zu befragen, um auf diese Weise Entwicklungen und Veränderungen, sei es in Bezug auf die Wohnzufriedenheit, die Bewertung des Wohnumfelds oder die Qualität der sozialen Nachbarschaft, zu dokumentieren. Von besonderem Interesse ist, inwieweit sich die in der ersten Befragung identifizierte Milieudifferenzierung, die auch Aspekte der Umwelt- bzw. Sozialraumaneignung und der Mobilitätspraktiken miteinschließt, im Laufe der vergangenen Jahre verfestigt hat oder es zu weiterer Ausdifferenzierung gekommen ist. Darüber hinaus steht zur Diskussion, wie die bisherige Entwicklung sowie die erwarteten Veränderungen bewertet werden.

Des Weiteren eröffnet die Forschung die Möglichkeit, Teile der nach Abschluss der zweiten Bauphase einziehenden Bevölkerung zu befragen und einen Blick darauf zu werfen, ob und in welcher Weise sich die neuen Bewohnerinnen und Bewohner von der Kohorte der Pionier*innen unterscheiden, sei es in Bezug auf ihre soziale Komposition, ihre Ansprüche an das Wohnen, die Nachbarschaft, den Stadtteil, aber auch in Hinblick auf verschiedene Dimensionen der Wohnzufriedenheit und Lebensqualität. Lassen sich die in der Erstbefragung identifizierten, milieubasierten Aneignungs-, Identifizierungs- und Differenzierungsprozesse auch für die zweite große Besiedelungsphase bestätigen?

Entsprechend dem methodenkombinierenden Forschungsdesign des Besiedelungsmonitorings soll die Analyse der im Zuge der Forschung produzierten Querschnitt- und Längsschnittdaten außerdem durch vertiefende qualitative Interviews ergänzt werden.

Das Forschungsvorhaben wird von einer interdisziplinären Forschungskoooperation realisiert, die sich aus dem Institut für Soziologie der Universität Wien und dem Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien als Forschungspartner*innen sowie dem Stadtteilmanagement Seestadt aspern als Praxispartner zusammensetzt. Das Institut für Soziologie bringt langjährige wissenschaftliche Kompetenz für die Realisierung der Bewohner*innenbefragung ein. Das Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien verfügt über eine langjährige Expertise im Bereich von aktivierenden Befragungen und sozialräumlichen Analysen. Das Stadtteilmanagement bringt lokale Expertise und den Kontakt zu Bewohner*innen ein. Es unterstützt insbesondere bei der Vernetzung mit relevanten Entwicklungsträger*innen sowie bei der Interpretation und Dissemination der Ergebnisse.

1.1. Arbeitspakete

Fragebogenadaptation

Zur Vorbereitung der 2. Befragungswelle wurde eine systematische und detaillierte Durchsicht der Ersterhebung durchgeführt. Es wurden aktuelle Themenfelder in den internen Bewohner*innenforen auf Facebook und aktuellen Berichterstattungen über den Stadtteil sondiert sowie Themenfelder, welche aus der 2017 durchgeführten Sozialraumanalyse hervorgingen, wie die Hitzeentwicklung miteinbezogen. Besonderes Augenmerk wird auf jene Inhalte gelegt, die für die Bewertung des bisherigen Besiedelungs- und Entwicklungsprozesses, aber auch für die Befragung der neu zugezogenen Bewohnerinnen und Bewohner relevant sind. In Vorbereitung der Fragebogenentwicklung fand ein Workshop mit dem Stadtteilmanagement statt. Ergänzend wurde das Regionalforum besucht, um aktuelle Themenfelder in die Fragebogenentwicklung miteinzubeziehen. Darüber hinaus fanden Akteursgespräche mit involvierten Planer*innen, Bewohner*innen, Immobilienentwickler*innen und Geschäftsleuten statt, um aus unterschiedlichen Perspektiven die aktuellen Entwicklungen bzw. Veränderungen in der Seestadt zu erfassen.

*Repräsentative Bewohner*innenbefragung*

Kernstück des Projektes war die Durchführung einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung in der Seestadt, und zwar sowohl unter den Pionier*innen als auch unter den in der zweiten Ausbauphase hinzugezogenen Bewohner*innen. Die Befragung, die im September 2019 stattfand, generierte somit Daten und Erkenntnisse zum aktuellen Ist-Zustand, aber auch zu den wahrgenommenen und beobachtbaren Veränderungen im Längsschnitt. Es wurde im Wesentlichen auf das in der Ersterhebung entwickelte (und bewährte) und um einige ausgewählte Aspekte ergänzte Erhebungsinstrument zurückgegriffen, auch um die Vergleichbarkeit in der Analyse zu gewährleisten. Im Rahmen der Erhebung wurde ganz besonders darauf Wert gelegt, dass alle Bevölkerungsgruppen die gleiche Chance einer Mitwirkung hatten. Die dafür erforderliche Forschungsstrategie war die Kombination des Online-Tools mit face-to-face-Befragungen und war mit einer sehr sorgfältigen Vorbereitung (Einschulung der Interviewerinnen, Klärung von Anforderungen der Mehrsprachigkeit) und einer aufmerksamen Begleitung der Feldphase verbunden.

Datenanalyse (Querschnitt und Längsschnitt)

Die erhobenen Daten erlauben Analysen im Querschnitt und Längsschnitt, sie geben Auskunft zur Ist-Situation und zu den beobachteten Veränderungen im Stadtteil, aber auch zu veränderten

Wahrnehmungen, Einordnungen und möglichen Herausforderungen. Da sowohl Pionier*innen als auch Personen, die in der zweiten Besiedlungswelle oder zwischendurch eingezogen sind, befragt wurden, liegen vielfältige Informationen vor, die mithilfe komplexer statistischer Verfahren ausgewertet wurden. Darüber hinaus wurden Verknüpfungen mit dem ersten Datensatz vorgenommen. Die statistischen Analysen sollen durch den Vergleich der Zuzugskohorten Ähnlichkeiten und Unterschiede in Bezug auf Merkmale der Sozialstruktur, unter Berücksichtigung von Einkommensstruktur und Wohnaufwand, Bildung, Geschlecht und Herkunft, aber auch in Hinblick auf verschiedene Aspekte der Wohn- und Lebenszufriedenheit, herausarbeiten. Ein besonderes Augenmerk liegt auf Milieudifferenzierungsprozessen (anknüpfend an die Ergebnisse der Ersterhebung) sowie auf sozialen und symbolischen Identitätskonstruktionen und Praktiken der Grenzziehung (nach außen, aber auch innerhalb der Seestadt).

Vertiefende (qualitative) Analyse zu den Themen Imagebildung und Stadthitze

Ein Anspruch des Besiedelungsmonitorings war es von Anfang an, auch Prozesse der Imagebildung zu untersuchen. In Erweiterung der quantitativen Erhebung wurden deshalb, mit dem Ziel, die Prozesse der Imagebildung differenzierter zu erfassen, Fokusgruppen mit relevanten Akteur*innen durchgeführt. Ein weiteres Themenfeld, welches qualitativ mit Interviews und Fokusgruppen bearbeitet wurde, ist das Thema Hitzeentwicklung.

Die Relevanz des Themas Imagebildung ergibt sich nicht zuletzt aus der großen medialen, politischen und gesellschaftlichen Aufmerksamkeit, die das Stadtentwicklungsgebiet erfährt. In unzähligen Diskursen werden der Seestadt Bilder zugeschrieben und mit Bedeutung versehen. Images werden produziert – sie stehen aber auch in einem Wechselverhältnis zum Leben in der Seestadt. Die Bilder wirken auf das Leben und das Leben wirkt auf die Bilder. Je nach Akteur*in entstehen unterschiedliche Bilder, die sich überlagern oder sogar widersprüchlich sind. So gibt es neben dem Bild der „vollkommen relaxten Grünoase“ (3420, Z. 64), auch das des „Ghettos“ (STM, Z. 573), das man aus Sicherheitsgründen meiden sollte.

Anspruch der vertiefenden Analyse war es nicht, einen vollständigen Überblick über diskursiv oder medial erzeugte Seestadt-Images zu geben; vielmehr ging es darum, Widersprüche und Spannungsfelder in der Imageproduktion aufzuzeigen. Zu diesem Zweck fanden vier Fokusgruppen mit relevanten Akteur*innen der Seestadt statt. Konkret beteiligt waren Vertreter*innen des GB* Koordinationsteams, der Wien 3420 AG, des Stadtteilmanagements der Seestadt aspern und der Jugendarbeit SEA. Die Erhebungen fanden zwischen Dezember 2019 und Februar 2020 statt. Die Zusammensetzung der Fokusgruppen und

Interviews erfolgte unter dem Gesichtspunkt der unterschiedlichen Aufträge und Handlungslogik der beteiligten Akteur*innen. Diese werden im Folgenden kurz umrissen:

Gebietsbetreuung (GB)-Koordinationsteam: Das GB*-Koordinationsteam ist zuständig für die inhaltliche und fachliche Steuerung und Begleitung des Stadtteilmanagements der Seestadt. Das GB*-Koordinationsteam ist organisatorisch in der Stadt Wien eingegliedert¹ und operiert in Abstimmung mit der Entwicklungsgesellschaft Wien 3420 aspern development AG. Das GB*-Koordinationsteam übernimmt eine Vermittlungsfunktion zur Verwaltung und Politik der Stadt Wien ein.

Wien 3420 aspern development AG: Die Entwicklungsgesellschaft ist für Städtebau und Infrastruktur in der Seestadt zuständig, eine der Aufgaben besteht in darin, die Entwicklungen zu beobachten und gemeinsam mit den Zukunftsstrategien nach außen hin zu kommunizieren. Die Wien 3420 aspern development AG ist zu 73,4 Prozent Teil der GELUP GmbH, die wiederum eine Tochtergesellschaft der Wirtschaftsagentur Wien, der Vienna Insurance Group und der Bausparkasse der österreichischen Sparkassen Aktiengesellschaft ist. Die übrigen 26,6 Prozent der Anteile hält die ARE Austrian Real Estate Development GmbH, eine mittelbare Tochtergesellschaft der Bundesimmobiliengesellschaft.²

Stadtteilmanagement: Das Stadtteilmanagement ist räumlich mitten in der Seestadt angesiedelt und sieht seinen Auftrag in der Begleitung, Information und Unterstützung der Bewohner*innen, vor allem wenn es um Ideen und Partizipationsprozesse der Bewohner*innen geht. Ziel ist der Schaffung eines sozial integrierten Stadtteils. Beauftragt und finanziert wird das Stadtteilmanagement durch Stadt Wien und Entwicklungsgesellschaft, Träger ist ein Konsortium aus Caritas Wien und Plansinn GmbH.

Mobile Jugendarbeit SEA: Die Jugendarbeit der Seestadt arbeitet aufsuchend in ganz Aspern und richtet sich mit speziellen Aktivitäten an Jugendliche unterschiedlichen Alters in der Seestadt. Auftrag der mobilen Jugendarbeit ist es, sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen, die sich in Aspern aufhalten, zu orientieren; ihr Träger ist der Verein Wiener Jugendzentren.

Die vier Akteur*innen sind ein bedeutender und aktiver Teil der analysierten Dynamiken. Sie partizipieren an der Konstruktion von Bildern über die Seestadt und wirken wesentlich an der Gestaltung des Zusammenlebens mit, reagieren in ihrer Arbeit aber auch auf die Images, die in den Medien über die Seestadt zirkulieren. Die unterschiedliche Logik, die ihr Handeln auszeichnet, wird besonders gut sichtbar, wenn Praktiken der Steuerung in den Blick genommen werden. Denn sowohl die Images als auch das

¹ vgl. <https://www.gbstern.at/ueber-uns/standorte-und-kontakt/auftraggeberin-und-steuerung/> [24.03.2020]

² https://www.aspern-seestadt.at/ueber_uns/partner

Alltagsleben der Bewohner*innen in der Seestadt werden durch die befragten Akteur*innen gestaltet oder zumindest beeinflusst, etwa indem bestimmte Bilder in Medien gezielt verbreitet oder Konflikte zwischen Bewohner*innen aktiv mitverhandelt werden. Ansätze zur Steuerung des sozialen Lebens und die Produktion von Images stehen allerdings in einem Spannungsverhältnis zu Urbanität, die charakterisiert ist durch Vielfalt, ja sogar Unordnung und Widersprüchlichkeiten. Wenn Urbanität dadurch entsteht, dass sich verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Lebensweisen in teils chaotischer und selbstorganisierter Weise einen Raum ihren Vorstellungen entsprechend aneignen, dann können Jugendliche, die in der Seestadt und Umgebung leben, als ein Symbol für Urbanität betrachtet werden, die Vorstellungen nach suburbaner Ruhe und Ordnung stören. Aus diesem Grund fokussiert der vertiefende, qualitative Teil der Studie auf die Jugend als Symbol für urbane Lebensweisen in der Seestadt.

Berichtslegung und Dissemination

Die Ergebnisse der Studie werden im vorliegenden Forschungsbericht dokumentiert und in unterschiedlichen Foren zur Diskussion gestellt; neben der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit geht es insbesondere um den Austausch mit Vertreter*innen aus Planung, Politik und Verwaltung wie auch mit anderen interessierten Akteur*innen, einschließlich der lokalen Bevölkerung.

1.2. Forschungsk Kooperation

Das Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern baut von Beginn an auf einer Kooperation von Universität Wien (Institut für Soziologie), Fachhochschule Campus Wien (Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit) und dem Stadtteilmanagement Seestadt Aspern.

Institut für Soziologie der Universität Wien

Das Institut für Soziologie verbindet Forschung und Lehre. Am Institut bestehen zahlreiche Arbeitsschwerpunkte, in denen sowohl grundlagenorientierte als auch angewandte Forschung betrieben wird. Das Institut hat eine international ausgewiesene Expertise in der Stadt- und Wohnbauforschung und bringt im geplanten Forschungsvorhaben im speziellen Kompetenzen zur Konzeption und Durchführung sowohl quantitativer fragebogengestützter Erhebungen als auch sozialraumanalytischer Studien ein. Aus dem Bereich der Planungssoziologie fließen Expertisen zur Prozess- und Akteursanalyse ein.

Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien

Das Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit bietet Forschung und Entwicklung, wissenschaftliche Beratung, Projektentwicklung und Expertise. Das Angebotsprofil richtet sich inhaltlich an zentralen Fragestellungen und Themen der Sozialen Arbeit / der Sozialwirtschaft und orientiert sich an den Bedarfslagen der sozialen Berufspraxis, der Sozialwirtschaft sowie der Politik und Verwaltung. Das Kompetenzzentrum verfügt über wissenschaftliche Expertise unter anderem im Feld der aktivierenden Befragung sowie insbesondere in der Konzeption und Durchführung von Sozialraumanalysen.

Stadtteilmanagement Seestadt aspern

Das Stadtteilmanagement Seestadt aspern unterstützt und begleitet den Besiedlungsprozess in der Seestadt mit vielfältigen Impulsen und Angeboten. Es ist Anlaufstelle und Treffpunkt für die Bewohner*innen der Seestadt, aber auch für die Anrainer*innen der umliegenden Siedlungen. Durch verschiedene Aktivitäten und Veranstaltungen soll gemeinsam ein attraktiver und belebter Stadtteil gestaltet werden. Dabei wird zum Erkunden und Kennenlernen der Seestadt angeregt. Es werden Räume der Begegnung und Kooperation organisiert und vielfältige Akzente gesetzt, die sich mit Wohnen, Freizeit, Kultur, Nachhaltigkeit, Arbeit und Bildung auseinandersetzen. Hinter dem Stadtteilmanagement steht ein Projektkonsortium aus der Stadtteilarbeit der Caritas Wien und PlanSinn – Büro für Planung und Kommunikation sowie dem Subauftragnehmer ABZ*AUSTRIA.

2. Die Fortschreibung der Seestadt – Ein Stadtteil im Werden

<<<<<



Abbildung 1: Luftbild Seestadt 2019 © MA 18/C.Fürthner

Die Seestadt Aspern ist ein neuer Stadtteil im Osten Wiens, welcher bis 2028 20.000 Bewohner*innen und 20.000 Arbeitsplätze umfassen soll. Erste Überlegungen, den Stadtteil zu realisieren, gab es bereits 1992. Allerdings wurden diese längere Zeit nicht weiterverfolgt, da Wien zu dieser Zeit eine schrumpfende Stadt war. Erst nach dem EU-Beitritt wurden ab 2002 Überlegungen, einen neuen Stadtteil auf dem Flugfeld zu errichten, weiterverfolgt. 2007 wurde der Masterplan von Tovatt Architects & Planners im Gemeinderat beschlossen. Ab 2010 wurde die U2 bis zur Seestadt verlängert. Der Aushub des Sees war eine der ersten baulichen Aktivitäten, wobei das Material für den Bau der Seestadt verwendet wurde. Für die Konzeption des Freiraums ist Jahn Gehl mit seinem Architekturbüro verantwortlich, welches mit der „Partitur des öffentlichen Raums“³ Leitlinien für die Gestaltung der Freiräume festgelegt hat. Mit 2014 war die Seestadt nicht nur das größte Stadtentwicklungsgebiet Mitteleuropas, und damit verknüpft eine riesige Baustelle, sondern auch die ersten Bewohner*innen zogen in den Stadtteil.

³ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/b008068.html>

Die Seestadt wird als sogenanntes Public-Private-Partnership Modell realisiert. Zentrale Akteur*innen der Besiedelung und Errichtung des Stadtteils sind die Wien 3420 aspern Development AG, die Projektleitung Seestadt Aspern PSA⁴ der Stadt Wien und diverse städtische Magistratsabteilungen, verschiedene Wohnbauträger, das Stadtteilmanagement⁵ sowie die Bewohner*innen, Geschäftstreibenden und vielfältigen sozialen und ökonomischen Einrichtungen vor Ort.

Die Seestadt wird in drei Phasen realisiert, bis 2020 soll das erste Drittel fertiggestellt werden. Die erste Etappe umfasst das Wohnquartier, welches 2015 Gegenstand des Besiedelungsmonitorings war (vgl. Reinprecht et al. 2016), sowie das Seeparkquartier, welches bis 2020 errichtet wird. Das Areal wurde 1992⁶ von der Stadt Wien erworben und ging mit dem Start der Errichtung des Stadtteils temporär in den Besitz der Wien 3420 aspern Development AG über. Diese veräußert jedes Baufeld einzeln, wobei durch den Masterplan festgelegt ist, welche Baufelder welcher Nutzung zugeführt werden sollen.

Das Konzept der Seestadt war, von Anfang an einen multifunktionalen Stadtteil zu errichten, welcher sozial durchmischt ist. Daher wurden im Wohnquartier der ersten Etappe vorrangig Wohnbauten durch gemeinnützige Bauträger errichtet, die zu einem Drittel (bei manchen Bauträgern bis zur Hälfte) über das Wohnservice Wien vergeben wurden. Gleichzeitig spielten die Baugruppen eine zentrale Rolle bei der Konzeption dieses ersten Abschnitts, die sich auf dem Baufeld D13 verorten (Lisa, Seesterne, BROT, Jaspersn, Pegasus) und ab 2014 besiedelt wurden, sowie Que[e]rbau auf dem Baufeld D22, die als erste queere Baugruppe in Wien 2017 realisiert wurde.

2019 leben 7.200 Menschen in dem Stadtteil. Zum Zeitpunkt der zweiten Welle des Monitorings, im Frühherbst 2019, ist das Seeparkquartier in Fertigstellung begriffen. Im Seeparkquartier wurde eine Reihe von freifinanzierten Eigentums- und Mietwohnungen errichtet, wodurch sich die soziale Zusammensetzung der Bewohner*innenschaft nochmals verschieben wird.

2021 wird der erste Abschnitt im Norden, das Quartier Am Seebogen, bezogen und damit wird die Seestadt neben weiteren Wohnbauten um eine Reihe von öffentlichen Infrastrukturen erweitert, wie eine Volkshochschule, eine städtische Bücherei, einen Mehrzweckraum von wienXtra und eine Reihe neuer gewerblicher Infrastrukturen sowie einem Park, welcher über Freizeit- und Sportangebote für Jugendliche und Erwachsene verfügen soll.

⁴ https://www.aspern-seestadt.at/ueber_uns/organisation

⁵ https://www.aspern-seestadt.at/ueber_uns/stadtteilmanagement

⁶ https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Flugfeld_Asperrn

2.1. Das Wohnquartier der ersten Etappe



Abbildung 2: Hanna-Arendt-Park, D13 © Cornelia Dlabaja

Dieser Teilabschnitt im Süden des Stadtteils wurde ab 2014 mittels gemeinschaftlicher Wohnprojekte wie der Baugruppen, gefördertem Wohnbau mittels Bauträgerwettbewerben und der Wohnbauinitiative besiedelt und war Gegenstand des ersten Monitorings 2015 (vgl. Reinprecht et al. 2016). Der Abschnitt setzt sich aus Wohnbauten sowie einer Reihe gewerblicher Infrastrukturen in der Erdgeschoßzone zusammen, von denen einige Teil der gemanagten Einkaufsstraße der Seestadt sind. Darüber hinaus ist der Abschnitt mit einer Vielzahl an Freiräumen ausgestattet. Das Stadtteilmanagement verortet sich am Hanna-Arendt-Park, neben den Restaurants Öeins und Portobello.

Das Stadtteilmanagement fungiert als Schnittstelle zwischen Bewohner*innen und den Akteur*innen der Besiedelung. Es begleitet die Nachbarschaftsentwicklung, fungiert als Anlaufstelle für Bewohner*innen, Anrainer*innen und lokale Akteur*innen und Unternehmen, fördert nachbarschaftliche Initiativen und hat das partizipative Nachbarschaftsbudget initiiert. Auf der gemanagten Einkaufsstraße befinden sich Filialen von Spar, Libro, BIPA sowie der Erste Bank und eine Reihe anderer Geschäfte. Am Hanna-Arendt-Park befinden sich der Bildungs-Campus mit Volksschule und Kindergarten sowie Bundesgymnasium, Bundesrealgymnasium, WienerMittelSchule.

2.2. Das Seeparkquartier

Das Seeparkquartier wurde als multifunktionales Quartier im Süden des Stadtteils geplant und umfasst sowohl freifinanzierten als auch geförderten Wohnbau, Gewerbeflächen im Erdgeschoß, Büros und Hotels, sowie öffentlichen Raum, welcher mit Springrunnen ausgestattet ist. Erste Bewohner*innen ziehen ab 2019 in diesen Abschnitt des Stadtteils. Das Seeparkquartier beinhaltet eine Reihe spezieller Merkmale, wozu auch Angebote des temporären Wohnens zählen oder auch zeitgemäße Formen des

Student*innenwohnheims. U.a. gibt es ein temporäres PopUp dorm, das nach einiger Zeit einem anderen Gebäude weichen wird.

Ein weiteres, medial stark beachtetes Projekt ist das Holzhochhaus (HoHo Wien), welches bis 2019 das höchste Holzhochhaus der Welt war. Dieses verbindet innovative Gebäudetechnik – eine Kombination von Holz- und Betonkonstruktionen – mit unterschiedlichen Nutzungsformen u.a. für Gewerbe, Büros und ein Hotel. Im freifinanzierten Projekt Sirius werden 140 Serviceapartments errichtet. Im Projekt Living Garden ist der zweite Standort der Feel Good Apartments verortet (der erste Standort wurde auf D13 in der Baugruppe Pegasus realisiert). Das Quartier umfasst noch eine Reihe anderer Projekte, wie die Baugruppe Mischa, die als geförderter Wohnbau errichtet wird.

2.3. Die Freiräume der ersten Etappe

Zentrale Ausstattung- und Gestaltungselemente des Stadtteils sind der See und die Freiräume. Die Seestadt verfügt über eine Reihe von Parks und Plätzen, wie den Seepark, den Hannah-Arendt-Park, den Yella-Hertzka-Park oder den Hannah-Arendt-Platz, welcher für das Quartier im Süden eine wichtige Funktion als Ort der Kommunikation und des Aufenthalts bildet. Darüber hinaus verfügen auch die Straßenräume über Merkmale, die ein hohes Maß an Aufenthaltsqualität sichern sollen, wie Weitläufigkeit, eine vielfältige Möblierung, aber auch eine variantenreiche Bepflanzung. Am stärksten frequentiert und genutzt werden in den warmen Sommermonaten der Seepark und der See, welcher mittlerweile ein Ausflugsziel auch für Menschen, die nicht in der Seestadt leben, ist. Besondere Bedeutung kommen den wohnungsnahen Freiräumen in den Innenhöfen und den gemeinschaftlichen Dachterrassen der Wohnbauten zu, welche häufig mit Gemeinschaftsgärten, in Einzelfällen auch mit Schwimmbädern ausgestattet sind. Im Süden des Stadtteils verortet sich ein selbstorganisierter Gemeinschaftsgarten, der Seestadtgarten. 2015 wurde ein Gemeinschaftsgarten der Stadt Wien namens Madame d’Ora Park eröffnet sowie ein weiterer zwei Jahre danach. Generell werden die Gemeinschaftsgärten in der Seestadt stark genutzt, um selbst Gemüse und Obst anzubauen und gemeinschaftliche Aktivitäten zu gestalten.



Abbildung 3: Gemeinschaftsgärten © Cornelia Dlabaja

2.4. Der Stadtteil im Wandel

Zu Beginn der Konzeption unseres Forschungsprojekts 2014 war die Seestadt die größte Baustelle Mitteleuropas, die Bauplätze auf den einzelnen Baufeldern waren Großteiles noch in Errichtung und die ersten Bewohner*innen des Stadtteils waren damals zuerst die Bauarbeiter und später die Bewohner*innen der Baugruppen auf D13 sowie der Wagenplatz Gänseblümchen, welcher temporär in der Seestadt Station machte. Zum Zeitpunkt des Monitorings 2015 erwachte der Stadtteil immer mehr zum Leben, das Wohnquartier im ersten Abschnitt nahm immer mehr Gestalt an und der See wurde eröffnet. Von Anbeginn prägen neben Bewohner*innen auch Kleinunternehmer*innen den Stadtteil mit ihren Aktivitäten. Zu Beginn waren dies vor allem die Seestadtkantine – eine Baustellenkantine, die mit den Baustellen im Stadtteil an wechselnden Orten Station macht – sowie der Candy Shop (ein Bonbongeschäft), die für die neu eingezogenen Einwohner*innen Anlaufpunkte waren. Ebenso spielte der temporäre Mini-Markt (Supermarkt), der ab 2014 am ehemaligen Rollfeld eröffnete und die Bewohner*innen mit Lebensmitteln versorgte, eine wichtige Rolle. Später kamen neben den großen Ketten wie Spar, Libro und BIPA die Bäckerei Leo und die beiden Restaurants Portobello und Öeins dazu. Über die Grenzen der Seestadt hinaus medial rezipiert wird vor allem die Buchhandlung Seeseiten, welche regelmäßig Lesungen und andere Aktivitäten im Stadtteil veranstaltet. Manche Unternehmen waren im Stadtteil für einige Zeit unternehmerisch aktiv, wie die sogenannten Königskinder – ein Raum für Familien mit Café und Shop, wo auch Kurse und Spielgruppen angeboten wurden.

Auch die Freiräume wandelten sich mit der zunehmenden Entwicklung und dem baulichem Fortschritt des Quartiers, wie beispielsweise das Nordufer, das von 2015 bis 2019 ein zentraler Ort für Freizeitaktivitäten (Drachen steigen, Spazieren, Rückzugsort für Jugendliche) war. Für Frühjahr 2020 ist die Eröffnung des von Krüger & Pardeller gestalteten Vorplatzes zum Seeparkquartier geplant, welcher als Entree von der U-Bahn

kommend fungieren wird. Die Gestaltung des Platzes nimmt Bezug auf die Seestadt als Stadtteil im Werden, da das Künstlerduo einen Abguss vom Rollfeld vorgenommen hat und die Form des Rollfelds in verkleinerter Form das zentrale Gestaltungselement bildet. Ein weiteres Beispiel ist der Campus der Religionen, welcher aktuell noch eine Art Platzhalter mit Fahneninstallation darstellt. Nächste Ausbauschritte, die das Quartier weiter transformieren werden, kommen mit dem Quartier Am Seebogen. Dieses umfasst nicht nur eine Reihe weiterer Wohnbauten, sondern auch Arbeitsstätten, die im Zusammenhang mit der Internationalen Bauausstellung IBA bis 2022 errichtet werden. Im Quartier Am Seebogen sollen 940 geförderte Wohneinheiten entstehen, ein Teil davon wird in zwei Baugruppen errichtet. Das Thema Arbeiten wird mittels Co-Working-Spaces, aber auch einem Gewerbehof mit Lehrwerkstätten realisiert. Der Elinor-Ostrom-Park soll insbesondere für Jugendliche und Erwachsene Anreize für sportliche Betätigung im öffentlichen Raum bieten. Öffentliche Institutionen im Quartier werden der Liselotte-Hansen-Schmidt-Campus sowie ein Jugendzentrum, der Campus der Religionen, eine städtische Bücherei mit Lesegarten und ein Multifunktionsraum von WienXtra sein.

2.5. Der allgegenwärtige Blick in die Zukunft im Stadtteil



Abbildung 4: Seeparkquartier, Rendering © schreinerkastler

Visuelle Repräsentationen der Seestadt sind seit Beginn der Besiedelung allgegenwärtig, sowohl in den Medien, als auch im Vorfeld der Wohnungsvergabe. Renderings von belebten Stadträumen wurden beispielsweise bei der Wohnungsvergabe über das Wohnservice Wien, aber auch über die Bauträger verbreitet. Diese Darstellungen evozierten bei jenen, die aus den dicht bebauten Stadtgebieten in zentraler Lage kamen, die Vorstellung, dass es sich hier um ein urbanes lebendiges Quartier handelt (vgl. Dlabaja 2020). Diese Vorstellungen konnten zum Zeitpunkt des Einzugs der ersten Bewohner*innen noch nicht eingelöst werden, da der Stadtteil gerade in der Errichtung und der erste Abschnitt in Teilen noch eine Baustelle war. Mit der Fertigstellung des ersten Wohnquartiers im ersten Abschnitt wurden die Freiräume zunehmend belebt und in den warmen Monaten beispielsweise der See auch von Besucher*innen stärker frequentiert. Relevant ist in diesem Zusammenhang, dass die Renderings von den jeweils nächsten Abschnitten und Baufeldern, die gerade errichtet werden, die Baustellen zieren und sich somit in den Alltagsraum der Seestadt als Visualisierung der zukünftigen Seestadt einschreiben und damit auch die zukünftige Fortschreibung des Stadtteils zeigen.

2.6. Unternehmertum in der Seestadt

Unternehmertum war von Anfang an ein Aspekt, der in der Konzeption und Umsetzung der Seestadt mitgedacht wurde und mit der Initiierung der gemanagten Einkaufsstraße sowie der monatlichen Veranstaltungen der Wien 3420 aspern Development AG gestaltet und begleitet wurde. Geschäftslokale prägen von Beginn der Besiedelung im Stadtteil das soziale Gefüge im Stadtteil, dies gilt etwa für die Buchhandlung Seeseiten oder die Königskinder, der Raum für Familien mit Kindern. Diese Orte und ihre Betreiber*innen waren von Anfang an Ankerpunkte für die Bewohner*innen des Stadtteils. Es sind vor allem die kleinen bis mittleren Unternehmen, die den Stadtteil mit ihren Betrieben mitgestalten und sich auf vielfältige Weise mit Ideen aktiv in die Weiterentwicklung des Stadtteils einbringen.

2.7. Partizipation in der Seestadt

Moderierte und angeleitete Formen der Partizipation finden in der Seestadt auf verschiedenen Ebenen statt. Diese gehen vorrangig vom Stadtteilmanagement aus, welches auch den Prozess der Gemeinschaftsbildung im Stadtteil begleitet. Zu Themen der Stadtplanung gab es von Beginn an begleitend zur Besiedelung in regelmäßigen Abständen das Format des SeestadtForums, bei dem strittige bzw. aktuelle Themen wie Mobilität und Infrastruktur, aber auch das Thema Sicherheit mit interessierten Bewohner*innen und Akteur*innen der Planung diskutiert wurden. Das Stadtteilmanagement moderiert das Format und ermöglicht, dass Bewohner*innen Fragen und Anliegen direkt mit den Akteur*innen, die für Planung und Entwicklung der Seestadt verantwortlich sind, diskutieren können. Der Auslöser für das erste SeestadtForum war die kontroverse Debatte über die Parkplatzsituation, die 2015 einige kritische Bewohner*innen auf den Plan rief. Mittlerweile haben sich diese Konfliktlinien gelegt und das SeestadtForum wird als Forum des Austauschs und der Information über die nächsten Planungsabschnitte genutzt. Ein weiteres partizipatives Element ist die Möglichkeit der Mitgestaltung für die Bewohner*innen bei den Parks am Nordufer. In der ersten Etappe gab es keine Möglichkeit der Mitgestaltung der Parks, dahingehende Wünsche wurden nun in den späteren Abschnitten aufgegriffen.

Das Stadtteilmanagement fördert zudem seit Beginn der Besiedelung mit dem Format „Seestadt-Initiativen“ diverse Bewohner*inneninitiativen, wie den Seestadt Chor oder auch die Seestadtpiraten, eine Gruppe von Eltern, die Angebote für Familien mit Kindern anbieten. Der Raum für Nachbarschaft wurde 2018 von der Wien 3420 aspern Development AG und dem Stadtteilmanagement gemeinsam initiiert. Er

kann von allen Bewohner*innen für nicht kommerzielle Zwecke genutzt werden. Regelmäßige Calls wie die Ideenwettbewerbe für nachhaltige Mobilität in der Seestadt oder das partizipative Nachbarschaftsbudget stellen ebenfalls partizipative Instrumente für die Entwicklung des Stadtteils und der Nachbarschaft dar.

Partizipation auf Ebene der Aneignung des Stadtraums und Gestaltung der eigenen Alltagswelt findet in der Seestadt vor allem durch Praktiken wie gemeinschaftliches Gärtnern statt, etwa im selbstorganisierten Seestadtgarten, aber auch im Madame d’Ora Park, bei „Kraut & Blüten“ sowie auf den zahlreichen gemeinschaftlichen Flächen im wohnungsnahen Freiraum bzw. auf den Dachterrassen. Als partizipativ können auch die selbstorganisierten internen Bewohner*innenforen auf Facebook betrachtet werden, die von Anfang an ein wichtiges Tool zur Vernetzung der Bewohner*innenschaft waren (siehe Abschnitt digitales Gefüge).

2.8. Die Seestadt als digitales Gefüge

Der Prozess der Gemeinschaftsbildung zwischen den Bewohner*innen der Seestadt fand von Beginn an auch stark auf digitaler Ebene statt. Eine zentrale Rolle spielen dabei interne Bewohner*innenforen auf Facebook. Die methodische Vorgehensweise zur Erhebung der Bedeutung der Facebookgruppen ist einerseits eine qualitative Analyse der Tätigkeiten der Foren seit 2014 – punktuell nach Themen und zu ausgewählten Zeiträumen (2014-2015, 2017 und 2019). Es wurden im Zuge der Feldforschung von Cornelia Dlabaja qualitative Interviews mit einer der Moderator*innen und einer Reihe von Nutzer*innen der Gruppen durchgeführt. Darüber hinaus bieten diverse Gruppenchats mit den Nutzer*innen und Gespräche mit Bewohner*innen die Grundlage für die Analyse. Um die Bedeutung der internen Foren quantitativ einschätzen zu können, wurde dieser Aspekt auch in der Fragebogenerhebung erfragt. Darüber hinaus fanden Recherchen zur digitalen Vernetzung in anderen Stadtentwicklungsgebieten statt.

Die erste Gruppe, die zur Vernetzung zwischen der zukünftigen Bewohner*innenschaft gegründet wurde, war die Gruppe „Wir ziehen bzw. wir wohnen in die Seestadt“, welche mittlerweile in Seestadt Aspern umbenannt wurde und aktuell 2.049 Mitglieder hat (Stand Jänner 2020). Die Gruppe wird von Bewohner*innen moderiert. Wer Mitglied in der Gruppe werden möchte, muss eine Beitrittsanfrage an die Moderator*innen versenden. Diese haben eine Reihe an Fragen an potenzielle Mitglieder, um zu gewährleisten, dass es sich um Bewohner*innen der Seestadt handelt. Am Anfang der Besiedelung 2014, als die ersten Bewohner*innen der Baugruppen und vor allem 2015 die Bewohner*innen der

gemeinnützigen Bauträger einzogen, stand im Zentrum der Gruppenaktivitäten gegenseitige nachbarschaftliche Hilfe. Es wurden Kartons und Bohrer getauscht und einige Zeit gab es sogar eine Liste der Mitglieder nach Baufeldern, die Dinge zu verborgen hatten. Die Liste wurde später aus datenschutzrechtlichen Gründen wieder entfernt, wie eine der Gruppenmoderator*innen erzählt. Gegründet hat sie die Facebookgruppe, um Leute in der Seestadt kennen zu lernen. Sie hat nie darüber nachgedacht, welche Ausmaße das annehmen würde und dass dies mit Arbeit verbunden ist. Deshalb hat sie sich später auch Hilfe von anderen Bewohner*innen geholt, die nun ebenfalls die Gruppe moderieren. In dieser Anfangszeit wurde eine ganze Reihe von internen Gruppen nach den einzelnen Baufeldern separiert und später auch themenspezifisch gegründet. So entstanden eine eigene Lauf-Facebookgruppe, eine für Mütter, eine für Fotos, eine Tauschbörse und schließlich die Gruppe zum Wohnungsmarkt in der Seestadt, die aktuell über 4.000 Mitglieder hat (Stand 21.1.2020).

Digitale Spaltungslinien

Schon 2015 zeichnete sich in der Gruppe „Wir wohnen in der Seestadt“ Aushandlungsprozesse zwischen den Gruppenmitgliedern ab, die auf unterschiedlichen politischen Einstellungen, aber auch Vorstellungen von Stadt, Gemeinschaft, Mobilität und Wohnen fundierten. Diese Differenzen zeigten sich am Beispiel der Nutzung des Sees. Der See in der Seestadt wurde im Sommer 2015 offiziell eröffnet. Kurz davor gab es eine Hitzewelle, was dazu führte, dass einige Bewohner*innen unerlaubterweise den See nutzten. Darüber entfachte sich eine heftige Debatte.

Kontroversen zum Thema Regulative und Einhaltung von Regeln oder Ordnung im Seepark wurden zum Dauerbrenner, ebenso wie die Kontroversen zwischen Hundebesitzer*innen im Seepark und Familien mit Kindern, die auf die Einhaltung des Hundeverbots pochten. Ein weiterer Stein des Anstoßes waren zwischenzeitlich auch die Kois, die illegal im See ausgesetzt wurden und rasant wuchsen. Es wurde online heftig darüber debattiert, ob diese nun gefüttert werden dürften oder nicht. Den Höhepunkt dieser Form von Aushandlung bildeten die Dokumentationen von Verhaltens- und Gebotsübertritten, welche auf Facebook geteilt wurden: Also Hundebesitzer*innen, die im Seepark unterwegs waren, aber auch skurrile Dinge wie Unterwäsche, die am Gehweg lag.

2.9. Thema Stadthitze

Aus der Feldforschung im Sommer 2017, bei der Cornelia Dlabaja mit ihrer Familie temporär im Stadtteil wohnte, ging hervor, dass Stadthitze zunehmend ein Thema in der Seestadt ist. Das hängt mit

verschiedenen Faktoren zusammen. Einerseits mit der Lage im Stadtraum, andererseits steht Wien generell vor der Herausforderung des Klimawandels. Darüber hinaus ist die Seestadt mit den gängigen Problemen eines Neubaugebiets konfrontiert: Jungen und damit kleinen Bäumen, die erst wachsen müssen, um bei Hitze ausreichend Schatten zu spenden. Die Planung hat den Versuch unternommen, mit unterschiedlichen Infrastrukturen wie Dachbegrünungen, Vertikalbegrünungen und der Gebäudetechnik dem Problem entgegenzutreten. Allerdings mit unterschiedlichem Erfolg. Beispielsweise wurde in den Baugruppen mehr in Außenjalousien investiert als in anderen geförderten Wohnbauten der ersten Etappe. Das wiederum hat weitreichende und längerfristige Folgen, da die Nachjustierung mit Außenjalousien von den wenigsten Bauträgern überhaupt ermöglicht wird und selbst dann diese Aufrüstung sehr kostenintensiv ist.

Im Zuge der Fokusgruppen-Gespräche mit den Bewohner*innen wurden unterschiedliche Aspekte zum Thema Stadthitze diskutiert. Erstens wurde der Umgang mit Hitzeentwicklung im Stadtteil und der Wohnung diskutiert. Zweitens wurden Herausforderungen und Defizite aus alltagsweltlicher Perspektive erörtert, ebenso wie Strategien zur Lösung des Problems. In einigen Wohnungen scheint die Hitzeentwicklung in den warmen Sommermonaten besonders problematisch zu sein. Aus den Fokusgruppen-Interviews, aber auch aus Gesprächen im Zuge der Feldforschung gingen unterschiedliche Strategien im Umgang mit Hitze hervor: Einerseits werden die Vorhänge zugezogen und nachts gelüftet. Je nach Grundriss wird das Lüften als mehr oder weniger effektiv bezeichnet. In anderen Projekten wurden die Grundrisse so entwickelt, dass es einen Durchzug gibt. Klimageräte und Ventilatoren werden als unangenehm wahrgenommen und wurden von den Teilnehmer*innen der Fokusgruppen nicht als geeignete Lösung betrachtet. Es gibt den Wunsch nach der Nachrüstung mit Außenrollos, mehr Vertikalbegrünung und Baumbepflanzungsaktionen seitens der Bewohner*innenschaft.

3. Quantitativer Teil: Zweite Welle der BewohnerInnenbefragung

Wie in der Einleitung beschrieben, ist es das Ziel des Monitorings, den Prozess der Besiedelung und des Werdens des neuen Stadtteils auf empirisch breiter Basis abzubilden und zu analysieren. Ein zentrales Forschungsinstrument bildet in diesem Zusammenhang die repräsentative Bewohner*innenbefragung, die Rückschlüsse auf die soziale und soziokulturelle Zusammensetzung der Bevölkerung, ihre wohn- und stadtteilbezogenen Orientierungen und Präferenzen sowie die Praktiken nachbarschaftlicher Teilhabe erlaubt. Der Vorteil standardisierter Erhebungsinstrumente liegt neben einer höheren, kontrollierbaren Objektivität auch in der Möglichkeit des systematischen Vergleichs von Gruppen und Zeiträumen. Im konkret Fall betrifft dies einerseits den Vergleich von Personen, die im Zuge der Erstbesiedelung 2015 in die Seestadt gezogen sind, den sogenannten Pionier*innen, mit den aktuell zugezogenen Bewohner*innen; andererseits die Veränderung von Wahrnehmungen, Einstellungen, Präferenzen und Praktiken zwischen der ersten und zweiten Erhebungswelle. Die Befragung der zweiten Welle folgte aus diesem Grund weitgehend der Struktur der ersten Welle: Dies gilt für Fragen zu soziostrukturellen und soziokulturellen Aspekten (Wer wohnt da?) ebenso wie für die Themen Wohnen, Wohnungsumfeld (Wie wohnt es sich in der Seestadt?) und Infrastruktur (Mobilität, Nahversorgung, Freiraum, soziale Infrastruktur); für Aspekte der Image- und Identitätskonstruktion (Wie nehmen die Bewohner*innen den Stadtteil wahr?) ebenso wie Fragen der Gemeinschaftsbildung (auf digitaler und analoger Ebene) und Partizipation (Welche Möglichkeiten der Mitgestaltung gibt es aus Bewohner*innenperspektive?). Ausgewählte Schwerpunkte der ersten Erhebung (z.B. Mobilitätstypologie) wurden nicht im Detail repliziert, während aktuelle Themenfelder wie Stadthitze oder Partizipation neu oder stärker abgebildet wurden. Durchgeführt wurde die Erhebung im September 2019 mittels internetbasierter Befragungsmethode in deutscher und englischer Sprache sowie ergänzt um face-to-face-Interviews im öffentlichen Raum zur Ergänzung der Stichprobe.

3.1. Beschreibung der Stichprobe

Für internetbasierte Erhebungen ergeben sich spezielle Anforderungen, etwa in Bezug auf Erreichbarkeit, Teilnahmebereitschaft oder Stichprobenfehler. Zielpersonen werden, anders als in der klassischen Erhebung, nicht über Zufallsstichproben aus der Grundgesamtheit ermittelt, sondern entscheiden sich selbst für die Teilnahme. Eine Unter- oder Überrepräsentation bestimmter soziodemographischer Merkmale im Vergleich zur Grundgesamtheit birgt das größte Risiko bei Online-Erhebungen. Besonders hochaltrige, bildungsferne und Personen mit Migrationsbiographie sind häufig unterrepräsentiert. Ein

weiteres Problem bei Online-Erhebungen ist die Abwesenheit einer Interviewerin oder eines Interviewers. Dadurch kann nicht kontrolliert werden, wer den Fragebogen ausfüllt. Außerdem ist das Risiko für unvollständig ausgefüllte Fragebögen höher, da etwaige Unklarheiten nicht sofort angesprochen werden können. Online-Erhebungen zeichnen sich aber durchaus durch einige Stärken aus. So fallen vergleichsweise geringe Kosten an. Des Weiteren haben die Befragten einen größeren Spielraum in ihrem Zeitmanagement: Sie können entscheiden, wann sie den Fragebogen ausfüllen und wie viel Zeit sie dafür aufwenden möchten. Außerdem können sie die Fragen ungestört beantworten und die Gefahr nach sozial erwünschten Antworten sinkt. Dies steigert die Motivation mitzumachen. Darüber hinaus ist, wie Forschungen zeigen, die Qualität der Antworten in der Regel sehr hoch⁷. Online-Erhebungen sind also geeignet, wenn die Zielgruppen erreichbar sind (Internetzugang/ -nutzung) und angenommen werden kann, dass eine Grundmotivation zur Teilnahme besteht. Beides trifft auf die Bewohner*innen der Seestadt Aspern zu. Zusätzlich zu der Online-Erhebung waren an mehreren Tagen während des Erhebungszeitraums Interviewerinnen in der Seestadt unterwegs, um Befragungen durchzuführen und gerade Personen unterrepräsentierter Gruppen anzusprechen. Um eine etwaige Sprachbarriere zu mindern, wurde der Fragebogen in deutscher sowie englischer Sprache verfasst und verbreitet.

Wird das Sample erreichter Befragter mit existierenden Bevölkerungsdaten abgeglichen, kann der Nachteil der fehlenden Zufallsstichprobe entschärft sowie die Reichweite der Befragung benannt werden. Im Fall der vorliegenden Erhebung kann festgestellt werden, dass die Grundgesamtheit gut abgebildet ist, auch wenn die Stichprobe einige Ausreißer aufweist. So nahmen im Vergleich zu Daten des Melderegisters mehr Frauen, in Österreich Geborene sowie in Zweipersonenhaushalten lebende Personen an der Erhebung teil. Umgekehrt waren Männer, Personen, die in Drittstaaten geboren wurden, sowie Personen, die in größeren Haushalten (fünf oder mehr Personen) leben, unterrepräsentiert. Rechnet man die Personengruppe der unter 18-Jährigen aus den Daten des Melderegisters heraus, ergibt sich eine relativ gute Verteilung der Altersgruppen in der vorliegenden Befragung. An der Erhebung haben insgesamt 522 Personen teilgenommen, wovon 341 Fragebögen zur Analyse herangezogen werden konnten. Die übrigen 181 Fälle mussten aufgrund von frühzeitigem Abbruch und Unvollständigkeit aus der Auswertung ausgenommen werden. Da die Anzahl der gegebenen Antworten variiert (*non-response*), werden in den Tabellen die Fallzahlen für jede Variable gesondert ausgewiesen.

Betrachtet man das vorliegende Sample nach wichtigen demographischen Merkmalen, setzt es sich wie folgt zusammen (vgl. Tabelle 3): 61% der Befragten sind Frauen, 38% Männer und 1% möchte sich nicht

⁷ De Leeuw, Edith D. (2012), Counting and Measuring Online: The Quality of Internet Surveys. Bulletin of Sociological Methodology/Bulletin Méthodologie Sociologique 114, S. 68-78

zuordnen. In den Daten der MA23 (vgl. Tabelle 2) ist zu sehen, dass jeweils etwa 50% Männer und Frauen in der Seestadt leben. Die Altersverteilung zeigt, dass etwas mehr als die Hälfte der Befragten zwischen 28 und 44 Jahren alt ist. Jeweils etwa 20% sind den Kategorien 19 bis 27 Jahre sowie 45 bis 64 Jahre zuzuordnen und jeweils etwa 1% sind 18 Jahre oder jünger beziehungsweise 65 Jahre oder älter. Klammert man die unter 18-jährigen aus den Daten der MA23 aus, ergibt sich eine relativ ähnliche Verteilung für die Gesamtpopulation der Seestadt. Etwa ein Drittel der Befragten lebt in einem Zweipersonenhaushalt und etwa ein Viertel in einem Dreipersonenhaushalt. 19% leben in einem Einpersonenhaushalt und 18% in einem Vierpersonenhaushalt. Nur 3% der Befragten geben an, in einem Haushalt mit fünf oder mehr Personen zu leben. Im Vergleich zur Grundgesamtheit sind die Zweipersonenhaushalte über- und die Haushalte mit fünf oder mehr Personen unterrepräsentiert. Der Blick auf das Kriterium Migrationshintergrund zeigt, dass drei Viertel der Befragten angeben, in Österreich geboren zu sein, 15% wurden in einem anderen EU-Staat geboren und 7% in einem sogenannten Drittstaat. Vergleicht man dies mit der Gesamtpopulation der Seestadt, zeigt sich, dass die in Österreich Geborenen stark überrepräsentiert sind (59% laut den Daten der MA 23). Umgekehrt sind Personen, die in einem Land außerhalb der EU geboren wurden, stark unterrepräsentiert: Laut Melderegister wurde ein Viertel der Bewohner*innen der Seestadt in einem Drittstaat geboren. Mit 16% der Gesamtpopulation sind Personen, die in einem EU-Land geboren wurden, im Sample relativ gut repräsentiert. Es ist zu sehen, dass vor allem Frauen und in Österreich geborene Personen eine höhere Teilnahmebereitschaft zeigen als Männer und Personen mit Migrationshintergrund aus einem Drittstaat.

Für andere soziodemographische Daten liegen keine Vergleichsdaten der MA23 vor. Dies betrifft etwa das Haushaltseinkommen, Bildungsabschluss sowie Familienstand und Berufsstatus (Tabelle 3). Etwas mehr als die Hälfte der Befragten hat einen Bildungsabschluss einer tertiären Bildungseinrichtung wie einer Universität oder Fachhochschule. 28% haben eine AHS- oder BHS-Matura, während ein Fünftel der Befragten einen Pflichtschul-, Lehr- oder BMS-Abschluss hat. Dies zeigt, dass tendenziell bildungsnähere Bewohner*innen in die Seestadt gezogen sind. In Bezug auf das monatliche Netto-Haushaltseinkommen ist zu sehen, dass mittlere Einkommen dominieren: 29% der Befragten verdienen zwischen 1.501 und 2.500 Euro und 42% zwischen 2.501 und 4000 Euro. 18% verdienen über 4.000 Euro und 12% der Befragten berichten, weniger als 1.500 Euro zur Verfügung zu haben. In Hinblick auf den Erwerbsstatus ist zu sehen, dass fast 80% der Befragten entweder in Vollzeit- oder in Teilzeitarbeit erwerbstätig ist, wovon der Großteil auf Vollzeitarbeit entfällt. Jeweils 7% der Befragten sind in Karenz oder in Ausbildung, jeweils 3% sind arbeitssuchend oder bereits in Pension. Lediglich zwei Befragte gaben an, im Haushalt tätig zu sein, doch dies stand in Verbindung zu Karenz oder Ausbildung. Die Betrachtung des Familienstandes zeigt, dass fast

80% der Befragten in einer Partnerschaft, eingetragenen Partnerschaft oder Ehe leben. Ein Fünftel der Befragten gibt an, alleine zu leben, davon sind drei Viertel alleinstehend, ein Fünftel geschieden und die übrigen fünf Prozent ergeben sich aus verwitweten oder getrennt lebenden Personen. Etwa die Hälfte der Befragten lebt mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren in einem Haushalt, davon wiederum die Hälfte mit zwei oder mehr Kindern. In Tabelle 2 ist zu sehen, dass etwa 42% der Befragten in einem Paarhaushalt mit Kind/ern und 6% als Elternteil mit Kind/ern leben. 30% der Befragten leben in einem Paarhaushalt ohne Kind/er und etwa ein Fünftel lebt in einem Einpersonenhaushalt. Jeweils 1% der Befragten lebt in einer Wohngemeinschaft oder in sonstigen Haushaltstypen. Tabelle 1 gibt die Verteilung der Befragten nach Baufeldern.

Baufeld	Bezeichnung	Wohneinheiten	Befragung
D1, D2, D3, D6	ÖVW	331	31
D4	Gesiba/ STEG	175	18
D5A	Sozialbau/ Urbanbau	97	7
D5B	WBV – GPA	261	3
D7, D11	Eisenhof	83	13
D8	EGW – Heimstätte	174	12
D9	WGB & Gartenheim	172	9
D10	ÖVW / EGW	314	23
D12	EBG	213	17
D13 A, B, C, D, E (zusammengefasst)	Pegasus, LiSA, JAspern, B.R.O.T., Seestern	181	42
D14	Wien Work Wohnbau	72 freifinanziert 36 betreut	11
D16, D17	ARWAG	128	6
D22	Que[e]rbau	33	12
D23	WVG	50	5
J1	Schönere Zukunft	61	6
J2	Sozialbau / Volksbau	291	32
J3A	SeeSee Tower	105	1
J3B	Living Garden	56	4
J3D	SeeSee Home	78	8
J4	sirius	113 (140)	1
J7	VWA – Aphrodite	69	6
J8	Sozialbau / Neuland	175	14
J9	Sozialbau / Neuland	150	19
J10	SeeSee Living	103	8
J12A	Seeparkquartier Sonnenallee	55	6
J12B	STUWO Studentenwohnheim	295	8
J13	Mischa	65	2
Gesamt		96	324

Tabelle 1 Stichprobe nach Baufeldern

Stichprobe im Vergleich zu den Daten der MA 23		MA23 (01.10.2019)	Befragung
Geschlecht	N	7.490	341
Männlich		49%	38%
Weiblich		51%	62%
Alter⁸	N	7.490	341
Bis 18		27%	1%
19 bis 27		18% (24%)	20%
28 bis 44		38% (53%)	56%
45 bis 64		14% (20%)	21%
65+		3% (3%)	1%
Herkunft	N	7.490	341
Österreich		59%	75%
EU		16%	15%
Drittstaaten		25%	7%
Fehlend/ k.A.			3%
Haushaltstyp	N	k.A.	341
Einpersonenhaushalt		k.A.	20%
Paarhaushalt		k.A.	30%
Elternteil mit Kind/ern		k.A.	6%
Eltern mit Kind/ern		k.A.	42%
Wohngemeinschaft		k.A.	1%
Sonstige		k.A.	1%
Haushaltsgröße	N	7.798 ⁹	340
1		18%	19%
2		24%	34%
3		21%	26%
4		23%	18%
5 und mehr		14%	3%

Tabelle 2 Stichprobe im Vergleich zu den Daten der MA23

⁸ In Klammer die Verteilung, wenn die bis 18-jährigen herausgerechnet werden.

⁹ Stand: 01.01.2020

Soziodemographie der Befragten	Gesamt
Geschlecht	n=341
Männlich	38%
Weiblich	61%
Ich möchte mich nicht zuordnen	1%
Bildung	n=336
Pflichtschule, Lehre oder BMS	20%
Matura	28%
Abschluss einer Universität/ FH/ Hochschule	52%
Besiedelungswelle	n=341
1. Besiedelungswelle	62%
Zwischenzeitlich	17%
2. Besiedelungswelle	21%
Erwerbstätig	n=335
Vollzeit	62%
Teilzeit	17%
in Karenz	7%
Arbeitssuchend	3%
in Ausbildung	7%
in Pension	3%
Haushaltseinkommen	n=314
bis 1500€	12%
1501 – 2500€	29%
2501 bis 4000€	42%
über 4000€	17%
Kinder im Haushalt	n=302
Nein	49%
Ja	51%
Wohnkosten der Befragten	n=336
unter 400€	2%
400€ bis 599€	11%
600€ bis 799€	20%
800€ bis 999€	27%
über 1000€	40%
Personenstand der Befragten	n=340
Verheiratet/ in einer (eingetragenen) Partnerschaft	79%
Alleinlebend	21%

Tabelle 3 Soziodemographie der Befragten

4. Ergebnisse der Bewohner*innenbefragung

Um den Vergleich der Ergebnisse der ersten und zweiten Erhebungswelle zu erleichtern, folgt die Darstellung weitgehend dem Aufbau des Berichts des ersten Monitorings (Reinprecht et al. 2016).

4.1. Wie zufrieden sind die Befragten mit der Seestadt?

Diese Frage wird durchwegs positiv beantwortet (Abbildung 5). 64% der Befragten geben an, sehr gerne in der Seestadt zu wohnen, weitere 19% wohnen gerne in der Seestadt. Es ist zu sehen, dass die Zufriedenheitswerte relativ gleich geblieben sind im Vergleich zum ersten Besiedelungsmonitoring im Jahr 2015. Lediglich 5% der Befragten wohnen (eher) nicht gerne in der Seestadt und 12% sind unentschlossen.

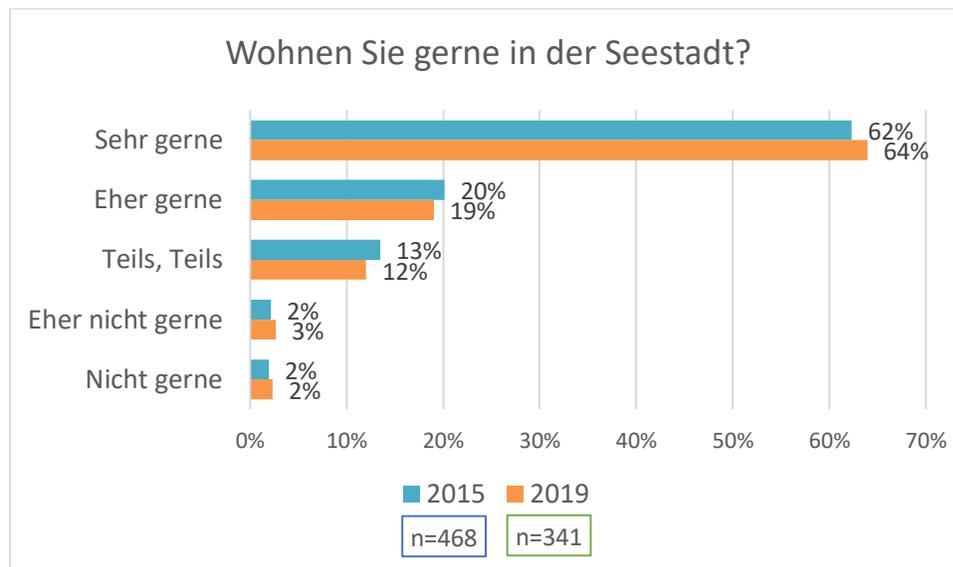


Abbildung 5 Wohnzufriedenheit

Nach soziodemographischen Merkmalen (Tabelle 4) gibt es nur geringfügige Unterschiede. So zeigt sich für Männer ein leicht höherer Anteil an negativen Bewertungen. Für den Bildungsstatus gilt, dass die Zufriedenheitswerte für Personen mit niedrigem Bildungsabschluss (Pflichtschule, Lehre oder BMS) etwas zurückhaltender sind (24% geben an, nur teilweise oder (eher) nicht zufrieden zu sein). Eine ähnliche Tendenz zeigt sich für erwerbstätige Personen sowie für alleinstehende Befragte. Unter 30-Jährige wohnen weniger oft sehr gerne in der Seestadt, sie geben aber an, eher gerne dort zu wohnen. Auch Befragte, die in der zweiten Besiedelungswelle ab 2018 zugezogen sind, geben eher zurückhaltende Antworten.

	Gesamt	Wohnen Sie gerne in der Seestadt?				
		Sehr gerne	Eher gerne	Teils, Teils	Eher nicht gerne	Nicht gerne
Geschlecht	n=341					
Männlich	38%	62%	20%	13%	4%	2%
Weiblich	61%	66%	19%	11%	2%	2%
Ich möchte mich nicht zuordnen	1%	25%	25%	50%	0%	0%
Alter	n=341					
unter 30-Jährige	27%	49%	31%	15%	3%	1%
30 bis 45-Jährige	52%	69%	17%	10%	2%	3%
über 45-Jährige	21%	71%	10%	13%	4%	3%
Bildung	n=336					
Pflichtschule, Lehre oder BMS	20%	60%	16%	18%	3%	3%
Matura	28%	54%	28%	14%	4%	0%
Abschluss einer Universität/ FH/ Hochschule	52%	72%	15%	9%	2%	2%
Besiedelungswelle	n=341					
1. Besiedelungswelle	62%	67%	16%	12%	2%	3%
Zwischenzeitlich	17%	66%	16%	12%	5%	2%
2. Besiedelungswelle	21%	53%	31%	13%	1%	1%
Erwerbstätig	n=341					
Nein	21%	64%	22%	11%	1%	1%
Ja	79%	64%	18%	12%	3%	3%
Einkommen	n=314					
bis 1500€	12%	51%	35%	14%	0%	0%
1501 – 2500€	29%	64%	19%	12%	3%	2%
2501 bis 4000€	42%	66%	16%	14%	3%	2%
Über 4000€	17%	76%	11%	7%	4%	2%
Haushalt	n=340					
Einpersonenhaushalt	19%	53%	30%	15%	0%	2%
Zweipersonenhaushalt	34%	65%	20%	11%	2%	3%
Mehrpersonenhaushalt	46%	68%	14%	11%	4%	3%
Kinder im Haushalt	n=302					
Nein	49%	62%	23%	11%	1%	3%
Ja	51%	68%	14%	11%	5%	3%
Quadratmeter der Wohnung	n=341					
bis 59m ²	16%	54%	36%	5%	4%	2%
60 bis 69m ²	11%	41%	30%	27%	0%	3%
70 bis 79m ²	26%	73%	13%	12%	0%	1%
80 bis 89m ²	18%	53%	17%	20%	5%	5%
90 bis 99m ²	11%	78%	8%	6%	6%	3%
ab 100m ²	18%	76%	15%	5%	3%	2%
Wohnkosten der Befragten	n=336					
unter 400€	2%	67%	17%	0%	0%	17%
400€ bis 599€	11%	57%	35%	5%	3%	0%
600€ bis 799€	20%	57%	25%	15%	1%	1%
800€ bis 999€	27%	68%	14%	15%	1%	1%
über 1000€	40%	67%	15%	11%	4%	3%
Gesamt		64%	19%	12%	3%	2%

Tabelle 4 Zufriedenheit nach ausgewählten soziodemographischen Merkmalen

Ein guter Indikator für Zufriedenheit ist die Frage, ob die Befragten die Seestadt als Wohnort an Freund*innen weiterempfehlen würden. Drei Viertel der Befragten geben an, dass sie die Seestadt weiterempfehlen würden. 10% der Befragten würden die Seestadt nicht als Wohnort weiterempfehlen, 14% sind sich unsicher.

Determinanten der Zufriedenheit

Mithilfe von logistischer Regression wurden signifikante Einflussfaktoren auf die Wohnzufriedenheit in der Seestadt ausgemacht. In der logistischen Regression wird ermittelt, inwiefern sich die Wahrscheinlichkeit, dass ein bestimmtes Ereignis zutrifft, je nach potenziellen Einflussfaktoren ändert. Als signifikante Einflussfaktoren auf die Wohnzufriedenheit wurden drei Variablen herausgearbeitet: Beurteilung der Wohnkosten, Empfinden der Hitzeentwicklung und Quadratmeterzahl der Wohnung. Für Personen, die zur Miete wohnen, hat zusätzlich der Quadratmeterpreis signifikanten Einfluss auf die Wohnzufriedenheit. Näheres zu den einzelnen Einflussfaktoren wird in den folgenden Abschnitten ausgeführt.

4.2. Der Umzug in die Seestadt

Mit der neuen Besiedlungswelle ist von Interesse, wie die Neuzugezogenen ihre Wohnung gefunden haben und welche Gründe es für sie gab, in die Seestadt zu ziehen. Dazu wurden den Befragten, die 2018 oder 2019 zugezogen sind, mittels eines Filters zwei zusätzliche Fragen gestellt. Insgesamt 70 Befragten wurden diese beiden Fragen vorgelegt.

4.1.1. Das Finden der Wohnung

Der Weg zu einer Wohnung in der Seestadt gestaltete sich anders für die Befragten, die neu zugezogen sind, als noch für die Befragten der Erhebung 2015 (Abbildung 6). Während sowohl in der ersten als auch in der zweiten Besiedlungswelle knapp die Hälfte der Befragten angeben, ihre Wohnung über den Bauträger gefunden zu haben, gibt es eine Änderung für andere Wege zum Wohnraum. Während nur 6% der Befragten der zweiten Besiedlungswelle ihre Wohnung über das Wohnservice Wien gefunden haben, waren dies in der ersten Welle noch 40% der Befragten. Etwas höher ist unter den neu zugezogenen Befragten entsprechend auch der Anteil, der im nicht geförderten Segment, sondern in einer frei finanzierten Mietwohnung oder einer Eigentumswohnung lebt. Umgekehrt gaben 2015 nur 2% der Befragten an, ihre Wohnung über das Internet gefunden zu haben, dies sagten 2019 insgesamt 37% der Befragten. In etwa gleich geblieben ist die Zahl der Befragten, die über Freund*innen, Bekannte oder

Verwandte zu ihrer Wohnung gekommen sind. Die Zahl der Befragten, die einer Baugruppe beigetreten sind, ist von 8% auf 4% gesunken.

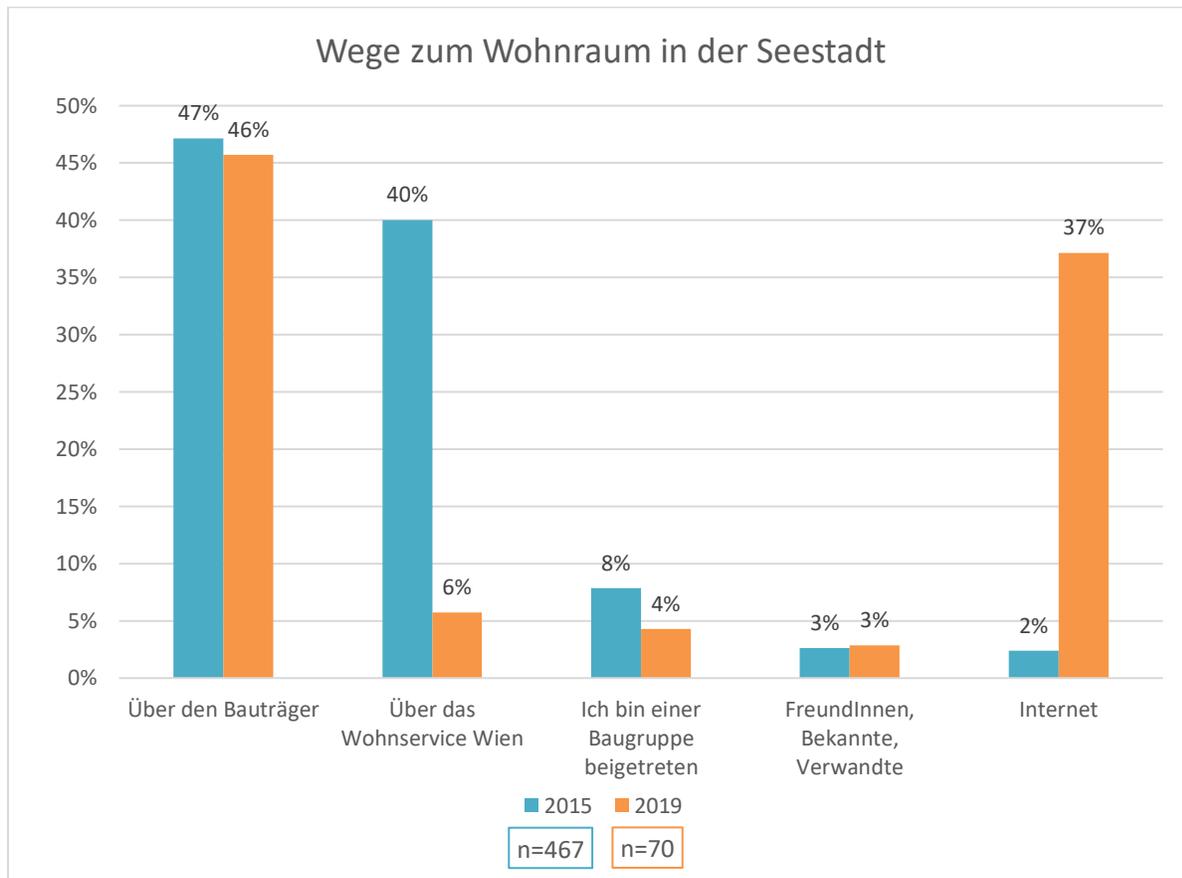


Abbildung 6 Wege zum Wohnraum in der Seestadt

4.1.2. Gründe für den Umzug in die Seestadt

Was waren Gründe für einen Umzug in die Seestadt? Für die Befragten der zweiten Besiedelungswelle waren die zwei häufigsten Motive der See sowie der Wunsch nach einer Wohnung mit Balkon (Abbildung 7). Der See ist ein stärkerer Anziehungspunkt als noch 2015. Auch der Wunsch nach einer Wohnung im Grünen ist mit 37% stark ausgeprägt, wenn auch weniger als dies 2015 der Fall war (49%). 31% wollten in eine größere Wohnung ziehen. Dies wurde 2015 nicht in der Form abgefragt. Die Möglichkeit, in einem neuen Stadtteil zu leben, war für 23% ein Anlass, in die Seestadt zu ziehen. Dies war für 37% der Pionier*innen der ersten Welle ein Umzugsgrund. Eine gemeinsame Wohnung mit dem Partner oder der

Partnerin war für 23% ausschlaggebend; 2015 waren dies noch 19%. War für die Pionier*innen die Seestadt aufgrund des hohen Anteils an jungen Familien, vor allem die Geburt eines Kindes sowie der Zustand und die Kosten der alten Wohnung ausschlaggebend für den Umzug, treffen diese Gründe weniger auf die Neuzugezogenen zu. Die Neuzugezogenen wurden vor allem vom Grünraum und dem See angezogen. Relativ gleich geblieben sind das Image der Seestadt, der Wunsch, rasch eine neue Wohnung zu finden, Nähe zu Freund*innen und Bekannten sowie das städtische Flair als Gründe, in die Seestadt zu ziehen. 2019 wurde auch die Barrierefreiheit erstmals abgefragt, die für 1% Anlass bildeten sowie die Anziehung durch die Wohnadresse, die 10% der Befragten gefiel.

29% der Befragten gaben weitere Gründe für den Umzug in die Seestadt an. Dabei waren vor allem der Beginn des Studiums bzw. der Einzug ins Studierendenheim in der Seestadt, die Nähe zur eigenen Familie wie auch die Anbindung an die U-Bahn, Anlass, in die Seestadt zu ziehen.

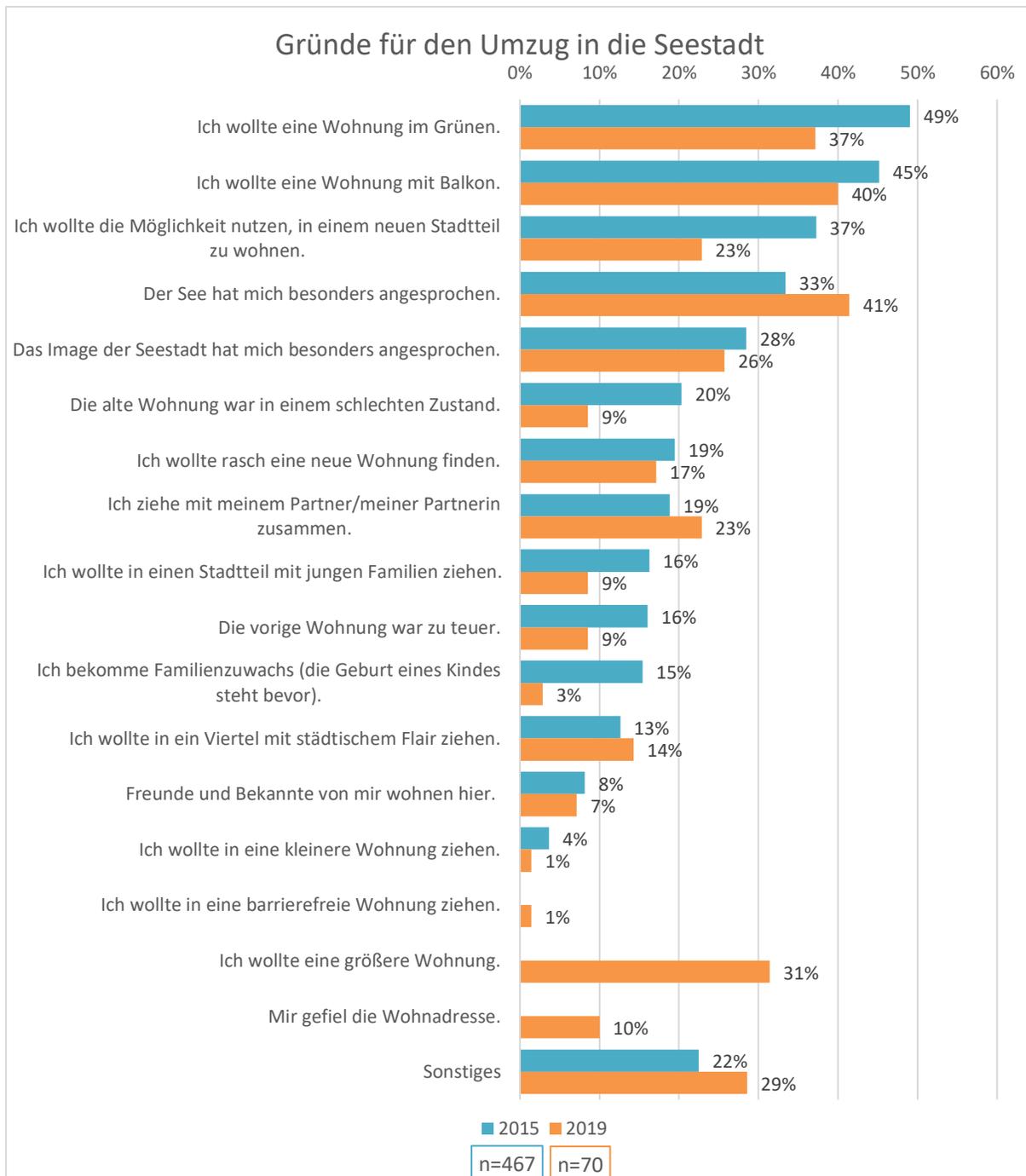


Abbildung 7 Gründe für den Umzug in die Seestadt

4.2. Wohnkosten und finanzielle Belastung

Die laufenden Wohnkosten sind ein zentraler Aspekt des Wohnens. In Bezug auf die Leistbarkeit des Wohnens sehen 41% der Befragten die Wohnkosten als unangemessen hoch. Bei etwas mehr als der Hälfte der Befragten beträgt der Anteil der Wohnkosten am Haushaltseinkommen bis zu einem Drittel; bei knapp der Hälfte liegen die Kosten aber zum Teil deutlich darüber. 10% der Befragten geben an, mehr als die Hälfte des Haushaltseinkommens für die Wohnung auszugeben, bei neu Zugezogenen liegt dieser Wert bei 15%. Wohnkosten beeinträchtigen überdurchschnittlich Haushalte mit niedrigen Einkommen: So geben 38% der Befragten mit einem monatlichen Haushaltseinkommen von unter 2.000 Euro mehr als die Hälfte ihres Einkommens für die Wohnung aus. Neben Haushalten mit niedrigen Einkommen sind es vor allem neu zugezogene Personen, die überdurchschnittlich häufig angeben, dass die Wohnkosten unangemessen hoch seien, wobei auch Transaktionskosten (Übersiedlung, Baukostenanteile, Kreditkosten bei Eigentumserwerb etc.) eine Rolle spielen. Wie bereits in der ersten Erhebung 2015 tritt erneut eine sozioökonomische Differenzierung zutage: In der Seestadt leben nicht nur Menschen mit relativ hohem ökonomischem und kulturellem Kapital, die sich aktiv an der Aneignung und Gestaltung der Seestadt beteiligen wollen (überproportional in den Baugruppen), sondern auch weniger wohlhabende Menschen, die sich ihre Wohnkosten oftmals nur mit Mühe leisten können. Dauert die Belastung durch Wohnkosten an, hat dies einen negativen Effekt auf die Wohnzufriedenheit, wovon wiederum die Lebenszufriedenheit beeinträchtigt wird.

4.2.1. Beurteilung der Wohnkosten

Wie in Abbildung 8 zu sehen ist, bezeichnen 40% der Befragten die laufenden Wohnkosten als zu hoch.

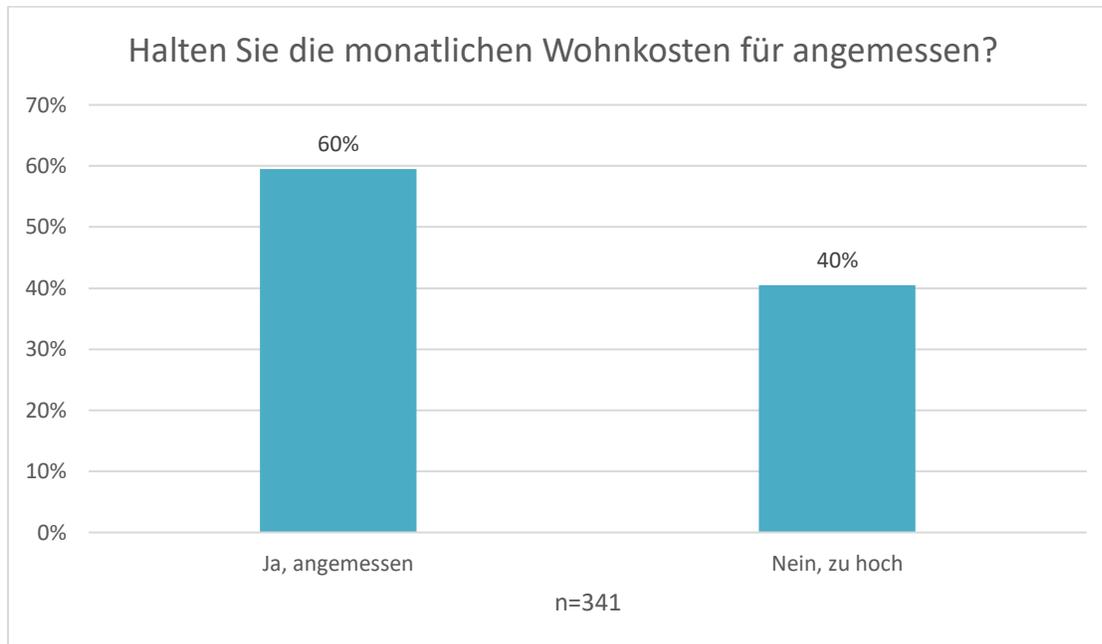


Abbildung 8 Beurteilung der Wohnkosten

Befragte, die hohe laufende Wohnkosten angeben, tendieren zu einer schlechteren Bewertung der Wohnsituation (Tabelle 5): Jene Befragten, die angeben, dass ihre Wohnkosten zu hoch sind, leben weniger gern in der Seestadt, als jene, die die Wohnkosten als angemessen betrachten.

n=341	Gesamt	Wohnen Sie gerne in der Seestadt?				
		Sehr gerne	Eher gerne	Teils, Teils	Eher nicht gerne	Nicht gerne
Halten Sie die monatlichen Wohnkosten für angemessen?						
Ja, angemessen	60%	77%	16%	5%	2%	0%
Nein, zu hoch	40%	45%	24%	22%	4%	5%
Gesamt		64%	19%	12%	3%	2%

Tabelle 5 Laufende Wohnkosten und Wohnzufriedenheit

Multivariate Analysen (logistische Regression) ergaben, dass die Beurteilung der Wohnkosten signifikanten Einfluss auf die Wohnzufriedenheit hat. Demnach sinkt die Wahrscheinlichkeit, sehr gerne in der Seestadt zu wohnen, wenn die Wohnkosten als zu hoch empfunden wurden.

	Gesamt	Einkommen der Befragten			
		bis 1500€	1501 bis 2500€	2501 bis 4000€	über 4000€
Angemessenheit der Wohnkosten	<i>n=323</i>				
Ja, angemessen	60%	51%	58%	58%	80%
Nein, zu hoch	40%	49%	42%	42%	20%
Veränderung der finanziellen Belastung	<i>n=323</i>				
gestiegen	67%	81%	76%	65%	50%
gleich geblieben	28%	14%	20%	33%	35%
gesunken	5%	5%	4%	2%	15%
Anteil der Wohnkosten am Haushaltseinkommen	<i>n=296</i>				
bis 30%	42%	3%	18%	51%	91%
30,01% bis 50%	48%	49%	70%	48%	9%
50,01% bis 70%	8%	35%	11%	2%	0%
über 70%	2%	14%	1%	0%	0%
Wohnkosten der Befragten	<i>n=318</i>				
unter 400€	2%	0%	0%	3%	2%
400€ bis 599€	11%	46%	11%	2%	7%
600€ bis 799€	20%	43%	33%	10%	7%
800€ bis 999€	28%	11%	35%	30%	22%
über 1000€	40%	0%	21%	56%	61%
Quadratmeter der Wohnung	<i>n=323</i>				
bis 59m ²	16%	65%	20%	6%	2%
60 bis 69m ²	11%	22%	21%	5%	0%
70 bis 79m ²	26%	8%	29%	35%	13%
80 bis 89m ²	18%	3%	21%	20%	17%
90 bis 99m ²	11%	3%	3%	11%	30%
ab 100m ²	18%	0%	7%	22%	39%
Gesamt		12%	29%	42%	17%

Tabelle 6 Aspekte des Wohnens und monatliches Haushaltseinkommen

Wie Tabelle 6 zeigt, ist die Bewertung der Wohnungskosten vom Einkommen abhängig. Bei einem Einkommen bis 1.500 Euro berichten 49% der Befragten von zu hohen Wohnkosten. Unter den Besserverdienenden (über 4.000 Euro) äußern 20% Unzufriedenheit darüber.

Insgesamt legen die Ergebnisse nahe, dass sich bestehende Ungleichheitsmuster in der Seestadt reproduzieren (Tabelle 6). Je höher das verfügbare Einkommen, desto größer ist die zur Verfügung stehende Wohnfläche: Lebt mehr als die Hälfte der einkommensschwächeren Haushalte in einer Wohnung mit weniger als 60 Quadratmetern, finden sich unter den Besserverdienenden nur etwa 2%, die in einer Wohnung mit weniger als 70 Quadratmetern leben. Hingegen wohnen fast 40% der Befragten dieser Gruppe in einer Wohnung mit mehr als 100 Quadratmetern. Mit der Höhe der Einkommen steigen auch die laufenden Wohnkosten. Auch für die einkommensstärkeren Gruppen ist die finanzielle Belastung in den letzten Jahren gestiegen, allerdings weniger als für einkommensschwächere Haushalte.

4.2.2. Quadratmeterpreis für Mietwohnungen

Für die Betrachtung des Quadratmeterpreises wurden die Personen, die zur Miete leben, aus den Daten herausgegriffen. Dieser Quadratmeterpreis wurde errechnet aus dem angegebenen Haushaltseinkommen und den monatlichen Gesamtwohnkosten, die Befragten wurden gebeten diese inklusive aller Nebenkosten wie Energie und dergleichen anzugeben. Wie in Abbildung 9 zu sehen ist, gaben 47% der Befragten an, bis zu 12€ pro Quadratmeter zu bezahlen.

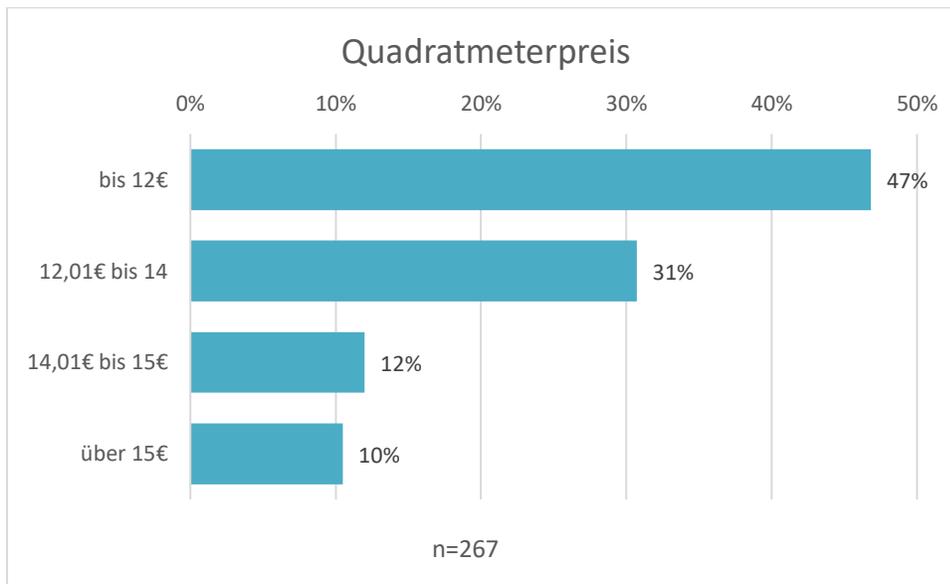


Abbildung 9 Mietpreis pro Quadratmeter

Wirft man nun einen Blick auf den Mietpreis nach Quadratmetern der Wohnung sowie nach dem Einkommen der Befragten (Tabelle 7), zeigt sich, dass Wohnungen bis 59m² verhältnismäßig eher über 15€ pro Quadratmeter kosten. Von diesen Wohnungen kann etwa ein Fünftel als Zimmer im Studierendenwohnheim erklärt werden. Auch beim Einkommen zeigt sich, dass Haushalte mit niedrigerem

Einkommen eher durch einen höheren Quadratmeterpreis belastet sind. Haushalte mit einem Einkommen von 2.000 bis 4.000 Euro zahlen mit 63% aller Befragten dieser Gruppe am ehesten 12 Euro oder weniger pro Quadratmeter. Wohnungen zwischen 70 und 90 Quadratmetern haben das beste PreisLeistungsverhältnis.

	Gesamt	Quadratmeterpreis			
		bis 12€	12,01€ bis 14	14,01€ bis 15€	über 15€
Quadratmeter der Wohnung der Befragten	<i>n=267</i>				
bis 59m ²	15%	33%	15%	18%	35%
60 bis 69m ²	11%	59%	31%	3%	7%
70 bis 79m ²	30%	44%	34%	15%	8%
80 bis 89m ²	19%	58%	29%	8%	6%
90 bis 99m ²	10%	46%	32%	18%	4%
ab 100m ²	14%	45%	42%	8%	5%
Gesamt	100%	47%	31%	12%	10%
Haushaltseinkommen	<i>n=164</i>				
bis 1500€	11%	46%	23%	15%	15%
1501 - 2500€	31%	57%	26%	11%	7%
2501 bis 4000€	43%	38%	39%	11%	11%
über 4000€	16%	53%	30%	15%	3%
Gesamt		47%	32%	12%	9%

Tabelle 7 Quadratmeterpreis nach Wohnungsgröße und Einkommen

Der Quadratmeterpreis spielt eine wesentliche Rolle in den Wohnkosten. Er hat multivariaten Analysen zufolge signifikanten Einfluss auf die Wohnzufriedenheit sowie auf die Bewertung der Wohnkosten. Mit jedem zusätzlichen Euro pro Quadratmeter sinkt die Wahrscheinlichkeit, den Mietpreis angemessen zu finden, ebenso wie die Wahrscheinlichkeit, sehr gerne in der Seestadt zu wohnen. In Abbildung 10 ist ebenfalls zu sehen, dass mit steigendem Quadratmeterpreis die Zufriedenheit in der Seestadt zu wohnen sinkt.

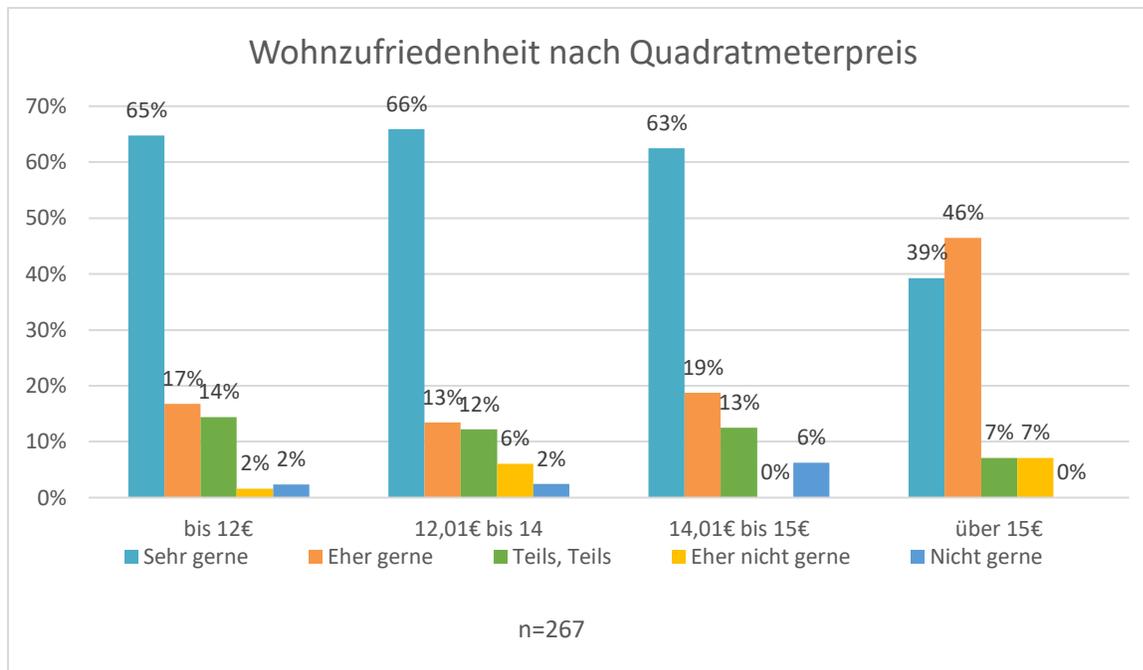


Abbildung 10 Wohnzufriedenheit nach dem m²-Preis

4.3. Bewertung der Wohnung und der Wohnumgebung

4.3.1. Bewertung der eigenen Wohnung und des Wohnhauses

Die eigene Wohnung sowie das Wohnhaus werden insgesamt recht gut bewertet. Wie schon in der letzten Erhebungswelle werden die Wohnungsgröße sowie Helligkeit und Sonnenlicht von insgesamt 90% bzw. 88% der Befragten als (sehr) gut bewertet (siehe Abbildung 11). Auch die Sicherheit wird von 89% der Befragten als sehr gut oder gut bewertet, nur 3% der Befragten schätzen sie als (sehr) schlecht ein. Ebenfalls über 80% der Befragten empfinden die Barrierefreiheit und den Grundriss der Wohnung sehr positiv. Auch dies wurde bereits in der letzten Besiedelungswelle ähnlich eingestuft. Auch Aspekte wie Abstellplätze für Fahrräder und Kinderwägen (79%), die Energieeffizienz (78%), die Qualität der Wohnungsausstattung (77%) und die Aussicht aus der Wohnung (70%) werden, wie schon bei der letzten Erhebung, recht gut bewertet. Relativ gleich geblieben sind die Einschätzungen des Schutzes vor Beeinträchtigungen durch die Nachbarwohnung (67%), der Hausbetreuung (63%) sowie der Lärmsituation (61%). Letztere wird allerdings von 20% als (sehr) schlecht bewertet. Die Ausstattung mit Gemeinschaftsräumen wird von 37% im Vergleich zu 2015 vermehrt als sehr gut eingestuft, damals empfanden 24% die Gemeinschaftsräume sehr gut. Auch der Kontakt zwischen den Nachbar*innen wird etwas besser eingeschätzt: Stufen 2015 noch 59% der Befragten diesen als (sehr) gut ein, sind es 2019

schon 67% der Befragten. Der Zustand des Müllraums wird von 23% der Befragten als (sehr) schlecht eingestuft. Dies ist im Vergleich zu anderen Aspekten relativ viel, allerdings gab es eine Verbesserung seit 2015. 56% schätzen den Müllraum als (sehr) gut ein, dies taten 2015 nur 34%. Neu abgefragt wurden in dieser Erhebung die Einschätzung der Innenhöfe, der Hitzeentwicklung in der Wohnung sowie der laufenden Wohnkosten. Während die Innenhöfe von 71% der Befragten als sehr gut oder gut bewertet werden, ist die Beurteilung der beiden anderen Aspekte deutlich schlechter. Die laufenden Wohnkosten werden von 15% der Befragten als sehr schlecht oder schlecht bewertet, zwar empfinden 41% sie als gut, aber nur 12% empfinden sie als sehr gut. Die Hitzeentwicklung in der Wohnung schneidet besonders schlecht ab: 33% empfinden sie als (sehr) schlecht, nur 44% halten sie für sehr gut oder gut.

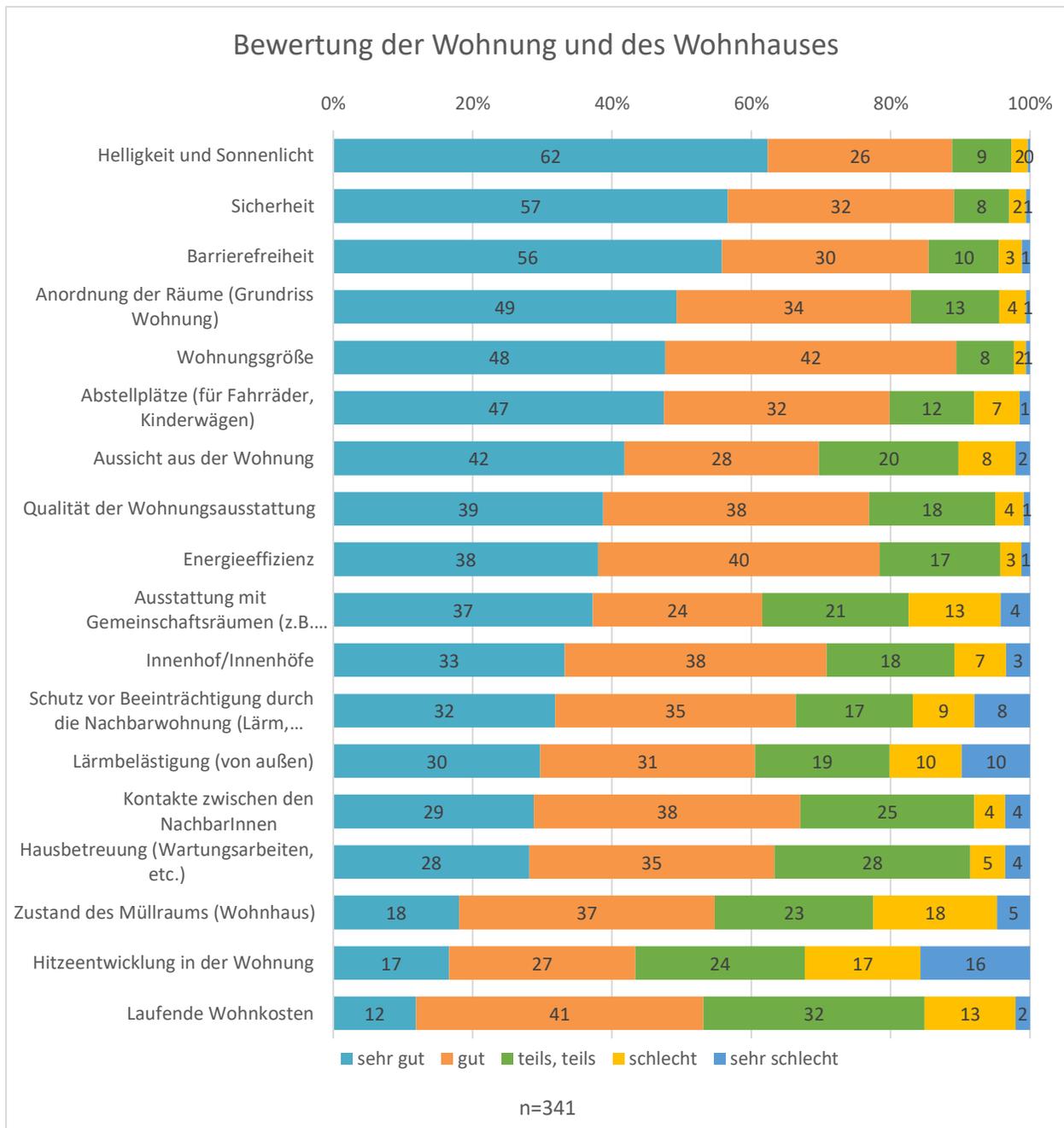


Abbildung 11 Bewertung der Wohnung und des Wohnhauses

4.3.2. Wohnpräferenzen

Die Wohnpräferenzen stellen einen wichtigen Aspekt der Wohnforschung dar. Wohnen erfüllt nicht nur unterschiedliche Funktionen (Reproduktion, Intimität, Sozialisation), sondern spiegelt auch lebensstilbezogene Orientierungen und Bedürfnisse. Im Rahmen unserer Befragung wurde eine Liste an Inhalten vorgegeben, deren subjektive Wichtigkeit die Befragten einzeln bewerteten. In Abbildung 12 ist

zu sehen, dass viele Präferenzen ähnlich zu jenen der letzten Befragung sind. Weiterhin wichtig sind reproduktive Aspekte: Die Wohnung als Ort für Freizeit und Erholung (72%) sowie als Ort für Rückzug und Intimität (70%). Der Wunsch, ein Zuhause für die Familie zu haben, ist gestiegen (60%). Auch die Möglichkeit, die Wohnung nach eigenen Vorlieben einzurichten, ist weiterhin sehr wichtig (72%). An Wichtigkeit zugenommen hat der Wunsch nach einem eigenen Zugang ins Freie (77%). Weiterhin wichtig ist die Möglichkeit, Freund*innen einzuladen (61%) sowie ein schöner Ausblick (56%). Ordnung und Sauberkeit sind für mehr Befragte (57%) von Wichtigkeit, ebenso das Bedürfnis, einen Ort zu haben, um Hobbies nachzugehen (42%). Die Möglichkeit, zu Hause zu arbeiten, ist für 30% wichtig, nur 16% geben an, ihr Zuhause lediglich zum Essen und zum Schlafen zu nutzen.

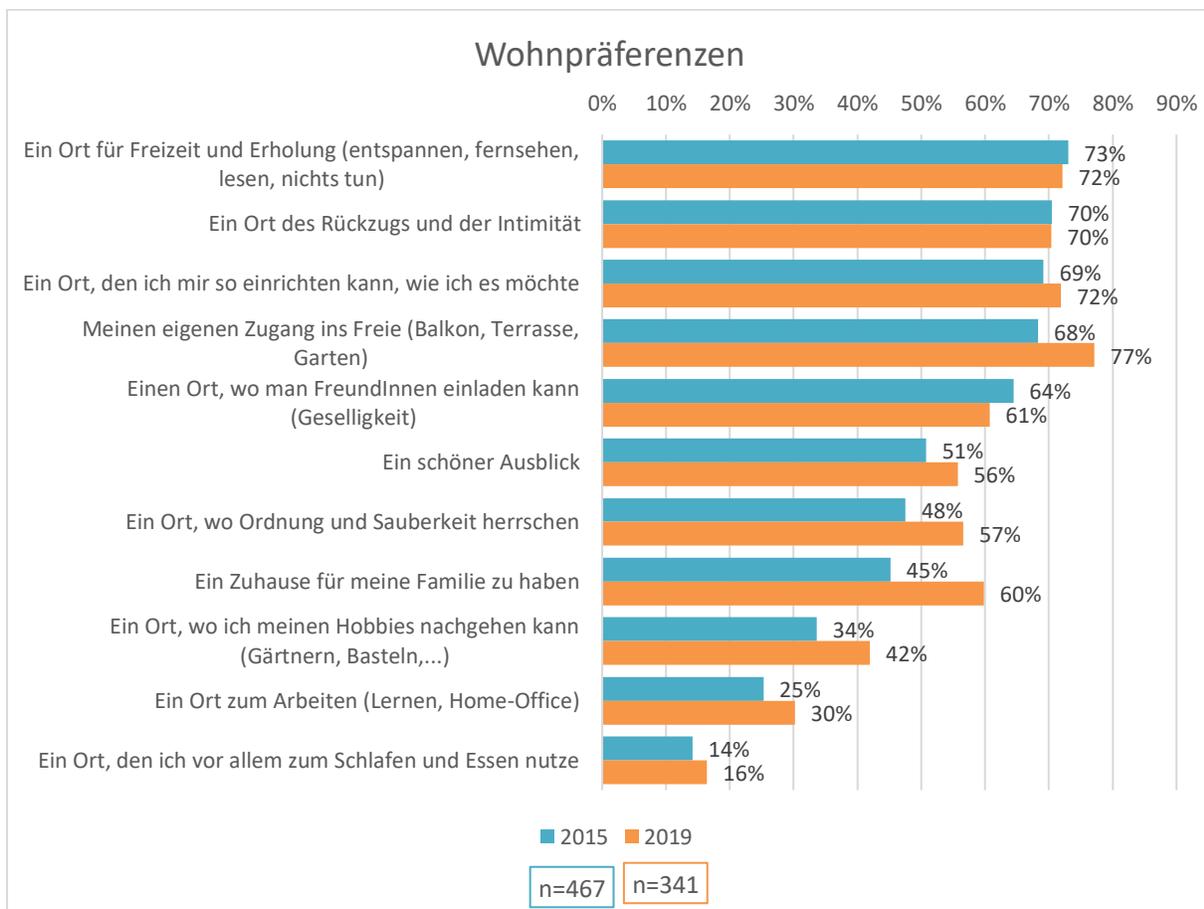


Abbildung 12 Wohnpräferenzen

Die Wohnpräferenzen zeigen die Wünsche und Bedürfnisse, die die Befragten an eine Wohnung stellen. Zusätzlich wurden sie gefragt, wie zufrieden sie mit der Erfüllung ihrer Wohnpräferenzen in ihrer aktuellen Wohnung sind. In Abbildung 13 wird ersichtlich, dass die Befragten durchwegs sehr zufrieden mit der Erfüllung dieser Wohnpräferenzen in ihrer aktuellen Wohnung sind. Nur mit dem Ausblick aus der

Wohnung und der Wohnung als Ort zum Arbeiten sind weniger als 80% der Befragten sehr zufrieden oder zufrieden. Mit dem Ausblick sind außerdem 10% der Befragten nicht oder eher nicht zufrieden. Es ist zu sehen, dass die Anforderungen der Befragten an eine Wohnung relativ gut erfüllt werden.

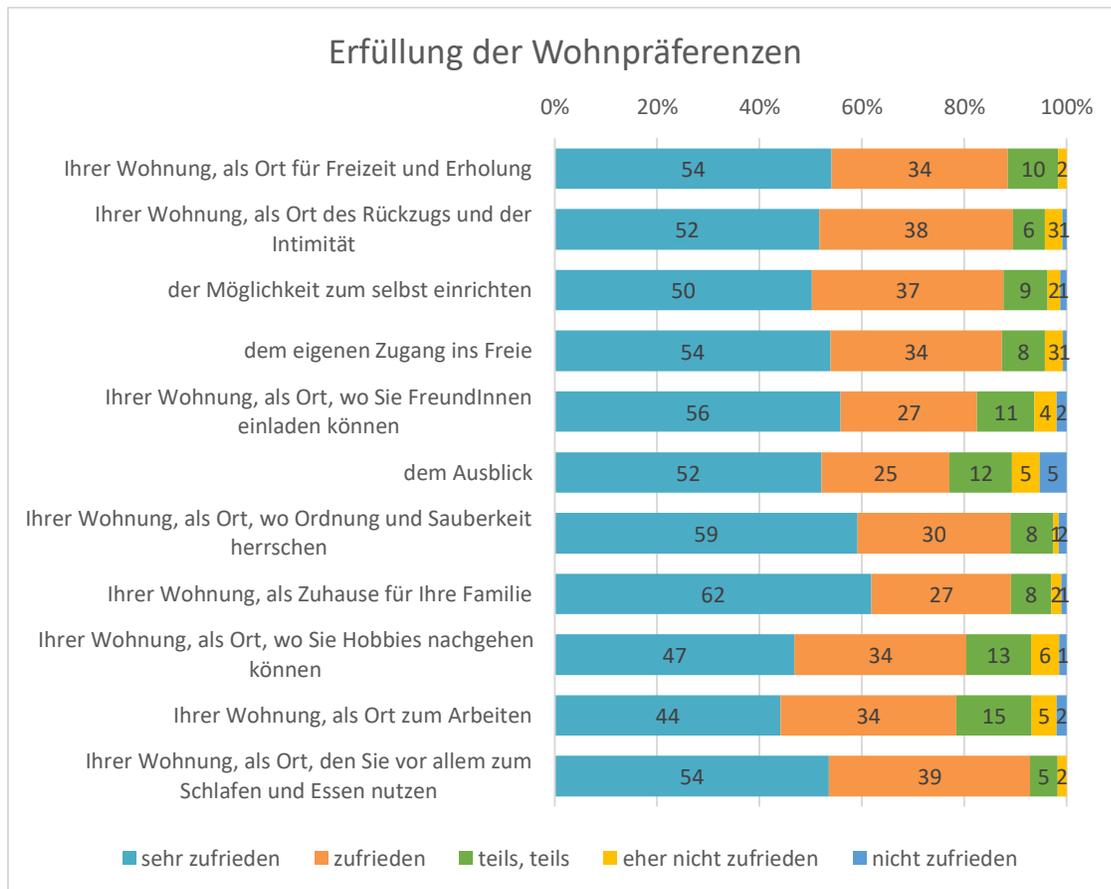


Abbildung 13 Erfüllung der Wohnpräferenzen

4.3.3. Bewertung des Wohnumfeldes und des Stadtteils

Neben der Wohnung und dem Wohnhaus sind auch das Wohnumfeld sowie der Stadtteil wichtig für die Wohnzufriedenheit. In der Erhebung wurden die Befragten daher gebeten, Aspekte des Umfeldes zu bewerten. In Abbildung 14 werden die Ergebnisse dargestellt. Besonders zufrieden sind die Befragten mit Aspekten der Mobilität: 92% sind (sehr) zufrieden mit der Infrastruktur für das Fahrrad und 79% mit der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel. Umgekehrt ruft die Parkplatzsituation große Unzufriedenheit hervor: Fast ein Drittel der Befragten ist nicht zufrieden damit, weitere 12% sind eher nicht zufrieden. Dies stellt allerdings eine leichte Verbesserung zu 2015 dar, damals waren über die Hälfte der Befragten (eher)

nicht zufrieden. Wie schon im Wohnhaus, äußern die Befragten sich auch bezüglich des Stadtteils sehr positiv zur Sicherheit (87%). Die Zufriedenheit mit der ärztlichen Versorgung hat seit der letzten Befragung deutlich zugenommen. 2015 gaben 40% der Befragten an (sehr) zufrieden zu sein, bei dieser Befragung geben dies 83% an.

Negativer wird die Hitzeentwicklung im Stadtteil gesehen, zwar sind 43% (sehr) zufrieden damit, allerdings ist fast ein Drittel der Befragten nicht oder eher nicht zufrieden damit. Bezüglich der Sauberkeit am See äußert sich ein Fünftel der Befragten als (eher) nicht zufrieden. Kritisch betrachtet wird nach wie vor auch die Ausstattung mit Restaurants und Lokalen sowie mit kulturellen Einrichtungen; 24% bzw. 28% zeigen sich damit nicht oder eher nicht zufrieden. Besonders negativ wird die Ausstattung mit Geschäften und Supermärkten betrachtet: Nur 2% sind sehr zufrieden damit, 2015 waren es noch 5%. Insgesamt 46% sind nicht oder eher nicht zufrieden.

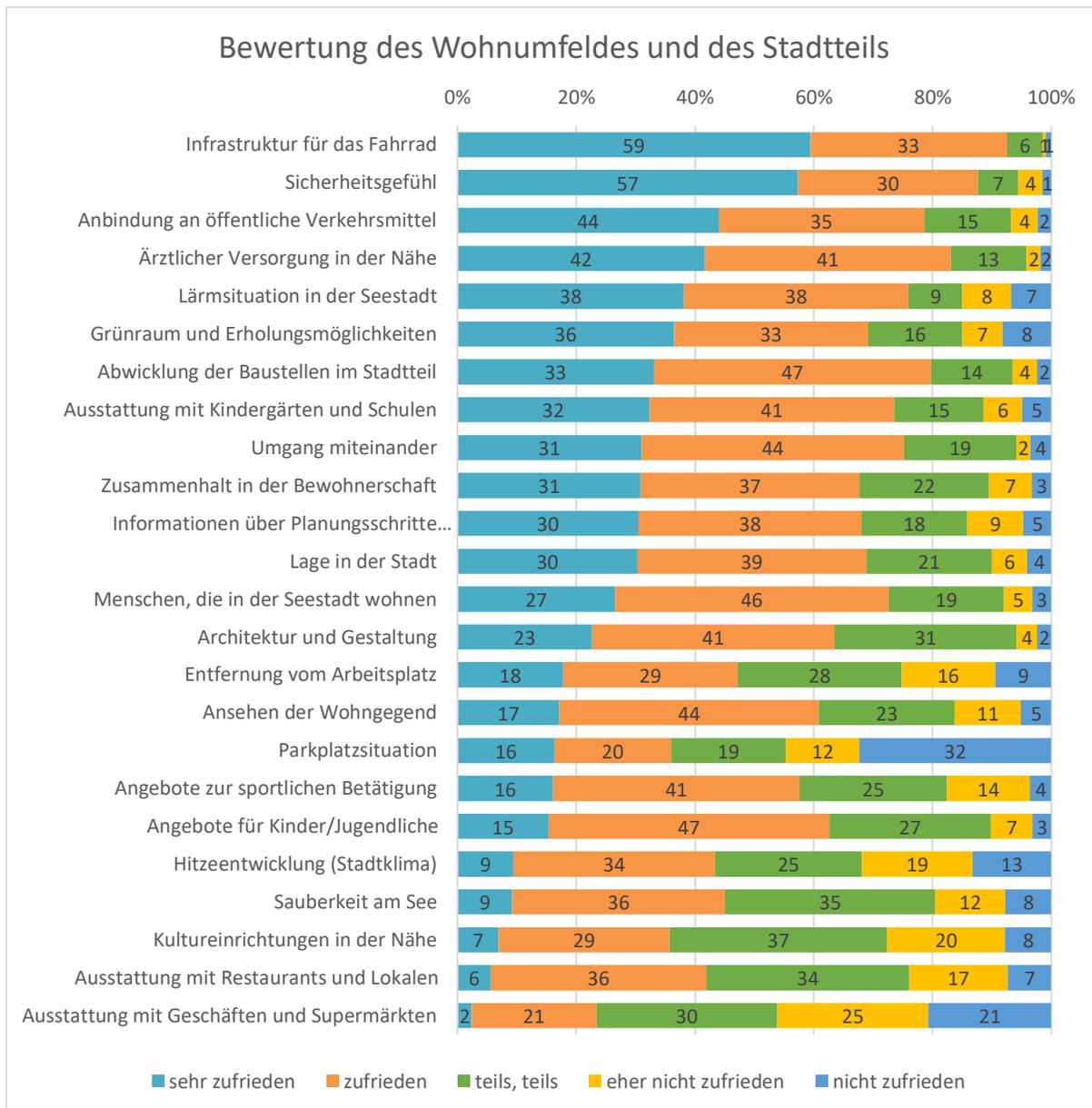


Abbildung 14 Bewertung des Wohnumfeldes und des Stadtteils

4.3.4. Detailbetrachtung zu ausgewählten Aspekten der Wohnumfeldzufriedenheit

Wie schon ausgeführt, wird die Infrastruktur für das Fahrrad sehr positiv bewertet. Nach soziodemographischen Merkmalen zeigt sich, dass vor allem nicht-erwerbstätige Personen, die einen Abschluss einer tertiären Bildungseinrichtung sowie Personen mit Kindern im Haushalt, überdurchschnittlich oft angeben, sehr zufrieden zu sein. Personen ohne Kinder im Haushalt und über 45-Jährige sind eher nicht zufrieden.

Die Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel wurde von den Befragten auch durchaus positiv gesehen. Dabei zeigte sich ein Unterschied nach Alter: Je älter eine Person ist, desto eher ist sie zufrieden. Auch gibt es eine Differenz nach Haushaltsgröße: Je kleiner der Haushalt, desto eher ist die befragte Person sehr zufrieden mit der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel. Gleiches gilt für das Einkommen, indem die Zahl der sehr Zufriedenen mit dem Einkommen steigt. Nicht erwerbstätige Personen sind eher nicht zufrieden mit der Anbindung, als erwerbstätige Personen.

Auch der Grünraum und die Erholungsmöglichkeiten werden relativ gut bewertet. Hier zeigt sich ein Unterschied nach Einkommen und Bildung: Je höher das Einkommen der Befragten, desto eher sind sie zufrieden. Umgekehrt lässt sich sagen, je niedriger der Bildungsgrad einer Person, desto unzufriedener ist sie mit den Erholungsmöglichkeiten und den Grünräumen. Auch eine Differenz nach Geschlecht zeigt sich: Männer sind eher zufriedener als Frauen.

Die Befragten beurteilten die Parkplatzsituation eher negativ. Betrachtet man dies im Detail, zeigt sich, dass dies stark nach soziodemographischen Merkmalen variiert. So sind etwa Männer eher sehr zufrieden mit der Situation. Außerdem sind ältere Personen eher sehr zufrieden, während jüngere Personen (unter 30 Jahren) eher nicht zufrieden sind. Unterschiede gibt es ebenfalls nach Bildung und Einkommen: Je niedrigerer der Bildungsgrad bzw. je niedrigerer das Einkommen ist, umso weniger zufrieden ist eine Person mit der Parkplatzsituation. Personen, die in der zweiten Besiedelungswelle zugezogen sind sowie nicht erwerbstätige Personen sind überdurchschnittlich oft unzufrieden mit der Parkplatzsituation.

Die Hitzeentwicklung wurde ebenfalls eher negativ bewertet. Anders als bei der Parkplatzsituation gibt es weniger starke Abweichungen nach den soziodemographischen Merkmalen. Personen in größeren Haushalten bzw. mit Kindern im Haushalt sind eher unzufrieden. Einen leichten Unterschied gibt es auch nach Einkommen: Personen mit höherem Einkommen sind eher sehr zufrieden mit der Hitzeentwicklung.

Negativ betrachtet wurde ebenfalls die Ausstattung mit Geschäften und Supermärkten. Vor allem Neuzugezogene zeigen sich überdurchschnittlich unzufrieden damit. Auch Personen ohne Kinder im Haushalt sowie Zweipersonen-Haushalte sind eher unzufrieden. Ebenfalls überdurchschnittlich unzufrieden sind unter 30-Jährige sowie Personen mit niedrigerem Bildungsgrad oder niedrigerem Einkommen. Personen der ersten Besiedelungswelle sowie über 45-jährige waren überdurchschnittlich zufrieden.

4.3.5. Komponenten der Wohnzufriedenheit: Ansätze einer Typenbildung

Um ein komplexes Gesamtbild der subjektiven Wohnzufriedenheit zu erhalten, wurden die Variablengruppen der „Bewertung der Wohnung und des Wohnhauses“ und der „Bewertung des Wohnumfeldes und der Seestadt“ einer Hauptkomponentenanalyse¹⁰ unterzogen. Insgesamt 273 Befragte haben auf sämtliche 42 Fragen geantwortet. In der Analyse wurden neun Komponenten¹¹ berechnet. Tabelle 8 zeigt das Ergebnis der Analyse: In den Zeilen stehen die ursprünglichen Variablen „Bewertung der Wohnung und des Wohnhauses“ und „Bewertung des Wohnumfeldes und der Seestadt“, in den Spalten stehen die berechneten Komponenten der Wohnzufriedenheit. Die Zahlen in der Tabelle stellen Komponentenladungen dar, dies sind Korrelationswerte zwischen den Variablen und den errechneten Komponenten. Diese können Werte zwischen -1 und +1 annehmen. Je näher ein Wert an ± 1 ist, desto stärker korreliert er positiv/negativ mit dieser Komponente. Hohe Werte sind daher erstrebenswert¹². Die berechneten Komponenten erklären insgesamt etwa 59% der Varianz der ursprünglichen Variablen. Auf Basis der Komponentenladungen werden die Komponenten der Wohnzufriedenheit nun erklärt und beschrieben. Die meisten Variablen konnten relativ eindeutig den einzelnen Komponenten zugeordnet werden.

Komponente 1: Leben in der Seestadt und etwaige Beeinträchtigungen

Die erste Komponente umfasst alltägliche Aspekte des Lebens in der Seestadt sowie potenzielle Beeinträchtigungen. Sie enthält die meisten Variablen nämlich „Lärmsituation in der Seestadt“, „Lärmbelästigung (von außen)“, „Sicherheit“, „Schutz vor Beeinträchtigung durch die Nachbarwohnung (Lärm, Gerüche)“, „Menschen, die in der Seestadt wohnen“, „Sicherheitsgefühl“, „Umgang miteinander“, „Grünraum und Erholungsmöglichkeiten“, „Sauberkeit am See“, „Ansehen der Wohngegend“, „Architektur und Gestaltung“ und „Abwicklung der Baustellen im Stadtteil“.

¹⁰ Die Hauptkomponentenanalyse versucht, die erhobenen Variablen mittels ihrer Korrelationswerte zu bündeln. Variablen, die relativ stark korrelieren werden zu Komponenten zusammengefasst. Die so gewonnenen Komponenten werden in Zusammenhang mit den ursprünglichen Variablen gebracht und dementsprechend interpretiert. Dies ermöglicht es, komplexe Phänomene einfacher zu erfassen. Die Komponenten können für weitere Analysen wie etwa eine Clusteranalyse verwendet werden.

¹¹ Mittels Kaiser-Kriterium, das besagt, dass Komponenten mit Eigenwerten >1 berücksichtigt werden

¹² Der Anteil der erklärten Varianz errechnet sich als Quadrat des jeweiligen Korrelationswerts: Ein Korrelationswert von 0,5 bedeutet, dass die Komponente $0.5^2 = 0,25$ also 25% der Varianz einer Variablen erklärt, ein Korrelationswert von 0,9 sind 81% etc.

Komponente 2: Einrichtung und Instandhaltung des Wohnhauses

Diese Komponente umfasst Aspekte der Einrichtung und Instandhaltung des Wohnhauses und wird durch die Variablen „Ausstattung mit Gemeinschaftsräumen“, „Hausbetreuung“, „Innenhof/Innenhöfe“, „Abstellplätze (für Fahrräder, Kinderwägen)“ und „Zustand des Müllraums“ bestimmt.

Komponente 3: Die eigene Wohnung

Die dritte Komponente beinhaltet Aspekte, die die eigene Wohnung betreffen, nämlich „Helligkeit und Sonnenlicht“, „Aussicht aus der Wohnung“, „Anordnung der Räume (Grundriss Wohnung)“ und „Wohnungsgröße“.

Komponente 4: Angebote in der Seestadt

Die vierte Komponente enthält Variablen, die Angebote in der Seestadt beschreiben. Sie umfasst die Variablen „Kultureinrichtungen in der Nähe“, „Angebote zur sportlichen Betätigung“, „Angebote für Kinder/Jugendliche“ und „Informationen über Planungsschritte und Neuerungen in der Seestadt“.

Komponente 5: Energie und Preis-Leistung

Die fünfte Komponente wird durch Variablen der Energie und Preisleistung beschrieben. Sie umfasst „Hitzeentwicklung in der Wohnung“, „Laufende Wohnkosten“, „Energieeffizienz“ und „Qualität der Wohnungsausstattung“, aber auch „Hitzeentwicklung (Stadtklima)“ ladet hoch darauf.

Komponente 6: Anbindung

Die sechste Komponente schließt Variablen ein, die mit der Anbindung nach außen in Verbindung stehen, nämlich „Entfernung vom Arbeitsplatz“, „Parkplatzsituation“ und „Lage in der Stadt“.

Komponente 7: Soziale Seestadt

Die siebte Komponente umfasst die Variablen des sozialen Lebens in der Seestadt: „Zusammenhalt in der Bewohner*innenschaft“ und „Kontakte zwischen den Nachbar*innen“.

Komponente 8: Infrastruktur und Ausstattung

Die achte Komponente beinhaltet „Ausstattung mit Geschäften und Supermärkten“, „Ausstattung mit Restaurants und Lokalen“, „Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel“, „Ärztliche Versorgung in der Nähe“ und „Infrastruktur für das Fahrrad“.

Komponente 9: Gemeinwohl

Die neunte Komponente wird durch „Ausstattung mit Kindergärten und Schulen“ und „Barrierefreiheit“ beschrieben.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Lärmsituation in der Seestadt	0,76	0,14	0,16	0,05	0,04	0,09	0,11	0,24	-0,07
Lärmbelästigung (von außen)	0,69	0,19	0,17	-0,09	0,23	-0,03	0,12	0,25	-0,09
Sicherheit	0,66	0,28	0,12	0,03	0,03	0,16	0,13	0,00	0,29
Schutz vor Beeinträchtigung durch die Nachbarwohnung	0,66	0,14	0,26	-0,08	0,24	0,15	0,13	0,19	0,15
Menschen, die in der Seestadt wohnen	0,65	0,07	0,10	0,18	0,14	0,06	0,50	0,14	0,06
Sicherheitsgefühl	0,64	0,19	0,10	0,12	0,03	0,34	0,24	0,03	0,09
Umgang miteinander	0,61	0,08	0,05	0,16	0,17	0,12	0,55	0,15	0,01
Grünraum und Erholungsmöglichkeiten	0,58	-0,02	0,08	0,37	0,24	-0,14	-0,02	0,11	0,18
Sauberkeit am See	0,53	0,24	0,02	0,27	0,15	0,12	-0,02	-0,17	0,12
Ansehen der Wohngegend	0,46	0,07	0,26	0,26	0,12	0,29	0,15	-0,11	0,24
Architektur und Gestaltung	0,44	-0,06	0,26	0,26	0,33	0,03	0,10	0,01	0,26
Abwicklung der Baustellen im Stadtteil	0,42	0,10	-0,05	0,25	0,32	0,41	0,11	0,18	-0,01
Ausstattung mit Gemeinschaftsräumen	0,12	0,72	0,13	0,13	0,18	0,06	0,06	0,15	0,10
Hausbetreuung	0,16	0,57	0,00	0,06	0,13	0,20	0,20	0,07	0,20
Innenhof/Innenhöfe	0,29	0,54	0,19	0,24	0,18	-0,01	0,10	0,14	0,01
Abstellplätze (für Fahrräder, ...)	0,20	0,51	0,25	0,14	0,05	0,32	0,20	-0,08	0,05
Zustand des Müllraums	0,26	0,45	-0,02	-0,02	0,33	0,02	0,40	0,07	0,02
Helligkeit und Sonnenlicht	0,11	-0,06	0,67	0,05	0,14	0,25	0,24	0,00	0,19
Aussicht aus der Wohnung	0,29	0,01	0,65	-0,09	0,11	0,08	0,12	0,11	0,12
Anordnung der Räume	0,09	0,23	0,65	0,16	0,19	-0,03	0,03	0,03	0,13
Wohnungsgröße	0,14	0,31	0,60	0,16	0,06	-0,03	-0,11	0,17	-0,10
Kultureinrichtungen in der Nähe	0,03	0,00	-0,01	0,64	0,11	0,28	0,23	0,20	-0,12
Angebote zur sportlichen Betätigung	0,05	0,28	0,14	0,59	0,17	0,09	0,07	0,17	0,14
Angebote für Kinder/Jugendliche	0,26	0,16	0,07	0,55	-0,01	0,03	-0,07	0,20	0,33
Informationen über Planungsschritte und Neuerungen in der Seestadt	0,17	0,28	0,06	0,48	0,08	0,38	0,12	0,08	0,15
Hitzeentwicklung (Stadtklima)	0,45	0,07	0,12	0,47	0,42	-0,05	0,04	-0,06	-0,14
Hitzeentwicklung in der Wohnung	0,19	0,13	0,29	0,18	0,67	0,08	0,16	-0,05	-0,06
Laufende Wohnkosten	0,20	0,28	0,08	0,05	0,55	0,16	-0,07	0,28	0,17
Energieeffizienz	0,19	0,25	0,09	0,08	0,54	0,15	0,16	0,07	0,26
Qualität der Wohnungsausstattung	0,18	0,17	0,25	0,14	0,48	0,13	0,16	0,13	0,28
Entfernung vom Arbeitsplatz	0,04	0,17	-0,01	0,09	0,04	0,70	0,00	0,08	0,09
Parkplatzsituation	0,10	0,12	0,13	-0,04	0,34	0,54	0,11	0,25	-0,04
Lage in der Stadt	0,30	-0,11	0,30	0,32	0,02	0,52	0,14	0,22	-0,05
Zusammenhalt in der Bewohnerschaft	0,43	0,19	0,05	0,15	0,12	0,13	0,66	0,16	0,12
Kontakte zwischen den Nachbar*innen	0,22	0,28	0,23	0,05	0,13	0,09	0,63	0,11	0,09
Ausstattung mit Geschäften und Supermärkten	0,14	0,14	0,08	0,18	0,27	0,25	0,09	0,64	0,03
Ausstattung mit Restaurants und Lokalen	0,05	0,03	-0,04	0,23	0,13	0,13	0,22	0,58	0,24
Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel	0,23	0,02	0,22	0,12	0,06	0,43	-0,06	0,52	0,23
Ärztliche Versorgung in der Nähe	0,37	0,17	0,20	0,07	-0,10	0,09	0,12	0,46	0,06
Infrastruktur für das Fahrrad	0,06	0,20	0,18	0,30	-0,10	-0,14	0,32	0,37	0,01
Ausstattung mit Kindergärten und Schulen	0,17	0,05	0,08	0,08	0,09	0,01	-0,04	0,13	0,64
Barrierefreiheit	-0,03	0,23	0,17	0,04	0,10	0,10	0,25	0,08	0,57

Tabelle 8 Komponenten der Wohnzufriedenheit

Insgesamt unterstreicht die Analyse, dass Wohnzufriedenheit ein mehrdimensionales Konzept ist. Neben der Wohnung umfasst Wohnzufriedenheit verschiedene Aspekte des Wohnumfeldes, in sozialer, infrastruktureller und kultureller Hinsicht, aber auch mögliche Konflikt- und Reibungsfelder, wie Lärm und Baustellentätigkeit sowie finanzielle Aspekte.

4.3.6. Typen der Wohnzufriedenheit

Anhand der errechneten und oben beschriebenen Komponenten wurden mittels Clusteranalyse¹³ Typen der Wohnzufriedenheit gebildet. Dabei wurde untersucht, ob sich die Befragten anhand der Komponenten der Wohnzufriedenheit in Gruppen einteilen lassen. Dabei wurden drei Typen der Wohnzufriedenheit herausgefunden. In Tabelle 9 wird ersichtlich, dass diese Typen zwischen 18% und 50% der Befragten umfassen.

Clusterlösung für die Typen der Wohnzufriedenheit				
	Typ 1 Kritisch- Ambivalente	Typ 2 Belastete	Typ 3 Zufriedene	Gesamt
%	50%	18%	32%	100%
Anzahl	136	50	87	273

Tabelle 9 Clusterlösung für die Typen der Wohnzufriedenheit

Kritisch-Ambivalente (Typ 1):

Etwa 50% der Befragten sehen die Seestadt kritisch-ambivalent. Sie sind durchaus positiv eingestellt, haben allerdings Kritikpunkte. Diese betrifft vor allem die Parkplatzsituation und die Ausstattung mit Supermärkten und Geschäften. Die kritisch-ambivalenten Befragten sind vor allem jüngere Bewohner*innen, die in der zweiten Besiedelungswelle zugezogen sind und eher hohe, als unangemessen bewertete Wohnkosten haben.

Belastete (Typ 2):

Für 18% der Befragten herrscht relativ große Unzufriedenheit mit diversen Aspekten der Seestadt, etwa dem eigenen Wohnhaus. Außerdem werden Hitze, die Parkplatzsituation und die Ausstattung mit Supermärkten und Geschäften beklagt. Hier zugeordnet sind Personen mit überdurchschnittlich hohem

¹³ Die Clusteranalyse teilt Fälle in Gruppen auf Basis gewisser Gruppierungsmerkmale und berechneter Ähnlichkeiten, in diesem Fall mittels der in der Hauptkomponentenanalyse herausgearbeiteten Komponenten. Als Distanzmaß wurde die quadrierte euklidische Distanz herangezogen, die Gruppierung erfolgt mittels der Ward-Methode.

Kostenaufwand und Belastung empfinden ebenso wie Personen, die in Mehrpersonenhaushalten bzw. in Haushalten mit Kindern leben.

Zufriedene (Typ 3):

32% äußern kaum Unzufriedenheit und sind sehr zufrieden mit ihrem Leben in der Seestadt. Diesem Typ sind eher ältere Bewohner*innen sowie Personen mit eher hohem Einkommen zugeordnet. Die Personen haben relativ geringe und als angemessen bewertete Wohnkosten und nur wenige Neuzuzügler finden sich in diesem Typ.

Diese Typen leben, wie zu erwarten war, unterschiedlich gerne in der Seestadt. 91% der Befragten des zufriedenen Typs leben sehr gerne in der Seestadt, weitere 8% eher gerne (Siehe Abbildung 15). Niemand dieses Typs lebt (eher) nicht gerne in der Seestadt. Die Kritisch-Ambivalenten leben zu 90% (sehr) gerne in der Seestadt. Nur 1% dieser Befragten lebt eher nicht gerne dort. Anders sieht es für den Typ der Belasteten aus: Nur 36% leben sehr oder eher gerne in der Seestadt. Dafür geben 26% an, nicht gerne in der Seestadt zu leben.

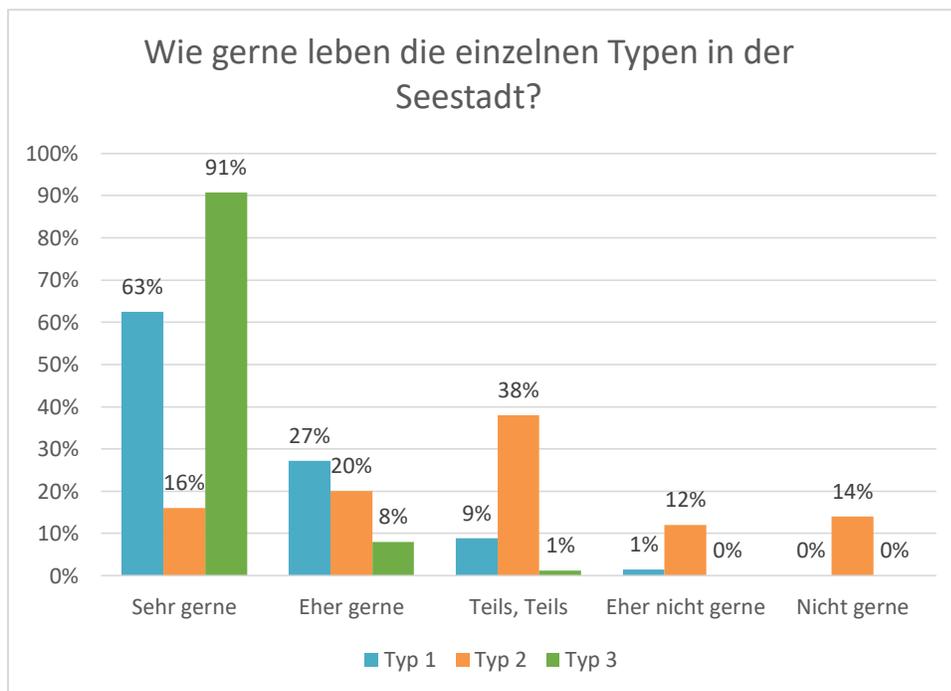


Abbildung 15 Wie gerne leben die einzelnen Typen in der Seestadt?

4.4. Imagetypen und Milieuspezifische Auswertungen

Welches Image, oder welche Images hat die Seestadt bei ihren Bewohner*innen? Den Befragten wurden 16 Eigenschaftspaare vorgelegt und sie wurden aufgefordert, das in ihren Augen passende Attribut zu wählen. Daraus wurde ein Polaritätsprofil gebildet. Die Ergebnisse in Abbildung 16 zeigen, wie die Seestadt als Wohnumgebung, die Elemente der Abgeschiedenheit und Erholung (langsam, Ort der Freizeit, am Rand, leise, entspannt) mit Aspekten ästhetischer Natur (modern, gepflegt, schön) sowie auch des sozialen Lebens (Ort für Familien, offen, gemeinsam, lebendig, fröhlich, vielfältig, gestaltbar) verbindet.

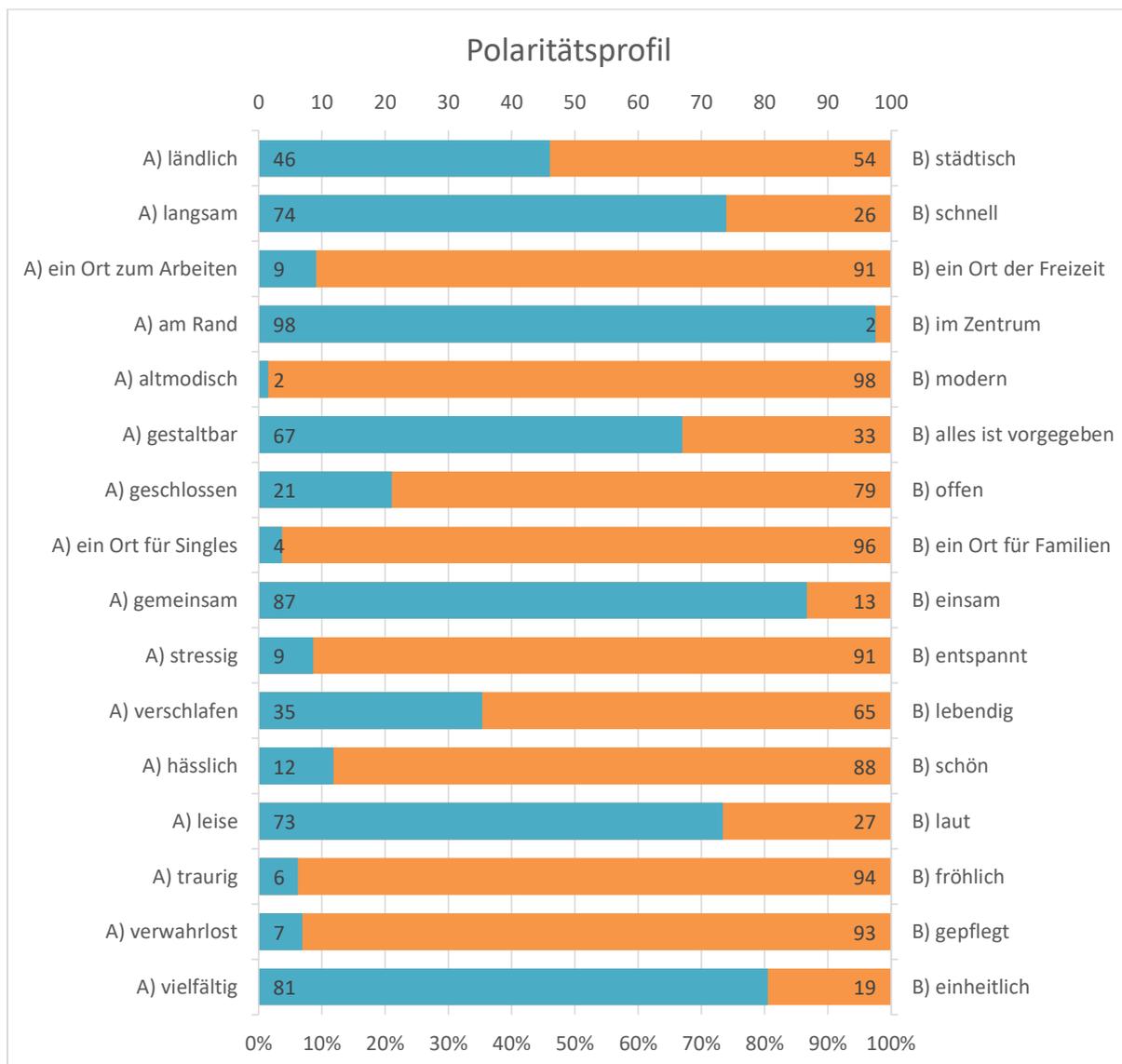


Abbildung 16 Polaritätsprofil

Das Gegensatzpaar „ländlich – städtisch“ zeigt keine eindeutige Präferenz, wenn auch etwas mehr als die Hälfte der Befragten die Seestadt als städtisch einschätzt. Die Tendenzen zu „lebendig“, „langsam“ sowie „leise“ zeigen ebenfalls gewisse Widersprüchlichkeiten. Die Seestadt wird weder eindeutig als Ort vitaler Urbanität noch als ländliches Ruhegebiet wahrgenommen.

Im Vergleich zur Erhebung 2015 haben sich die meisten Gegensatzpaare nur minimal geändert. In Abbildung 17 ist der Veränderung von vier Variablen exemplarisch veranschaulicht. Sie wird im Vergleich zu 2015 geringfügig städtischer und gestaltbarer empfunden, aber sie wird auch als minimal hässlicher bewertet. Die Seestadt wird nun noch stärker als Ort für Familien betrachtet.

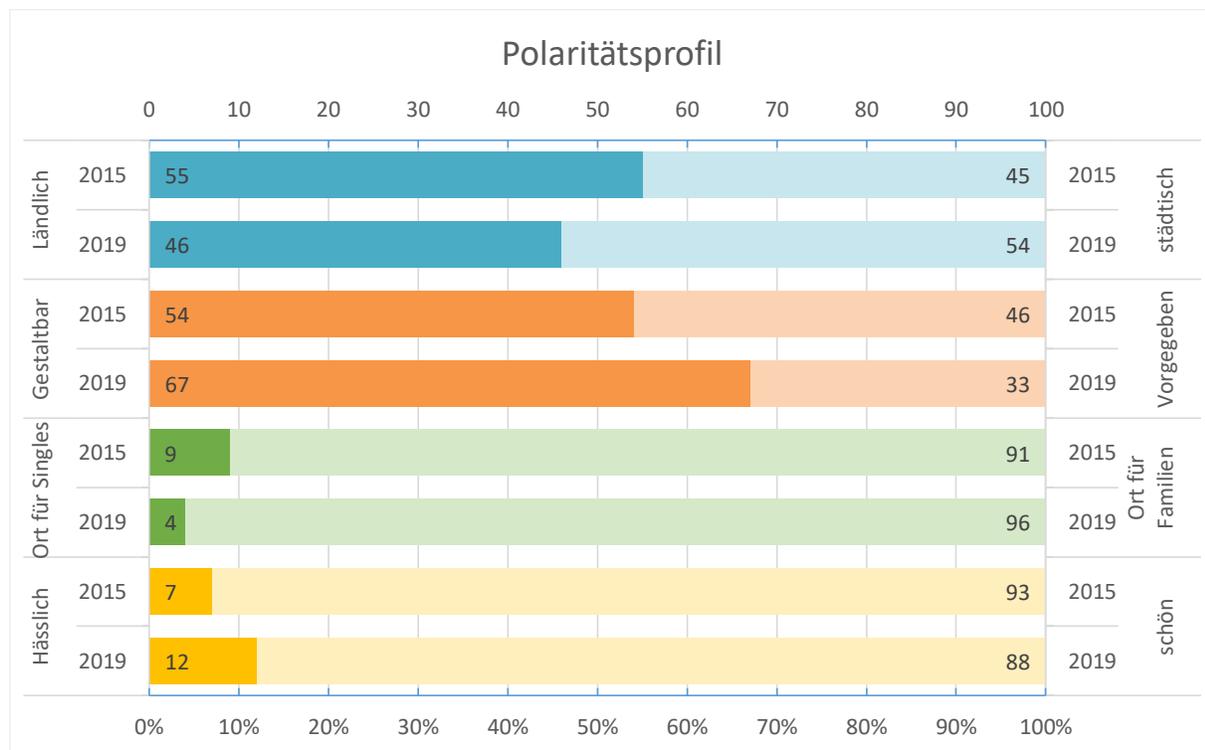


Abbildung 17 Vergleich zwischen den Befragungen

4.4.1. Imagetypen

Auf Basis des Polaritätsprofils entstand die Frage, ob die Wahrnehmungen unter den Seestadtbewohner*innen homogen sind, oder ob sich Gruppen mit unterschiedlichen Wahrnehmungen des Wohnorts ausmachen lassen. Mittels Hauptkomponentenanalyse¹⁴ der 16 dichotomen Eigenschaftspaare wurden fünf relativ unabhängige Imagedimensionen herausgearbeitet. Eine

¹⁴ Siehe Fußnote 100.

Clusteranalyse¹⁵ wurde auf Basis der individuellen Werte auf diesen Dimensionen durchgeführt. Dabei ergaben sich fünf Imagetypen, die zwischen 8% und 29% der Befragten umfassen (Tabelle 10). Positive Images (Imagetypen 1, 2 und 3) überwiegen mit etwa 74% der Befragten, während negative Images (Imagetypen 4 und 5) etwa ein Viertel der Befragten umfassen.

Clusterergebnisse über die dichotomen Eigenschaften

	Typ 1 Urbanes Dorf	Typ 2 Offene Stadt	Typ 3 Lebendige Stadt	Typ 4 Geschlossene Stadt	Typ 5 Geisterstadt	Gesamt
%	29%	28%	17%	19%	8%	100%
Anzahl	77	75	45	50	22	269

Tabelle 10 Clusterergebnisse für die Imagetypen

Betrachtet man die verschiedenen Imagetypen, stellt sich die Frage: Was macht die einzelnen Typen aus und welche soziodemographischen Merkmale kennzeichnen diese Imagetypen?

Urbanes Dorf (Imagetyp 1): Etwa 29% der Befragten sehen die Seestadt als Ort für Familie und Freizeit und empfinden sie als schön, entspannt, gestaltbar und leise. Außerdem stimmen sie den Attributen ländlich und langsam zu. Diesem Typ sind vor allem Frauen und Zweipersonenhaushalte zugeordnet und die Personen sind schon länger in der Seestadt ansässig.

Offene Stadt (Imagetyp 2): Die Seestadt wird von etwa 28% der Befragten als Ort, an dem gemeinsam gehandelt wird und der gestaltbar ist, gesehen. Sie betrachten die Seestadt als städtisch, modern und offen. Diesem Typ werden vor allem Männer und Mehrpersonenhaushalte zugeordnet. Die Personen sind schon länger ansässig, haben einen höheren Bildungsgrad und eher niedrige Wohnkosten.

Lebendige Stadt (Imagetyp 3): Weitere 17% schätzen die Seestadt, wie schon Imagetyp 1, als Ort für Freizeit und Familie ein. Obwohl sie die Seestadt eher am Rand sehen, bewerten diese Befragte sie als laut, lebendig und schnell. Die hier zugeordneten Personen sind zumeist zwischen den beiden Besiedelungswellen zugezogen und relativ wohlhabend.

Geschlossene Stadt (Imagetyp 4): 19% der Befragten beurteilen die Seestadt als Ort, an dem alles vorgegeben ist, und assoziieren sie mit Einsamkeit und Traurigkeit. Sie empfinden die Seestadt eher als

¹⁵ Siehe Fußnote 13.

hässlich und einheitlich. Hier sind vor allem Personen mit niedrigem Bildungsabschluss und niedrigem Einkommen, allerdings aber einer hohen Belastung durch die Wohnkosten zugeordnet.

Geisterstadt (Imagetyp 5): Von 8% der Befragten wird die Seestadt eher verwaorlost, einsam und traurig wahrgenommen. Anders als bei den anderen Imagetypen wird sie hier vor allem als Ort für Singles und Arbeit gesehen. Dieser Typ sind vor allem ältere Personen und Einpersonenhaushalte, außerdem Menschen mit eher geringen Wohnkosten.

4.4.2. Wohnzufriedenheit der Imagetypen

Die Imagetypen zeichnen sich auch durch unterschiedliche Wohnzufriedenheit aus. Wie in Abbildung 18 zu sehen ist, zeigen sich die ersten drei Imagetypen überwiegend sehr zufrieden oder zufrieden. Vor allem bei Imagetyt 1 und 2 gaben nur 1% an (eher) nicht gerne in der Seestadt zu wohnen. Hingegen sprachen 12% bzw. 19% der Befragten aus Imagetyt 4 und 5 davon (eher) nicht gerne in der Seestadt zu wohnen.

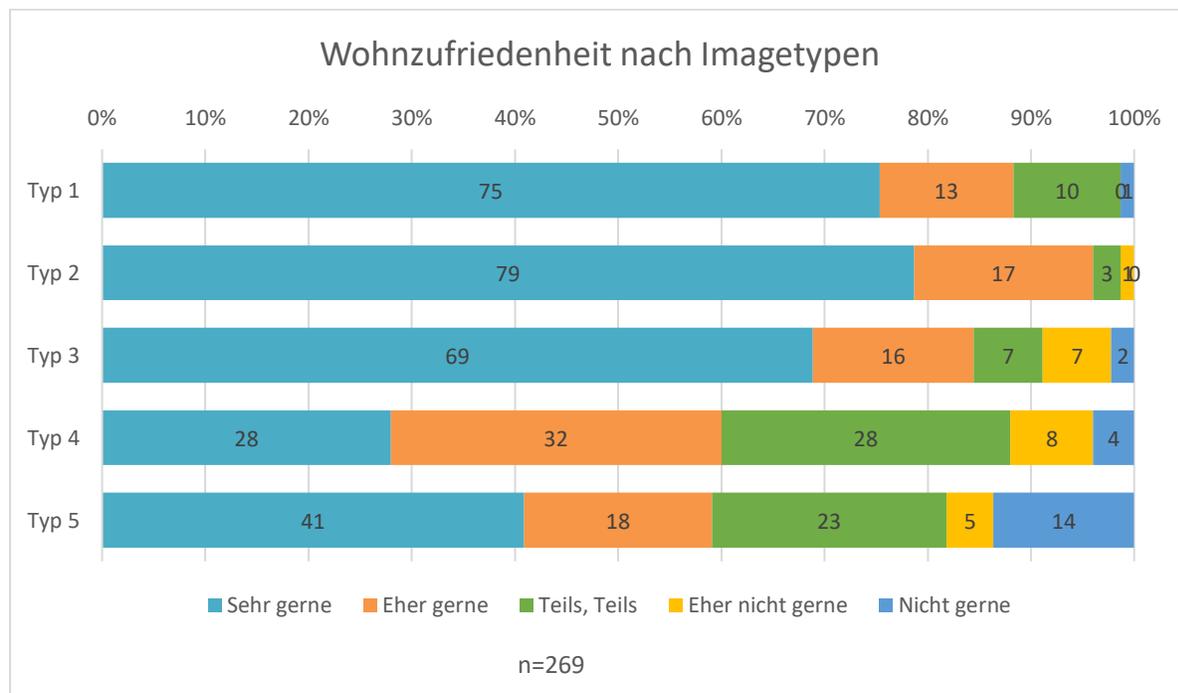


Abbildung 18 Wohnzufriedenheit nach Imagetypen

4.4.3. Wahrnehmung der Seestadt

Der Fragebogen nahm auf Inhalte Bezug, die in der Bewerbung der Seestadt besonders forciert werden. Dabei wurde abgefragt, ob die dargestellten Bilder und Vorstellungen auch von den Befragten geteilt werden. Dabei handelt es sich um Inhalte wie die Seestadt als „Ort für Familien und Kinder“, als „Ort für Freizeit“, als Ort, der „Urlaubsgefühle auslöst“, ein „moderner Stadtteil“, ein Ort „zum Arbeiten und Wohnen“ und ein Ort, „um ein Unternehmen zu gründen“, ein Ort „der guten Nachbarschaft“, „wo man seine Ideen einbringen kann“.

In Abbildung 19 ist zu sehen, dass die kommunizierten Inhalte von den Befragten durchaus wiedergegeben werden, in vielen Fällen kommt es zu einer stärkeren Zustimmung als noch 2015: 82% der Befragten stimmen zu, dass die Seestadt ein Ort für Familie und Kinder ist, im Vergleich dazu sagten dies 2015 noch 71% der Befragten. 70% der Befragten empfinden die Seestadt als modernen Stadtteil, 2015 waren es 66%. Relativ gleich geblieben ist die Einschätzung, dass die Seestadt weder Stadt noch Land ist. Leicht gesunken ist hingegen die Zustimmung, dass die Seestadt ein Ort für Freizeit und Sport ist. Bei 61% der Befragten löst die Seestadt Urlaubsgefühle aus. Knapp die Hälfte der Befragten sieht die Seestadt als Ort der guten Nachbarschaft und als Dorf in der Stadt; 2015 waren dies noch etwa 40%. Die Seestadt wird auch als offener empfunden mit nunmehr 43% Zustimmung (2015:32%). Des Weiteren haben 35% der Befragten das Gefühl, eigene Ideen einbringen zu können. Dies empfanden in der letzten Erhebung nur 24% der Befragten. Die Seestadt als „Ort, um ein Unternehmen zu gründen“ findet bei 16% der Befragten Zustimmung; 2015 empfanden dies noch 9%. In der aktuellen Studie kam die Frage, ob die Seestadt als weiblich empfunden wird, neu hinzu. Hier stimmen 32% der Befragten zu, also etwa ein Drittel der Befragten.

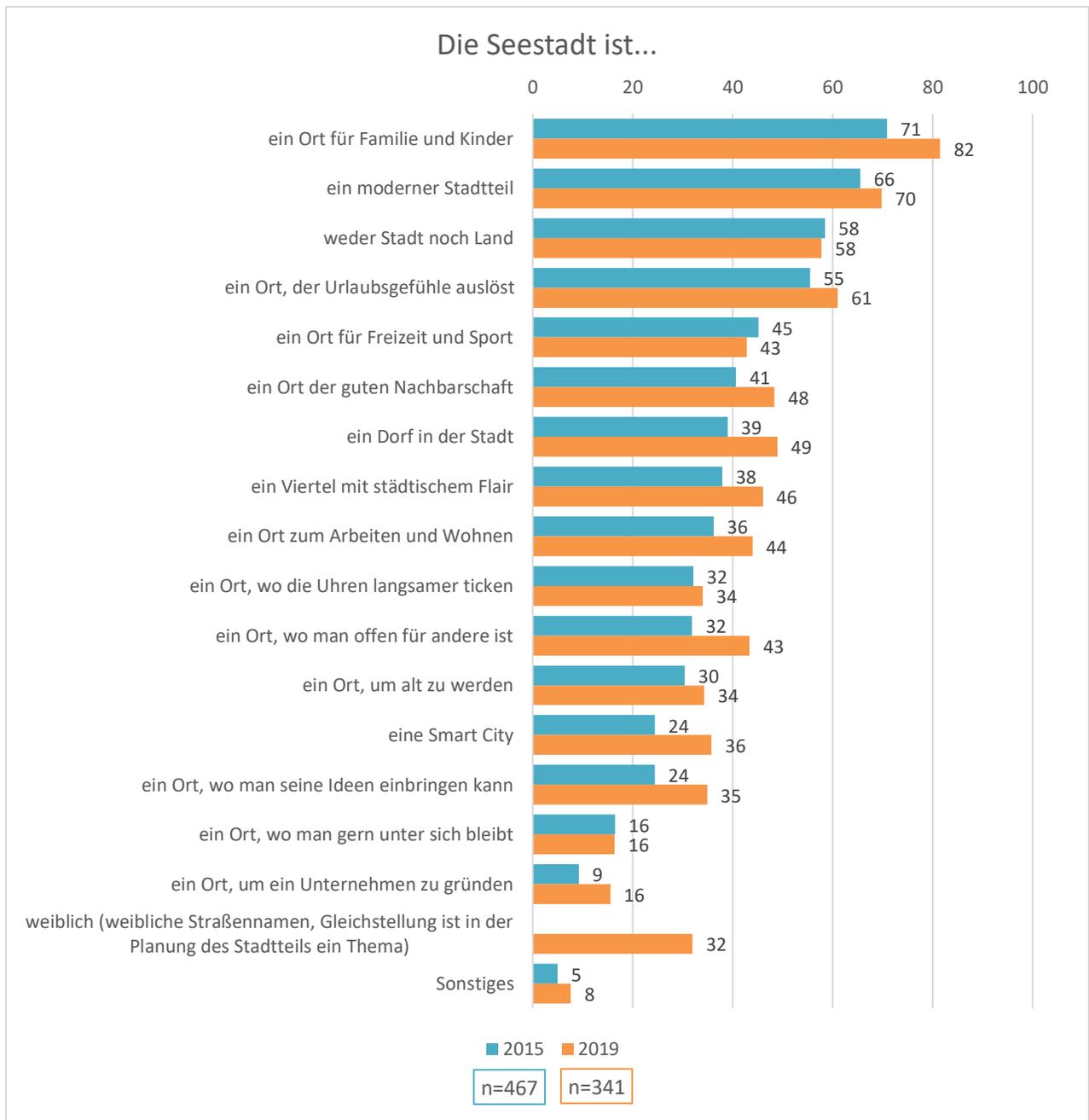


Abbildung 19 Wahrnehmung der Seestadt

4.5. Hitze in der Stadt

Wie bereits herausgestellt wurde, wird die Hitze bzw. Hitzeentwicklung sowohl in der eigenen Wohnung als auch im Wohnumfeld als problematisch wahrgenommen. Aus den Variablen zum Empfinden der Hitze in der Wohnung sowie im Stadtteil wurde ein Hitzeindikator gebildet. Dieser zeigt, dass 53% der Befragten eine zum Teil große Hitzebelastung in der Wohnung und im Stadtteil beklagen.

Die Hitzebelastung ist weitgehend unabhängig von soziodemographischen und ökonomischen Einflüssen, variiert aber nach Baufeld und wirkt negativ auf die Wohnzufriedenheit. Eine logistische Regression ergab zudem, dass das Hitzeempfinden signifikanten Einfluss auf die Wohnzufriedenheit hat. Abbildung 20 zeigt, dass die Wohnzufriedenheit fällt, je negativer die Hitzeentwicklung betrachtet wird.

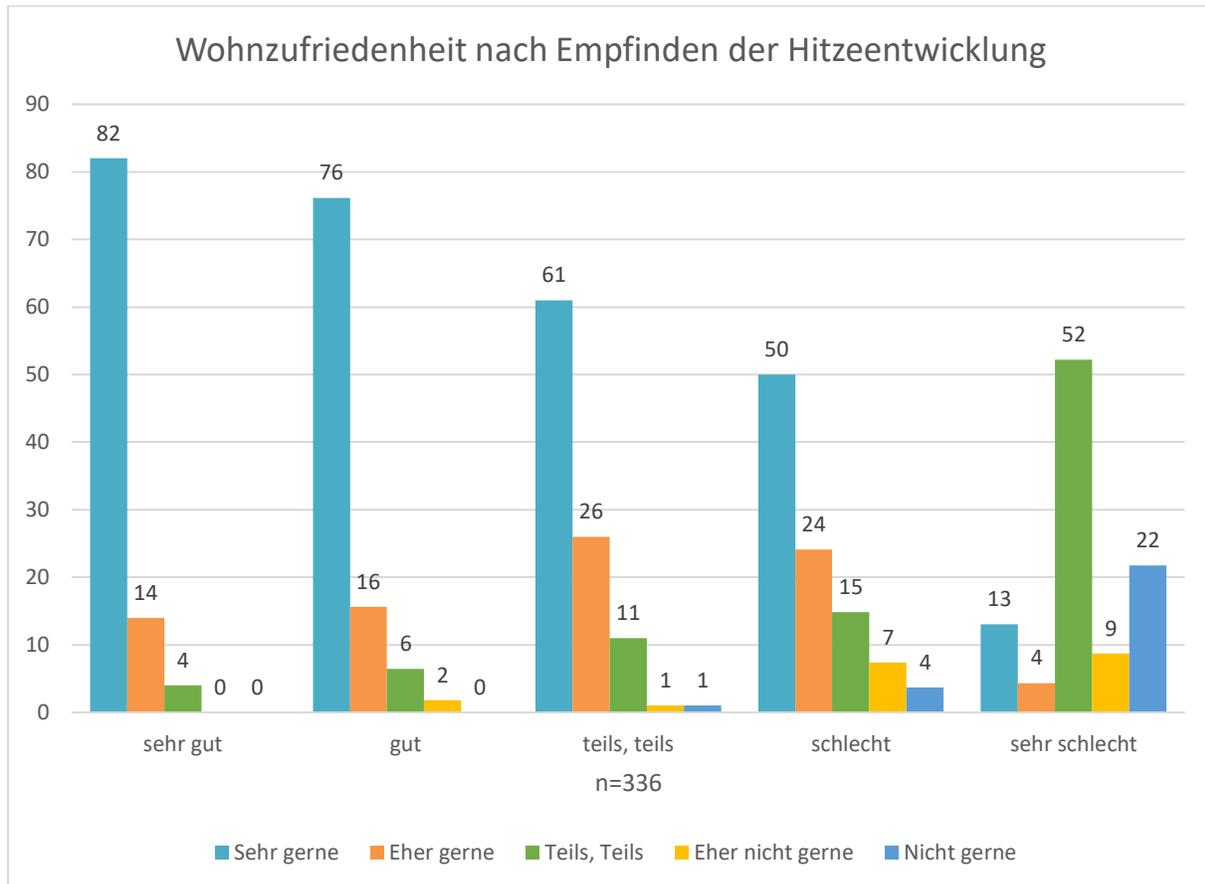


Abbildung 20 Wohnzufriedenheit nach Hitzeempfinden

Auch wird Hitze je nach Baufeld, in dem die Befragten leben, anders wahrgenommen (Abbildung 21). Für die Karte wurde der Mittelwert der Hitzeempfindungen aller Befragten eines Baufeldes berechnet. Es ist zu sehen, dass in keinem Baufeld die Hitzeentwicklung als sehr gut bewertet wird.

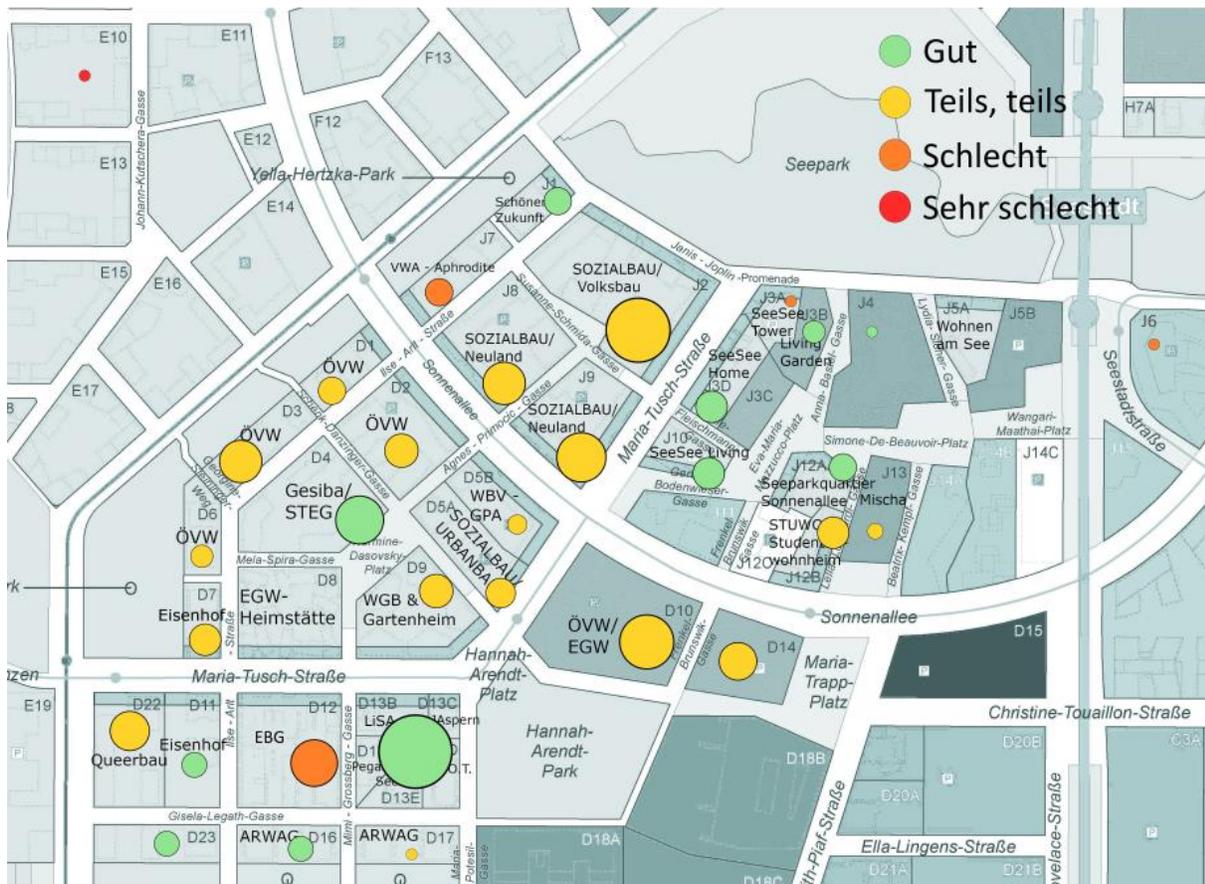


Abbildung 21 Hitze in den Baufeldern

Die meisten Befragten antworten individuell und situativ auf die Situation (Lüften in der Nacht, Vorhänge am Tag, Ventilatoren), da andere Lösungen wie die Installation von Außenrollos oder der Einbau von Klimaanlage oft nicht gestattet bzw. eine entsprechende Nachrüstung mit hohen Kosten verbunden ist. Angesprochen werden vielfach aber auch nachhaltige Lösungen (Stichwort Photovoltaik). Im Quartier werden Bepflanzungsaktionen und weniger versiegelte Flächen als Lösung gesehen.

4.6. Nachbarschaft und Partizipation

4.6.1. Kontakte zu den Nachbar*innen

Nachbarschaftliche Beziehungen und Partizipation bilden einen zentralen Aspekt in der Seestadt. Nachbarschaftliche Aktivitäten stellen ein durchaus wichtiges Handlungsfeld dar. Abbildung 27 dokumentiert die von den Befragten genannten alltagsbezogenen Praktiken in der Nachbarschaft, wobei die Art der Kontakte mit den Nachbar*innen anhand eines Mehrfachantwortsets abgefragt wurde. Insgesamt deuten die Ergebnisse auf eine freundliche, offene Atmosphäre: Man kennt einander, begrüßt sich, recht viele sagen auch, einander bei Bedarf zu helfen (Abbildung 22).

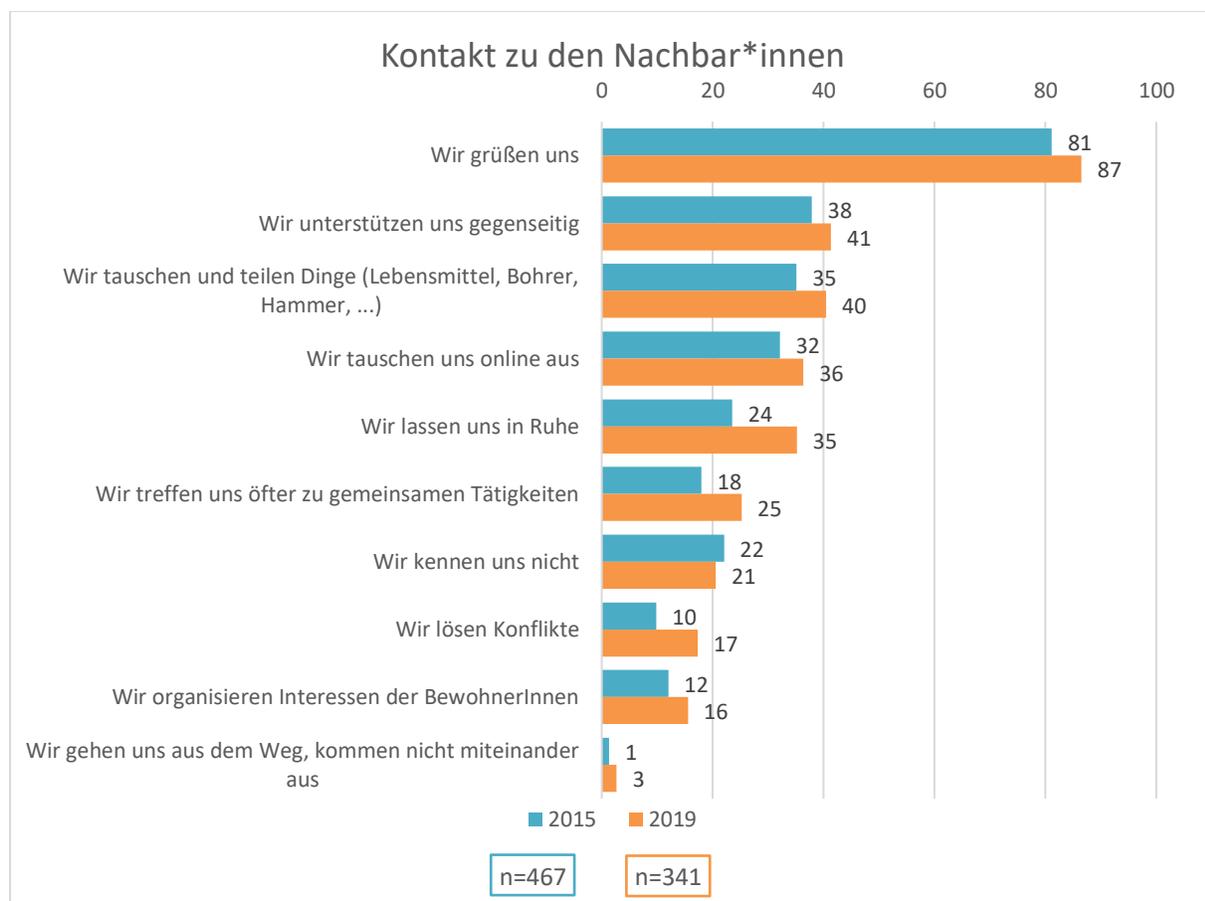


Abbildung 22 Kontakt zu den Nachbar*innen

Eine deutliche Mehrheit der Befragten berichtete, dass sich die Nachbar*innen untereinander begrüßen (87%). 41% geben an, sich gegenseitig zu unterstützen, wenn es nötig ist. 40% sind bereit, Werkzeuge oder ähnliche Gegenstände zu tauschen. Etwas mehr als ein Drittel tauscht sich online aus (36%). Ein Viertel trifft sich zu gemeinsamen Aktivitäten. Darüber hinaus werden Aspekte, wie Interessen der

Bewohner*innen zu organisieren (16%) oder Konflikte zu lösen (17%) benannt. Insgesamt gab es einen Anstieg der Zustimmung bei den genannten Antwortmöglichkeiten im Vergleich zur letzten Befragung. Dies scheint auf eine gesteigerte Nähe zu den Nachbar*innen hinzudeuten. Allerdings geben 35% an, sich gegenseitig in Ruhe zu lassen und 3% sprechen davon, sich aus dem Weg zu gehen, da man nicht miteinander auskommt. Auch die Zustimmung zu diesen Antwortmöglichkeiten ist im Vergleich zu 2015 gestiegen. Gleich geblieben ist die Angabe von etwa einem Fünftel der Befragten (21%), dass sie ihre Nachbar*innen nicht kennen.

Es zeigen sich insbesondere bei Fragen zu Nachbarschaftsbeziehungen und gutnachbarschaftlichem Verhalten für Angehörige der Pioniergeneration durchwegs höhere Werte, was mit dem hohen Maß an nachbarschaftlicher Vernetzung zum Zeitpunkt des Einzugs zu tun hat. So schätzen etwa 35% der Pionier*innen, aber nur 20% der Neuzugezogenen den sozialen Zusammenhalt in der Seestadt als sehr gut ein oder bringen sich aktiv in Nachbarschaftsinitiativen ein (12% zu 6%). Vor allem Nachbarschaftsbeziehungen, legen die Daten nahe, verfestigen sich mit der Zeit: Es geben 32% der Befragten, die während der ersten Besiedlungswelle eingezogen sind, an, sich mit ihren Nachbar*innen zu treffen, während dies nur 4% der Neuzugezogenen angeben (Tabelle 11). Umgekehrt berichten 40% der Neuzugezogenen verglichen mit 15% der Pionier*innen, ihre Nachbar*innen nicht zu kennen.

	Wir treffen uns öfter zu gemeinsamen Tätigkeiten	Wir unterstützen uns gegenseitig	Wir organisieren Interessen der Bewohner*innen	Wir tauschen und teilen Dinge (Bohrer, Lebensmittel, ...)	Wir kennen uns nicht
<i>n=341</i>					
Einzugszeitpunkt					
1. Besiedlungswelle	32%	49%	18%	49%	15%
Zwischenzeitlich	26%	40%	19%	36%	17%
2. Besiedlungswelle	4%	19%	4%	19%	40%
Gesamt	25%	41%	16%	40%	21%

Tabelle 11 Kontakt zu Nachbar*innen

Eine gute Nachbarschaft wird von 8% der Befragten auch als wesentlicher Vorteil der Seestadt sowie als wichtige Zukunftsfrage gesehen. Besonders häufig wird der Wunsch genannt, den engen Zusammenhalt trotz weiterer Besiedlung zu erhalten.

4.6.2. Partizipation

Partizipation oder das Sich-Einbringen in Vereinen oder Aktivitäten ist ein weiterer zentraler Aspekt des Lebens in der Seestadt und spielt ebenfalls in den Begriff der Nachbarschaft ein. Besonders beliebte Bereiche des Sich-Einbringens sind Gemeinschaftsgärten, Nachbarschaftsinitiativen und eigene Vereine, bei denen jeweils 15% beziehungsweise 11% der Befragten angeben, sich bereits zu beteiligen (Abbildung 23). Sportvereine und Bürgerinitiativen sind ebenfalls ansprechend für die Befragten, jeweils 17% geben an, sich beteiligen zu wollen. Auch hier gab es eine Veränderung im Vergleich zur Befragung 2015. Die aktive Mitarbeit bzw. der Wunsch, sich einzubringen sind für alle Vereine gestiegen. Umgekehrt sprachen 2015 noch 30% der Befragten davon, sich nicht einbringen zu wollen, in dieser Befragung sagten dies nur mehr 21%.

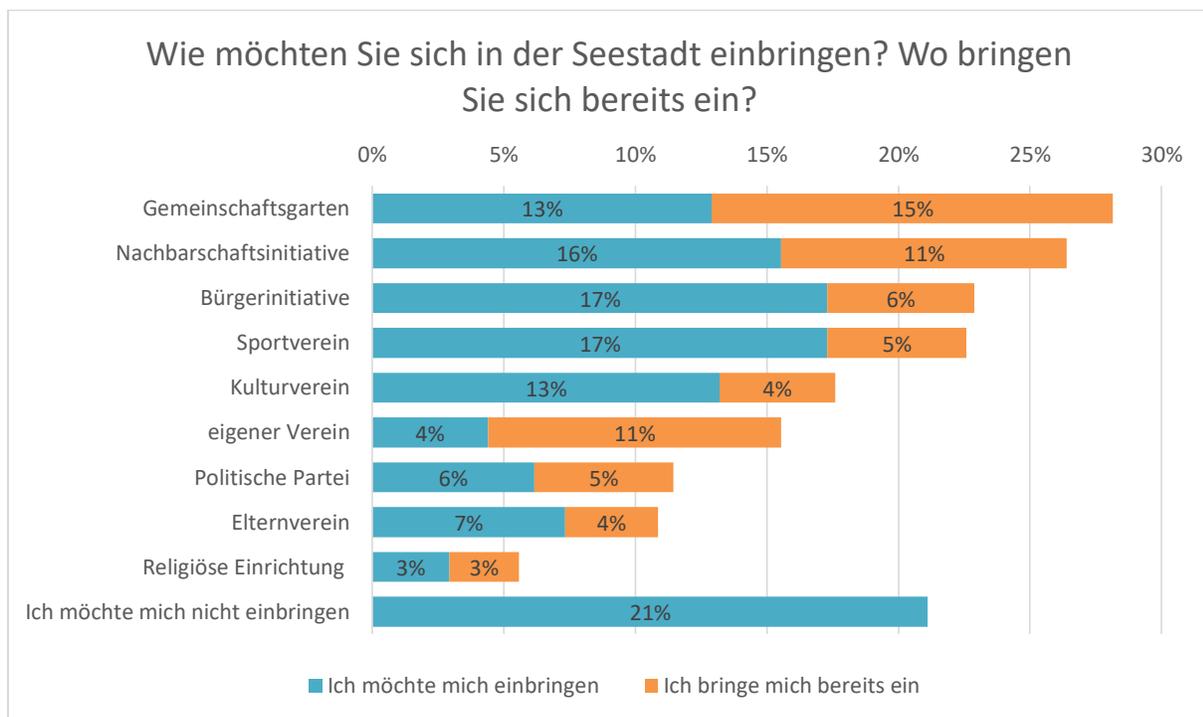


Abbildung 23 Bereiche des Sich-Einbringens

Um zu betrachten, wie die Bewohner*innen die Seestadt als Kontext der partizipativen Mitgestaltung wahrnehmen, wurde erhoben, welche lokalen Gemeinschaftsangebote sie kennen und nutzen. Genutzte Praktiken des Sich-Einbringens sind vor allem Facebook-Gruppen, 60% der Befragten nutzen diese (Abbildung 24) und weitere 28% kennen diese zumindest. Auch die Angebote des Stadtteilmanagements sind bekannt unter den Befragten (72%). 26% geben an, diese zu nutzen. 46% der Befragten kennen die Treffen der Bewohner*innen und ein Fünftel der Befragten nutzt diese. WhatsApp Gruppen sowie

Unterschriftensammlungen sind 30% der Befragten bekannt, 16% bzw. 13% nutzen diese auch. Auch hier ergab sich eine Steigerung in der Bekanntheit sowie der Nutzung der genannten Angebote im Vergleich zu 2015. 6% geben an, keine der genannten Gruppen zu kennen, dies sind weniger als noch in der letzten Befragung.

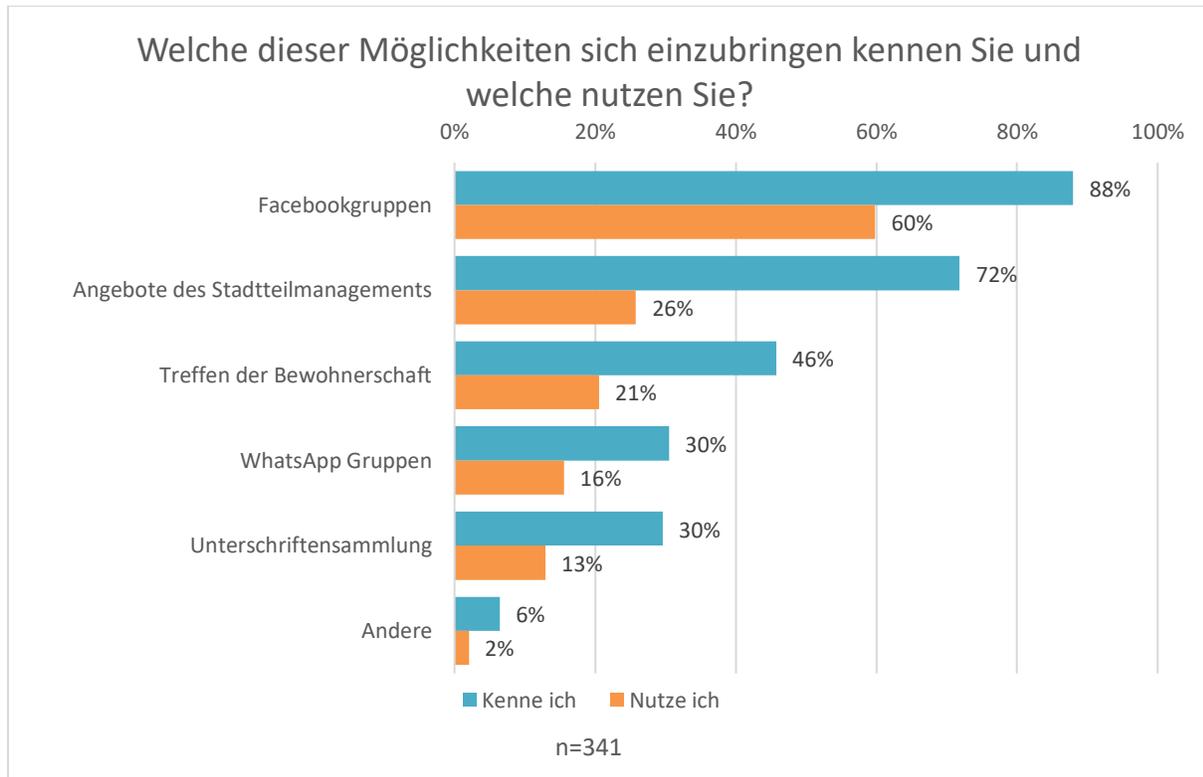


Abbildung 24 Praktiken des Sich-Einbringens

Das Thema der sozialen Teilhabe erweist sich im Spiegel der aktuellen Forschung aus zwei Gründen von Relevanz: Zum einen bestätigt sich, dass in Neubaugebieten wie der Seestadt, Teilhabe in hohem Maße über soziale Medien und konkrete Infrastrukturen (wie Gemeinschaftsgärten oder dem Raum für Nachbarschaft) vermittelt werden. Zum anderen zeigen sich besonders unter den Neuzugezogenen viele Befragte nicht oder nur wenig an gemeinschaftlichen Aktivitäten und anderen Formen nachbarschaftlicher Integration interessiert. In den Fokusgruppengesprächen wurde deutlich, dass sozialer Rückzug und das Bedürfnis, unter sich zu bleiben, immer wieder mit dem Gefühl einhergeht, nicht gehört zu werden. Das Informations- und Kommunikationsangebot wird von diesem Teil der Bewohner*innenschaft als unübersichtlich empfunden. Quer zu den sozialen Milieus zeigt sich, dass Familienkonstellationen Vergemeinschaftung begünstigen. Gleichzeitig existiert der Wunsch nach einem niederschweligen Ort der Stadtgemeinschaft.

4.7. Das Stadtteilmanagement

Das Stadtteilmanagement Seestadt aspern erfüllt eine wichtige Aufgabe im Besiedelungsprozess und der inhaltlichen Gestaltung der Seestadt. Bewohner*innen sollen informiert, aber auch unterstützt werden. Das Stadtteilmanagement versucht durch Aktivitäten (wie z.B. dem Raum für Nachbarschaft oder dem partizipativen Nachbarschaftsbudget) das Zusammenleben in der Seestadt zu fördern und eine eigene Grätzkultur zu etablieren. In der Befragung wurde erhoben, ob und woher die Befragten das Stadtteilmanagement kennen und welche Angebote sie nutzen.

In Abbildung 25 ist zu sehen, dass das Stadtteilmanagement recht hohe Bekanntheit genießt. Lediglich 13% der Befragten geben an, es nicht zu kennen. Besonders das Informationsmaterial (58%) und der Onlineauftritt (45%) sorgen für Bekanntheit, aber auch der direkte Kontakt (35%) trägt dazu bei.

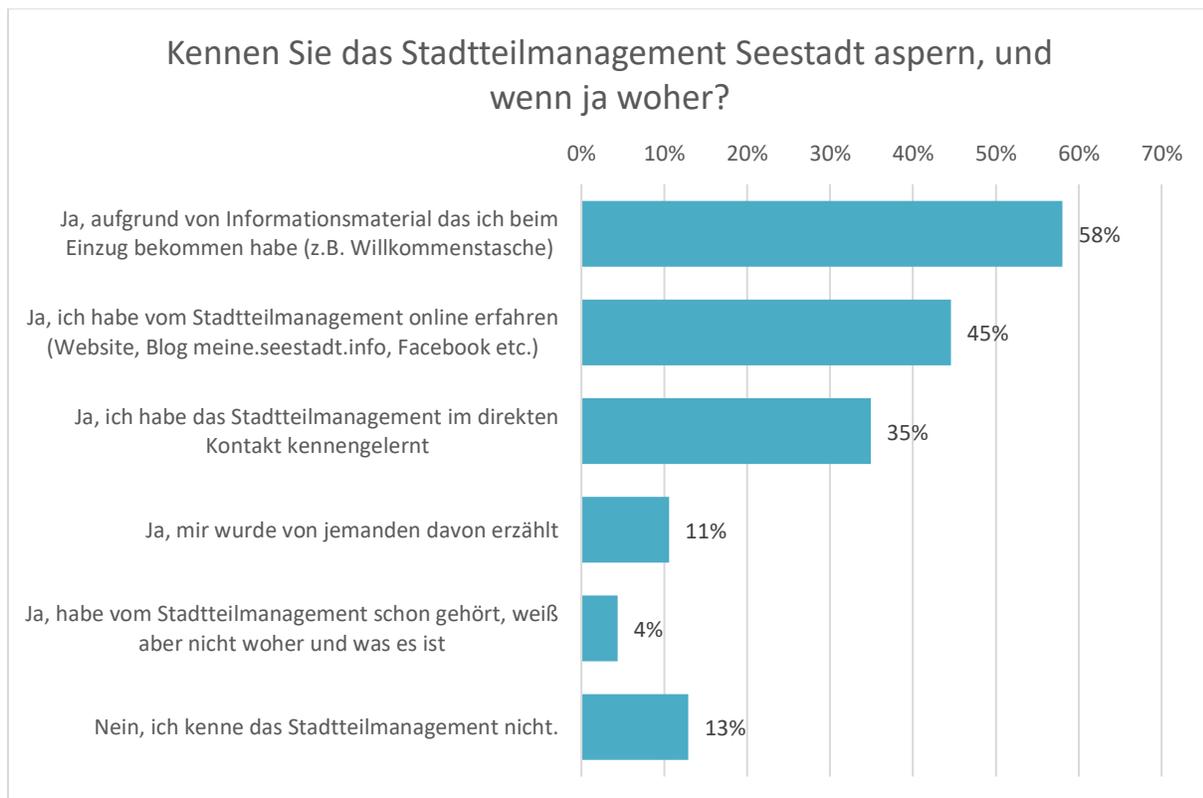


Abbildung 25 Bekanntheit des Stadtteilmanagements

Die 294 Befragten, die das Stadtteilmanagement kennen, wurden zusätzlich gefragt, welche Aktivitäten sie nutzen. Dabei wird ersichtlich (Abbildung 26), dass 52% der Befragten Veranstaltungen wie das Straßenfest oder das Kino am See besuchen und 46% der Befragten den Newsletter beziehen. Dies sind damit die beliebtesten Angebote bei den Befragten. Auch der Blog (41%) und der Online Terminkalender (36%) werden genutzt. Rund ein Viertel der Befragten holt sich persönliche Beratung beim

Stadtteilmanagement und 27% nutzt Angebote, wie das Nachbarschaftsregal, die Lastenräder oder den FairTeiler. Andere Aktivitäten, wie das Nachbarschaftsbudget oder der Raum für Nachbarschaft, werden von 16% genutzt. 16% der Befragten gibt an, keines der Angebote zu nutzen.

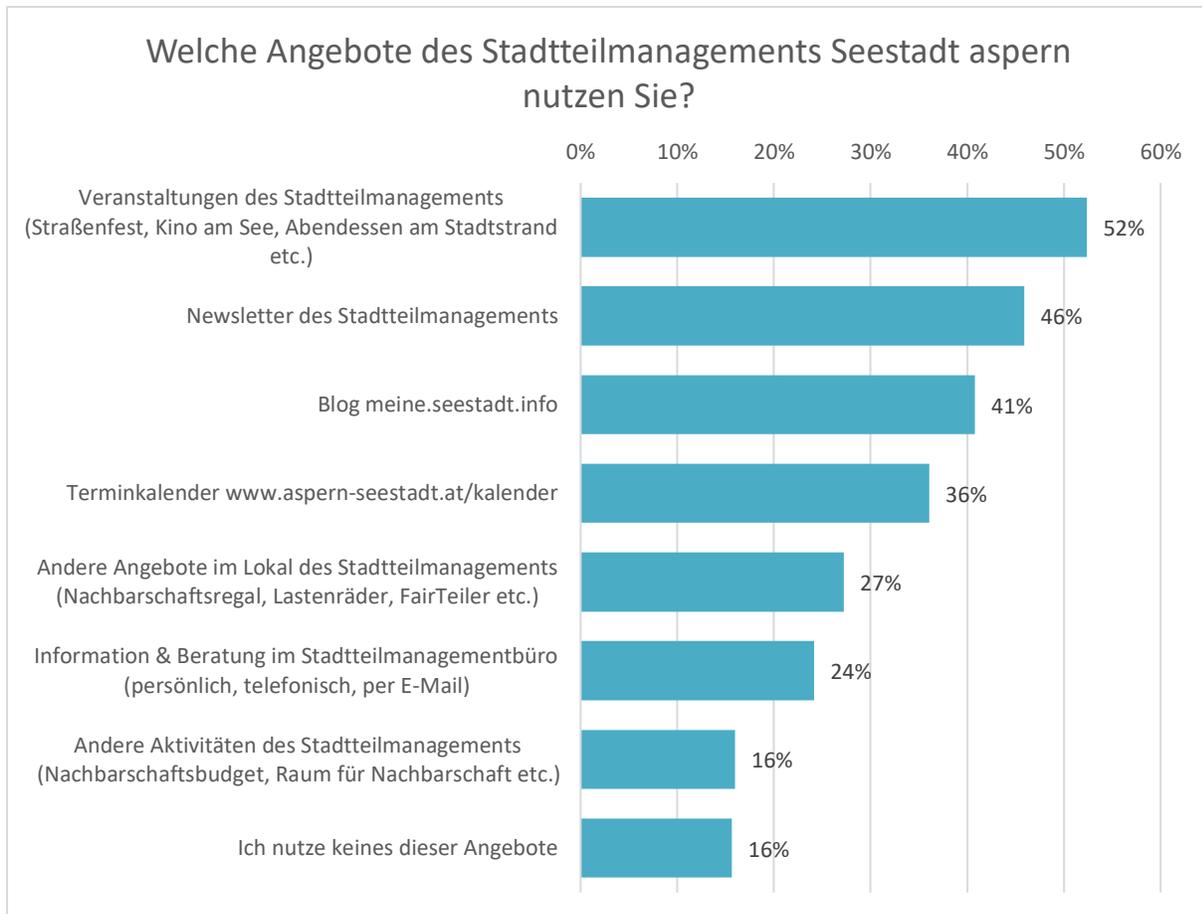


Abbildung 26 Genutzte Angebote des Stadtteilmanagements

4.8. Offene Fragen: Vor- und Nachteile sowie Zukunftsaspekte des Wohnens in der Seestadt

4.8.1. Vor- und Nachteile

Im Zuge der Erhebung wurden Vor- und Nachteile des Lebens in der Seestadt abgefragt. Die Befragten wurden aufgefordert, in einer offenen Frage jeweils drei Vor- und Nachteile des Wohnens in der Seestadt anzugeben. Dabei wurden 820 Vorteile und 714 Nachteile von insgesamt 341 Befragten genannt. In der Wortwolke über die Vorteile (Abbildung 27) ist zu sehen, dass vor allem der See, die Ruhe und die

Vorteile	Vorteil 1	Vorteil 2	Vorteil 3	Gesamtprozent
Die Infrastruktur (Nahversorger, Öffentliche Verkehrsanbindung, Schulen usw.)	13%	17%	15%	15%
Ruhe und Erholung	16%	10%	6%	11%
Naturnähe, frische Luft und Sauberkeit	10%	9%	13%	10%
Die kinder- und familienfreundliche, sichere Umgebung	9%	10%	9%	9%
Nachbarschaft und soziale Kontakte	4%	8%	13%	8%
Die Neuwertigkeit und Modernität der Wohnungen und Gebäude	8%	9%	6%	8%
Der See	8%	7%	7%	8%
Stadt und Land in Einem, ländliches Gefühl	9%	5%	5%	7%
Verkehrsberuhigt, autofrei	6%	3%	7%	5%
Freiheit, Offenheit und das große Platzangebot	6%	5%	3%	5%
Das vielfältige Freizeitangebot	2%	6%	3%	4%
Die Mitgestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Baugruppen und der Pioniergeist	1%	4%	6%	4%
Die gute Lebensqualität	3%	3%	3%	3%
nachhaltiges und kostengünstiges Wohnen	4%	3%	1%	3%
Die Ausstattung und Gestaltung der eigenen Wohnung sowie der gesamten Anlage	1%	2%	2%	2%

Tabelle 12 Häufigkeit der genannten Vorteile

Die genannten Nachteile bieten ebenfalls eine interessante Einsicht in die Lebenssituation der Befragten. In der Wortwolke (Abbildung 28) zeigt sich, dass vor allem die Einkaufsmöglichkeiten, die Parkplatzsituation sowie die Anbindung bzw. die Erreichbarkeit als Nachteil genannt werden. Auch Probleme mit Nachbar*innen sowie fehlende Bäume werden genannt.

Nachteile	Nachteil 1	Nachteil 2	Nachteil 3	Gesamtprozent
Mangelhafte Infrastruktur (Dienstleister, Öffis, Einkaufsmöglichkeiten, kulturelle Angebote...)	23%	36%	36%	31%
Abgelegenheit, Ghettoisierung	28%	5%	7%	15%
Zu wenig Parkplätze, zu teure Garage	15%	11%	13%	13%
Zu dichte Bauweise, zu viele Menschen, zu wenig Grün	10%	16%	10%	12%
Probleme mit den Nachbarn (unbeaufsichtigte Kinder, zu viele Ausländer, Autofahrer...)	4%	8%	9%	7%
hohe Miete, schlechte Bauqualität, mangelhafte Ausstattung der Wohnungen bzw. der Anlage,	2%	5%	7%	4%
Lärm (Nachbarn, Kinder, Partys, Autos...)	7%	3%	3%	4%
Klimatische Bedingungen und Beeinträchtigungen (Wind, Hitze, Gestank)	3%	3%	4%	3%
Verschmutzung	2%	2%	5%	3%
schlechter Ruf der Seestadt	1%	1%	4%	2%
Baustellen (Staub, Lärm...)	2%	3%	1%	2%
Verschlafenheit, Charakterlosigkeit	1%	2%	1%	1%
zu viel Verkehr, Autos	1%	3%	0%	1%
Zu viel Kontrolle und Fremdbestimmung (Verbotsschilder, Baugruppen...)	0%	1%	1%	1%
Seetourismus, Gäste von außen	0%	2%	1%	1%

Tabelle 13 Häufigkeiten der genannten Nachteile

4.8.2. Zukünftige Themenfelder in der Seestadt

Die Befragten wurden gebeten, Themenfelder zu benennen, die sie als wichtig für die Zukunft der Seestadt erachten. Auch hier hatten die Befragten wieder die Möglichkeit, drei Aspekte in einer offenen Frage anzugeben. Insgesamt wurden 735 Themenfelder genannt.

In der Wortwolke (Abbildung 29) ist ersichtlich, dass vor allem Grünflächen und Einkaufsmöglichkeiten für die Befragten wichtig sind. Auch Parkmöglichkeiten und öffentlichen Verkehr sehen die Befragten als essentielle Themengebiete an. Des Weiteren werden Kinderbetreuung und Gastronomie genannt.



Abbildung 29 zukünftige Themenfelder in der Seestadt

Die genannten Themenfelder wurden in Kategorien eingeteilt, um sie quantitativ zu analysieren. In Tabelle 14 ist zu sehen, dass 34% der Befragten sich eine bessere Infrastruktur wünschen. Diese umfasst die Einkaufsmöglichkeiten, Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, freie Plätze in Schulen und Kindergärten, auch die Gastronomie. 14% der Befragten wünschen sich mehr Grünflächen und Bäume. Für 13% ist das Verkehrskonzept ein wichtiges Thema, dies umfasst sowohl die Parkplatzsituation, wie auch verschiedene Mobilitätskonzepte und den Wunsch, die Seestadt solle verkehrsberuhigt und autofrei bleiben.

Zukünftige Themenfelder	Zukunft 1	Zukunft 2	Zukunft 3	Gesamtprozent
Bessere Infrastruktur (Einkaufsmöglichkeiten, Öffentliche Verkehrsmittel, Schulen und Kindergärten, ...)	28%	36%	38%	34%
Mehr Grünflächen und Bäume, ...	20%	10%	10%	14%
Verkehrskonzept (Mobilität, Fahrradwege, Verkehrsberuhigung, Parkplatzsituation, ...)	19%	10%	8%	13%
Gestaltung, Wachstum & Entwicklung (Image, Ausbau, Erhalt des derzeitigen Charakters, ...)	9%	10%	9%	10%
Freizeitangebote (Sport, Kultur, für Kinder, ...)	6%	9%	12%	9%
Nachbarschaft und Miteinander	4%	11%	12%	8%
Sauberkeit und der See (Pflege & Sauberkeit, Ausbau, Schließung nach außen, ...)	5%	6%	6%	6%
Hitzeschutz, Nachhaltigkeit, Klima	7%	5%	2%	5%
Sicherheit und Regeln	3%	3%	1%	2%

Tabelle 14 Häufigkeiten der zukünftigen Themenfelder in der Seestadt

5. Qualitative Erhebung zur Imagebildung in der Seestadt

Wie einleitend erwähnt, wurden, um die Spannungsfelder, die rund um eine Imageproduktion und die Gestaltung des Lebens in der Seestadt entstehen, näher beleuchten zu können, vier Fokusgruppen mit relevanten Akteur*innen des GB* Koordinationsteams, der Wien 3420 aspern development AG, des Stadtteilmanagements und der Jugendarbeit SEA durchgeführt.

5.1. Steuerung des Images

Es bestehen viele Bilder zur Seestadt, die auf verschiedene Weisen entstehen und wirken. Anhand der Aussagen der beschriebenen Akteur*innen zeigen sich teilweise sehr homogene, aber auch divergierende Bilder. So betonen viele Akteur*innen beispielsweise den See als stark prägend für die Seestadt und ihr damit verbundenes „Urlaubsfeeling“ (F4, Z. 73). Diese Bilder werden sowohl bewusst als auch unbewusst von den Akteur*innen, Bewohner*innen, dem Umfeld aber auch den Medien mit ihren jeweiligen Handlungslogiken hergestellt.

Im Folgenden wird beschrieben, welche konkreten Bilder zur Seestadt im Rahmen der qualitativen Erhebung eruiert werden konnten, wer sie in welcher Weise herstellt und welche Auswirkungen sie aufweisen.

5.1.1. Bilder zur Seestadt

Das bereits erwähnte Urlaubsfeeling wird der Seestadt besonders im Sommer zugeschrieben. Der See sorge im Sommer für Entspannung auch für Bewohner*innen von außerhalb. Dies zeigt die hohe Bedeutung des Sees für das Alltagsleben in der Seestadt, aber auch für die Entstehung der Bilder zur Seestadt. Besonders die befragten Jugendarbeiter*innen erzählen, dass der See von Jugendlichen oft getrennt von der restlichen Seestadt bewertet und dabei als sehr positiv gesehen wird. Jugendliche aus der Umgebung oder aus anderen Bezirken kämen im Sommer sehr gerne zum Baden. Die restliche Seestadt stoße dabei auf weniger Interesse bei diesen Jugendlichen. Dass der See durch seine Nutzung ein Urlaubsbild prägt, das unter anderem auch dadurch sichtbar wird, dass Menschen ihre Alltagswege in Bikini und Badehose zurücklegen, kann als homogener Eindruck aller befragten Akteur*innen festgehalten werden. Eine der Befragten bezeichnet die Seestadt als „vollkommen relaxte Grünoase“ (F2, Z.64).

Ein anderes aufgeworfenes Bild hängt stark mit der von den Akteur*innen wahrgenommenen sozioökonomischen Bevölkerungsschicht der Seestadt zusammen. So bezeichnet einer der Befragten die Seestadt als „Bobogemeindebau“ (F4, Z.63), weil er im Vergleich zu anderen Stadtteilen ein hohes

Engagement durch Personen wahrnimmt, die ökonomisch gut ausgestattet und kulturell sehr interessiert sind. Wobei hier viele der Befragten angeben, dass vor allem jene Bewohner*innen sichtbar sind, die eben sehr engagiert und eher ökologisch und kulturell ausgerichteten Konzepte der Seestadt befürworten und mitgestalten. Durch ihre Präsenz bei der Partizipation scheint die Seestadt am ersten Blick ein „Eliten-Projekt“ (F1, Z.203) zu sein, wo die Bewohner*innen das Elektrofahrrad gegen ein Auto eintauschen. Doch es bestehen laut den befragten Akteur*innen durchaus unterschiedliche Bewohner*innengruppen, die unterschiedliche Erwartungen an das Wohnen in der Seestadt haben und durch ihr Alltagshandeln auch differente Images prägen.

Jugendliche aus den umliegenden Wohngebieten vermitteln den Jugendarbeiter*innen ein Bild, das die Seestadt für Menschen, die nicht dort leben, mit Angst und Respekt verknüpft. Diese Menschen sehen die Seestadt als Ghetto, in der Raubüberfälle und andere Formen von Gewalt das Leben und Sicherheitsgefühl bestimmen würden. Hintergrund dieses Images sind mediale Berichterstattungen und ein veröffentlichtes Gewaltvideo, auf das an späterer Stelle noch eingegangen wird. Die Bilder von Außenstehenden können also stark divergierend zu den Bildern der Bewohner*innen und der befragten Akteur*innen sein. Bewohner*innen, die in der Umgebung die Seestadt leben, nehmen die Seestadt demnach nicht unbedingt als attraktiv wahr. Neben diesem Bild eines „Ghettos“, besteht für Außenstehende laut Aussagen der Interviewpartner*innen auch das Bild der abgelegenen, „künstlichen Stadt“ (F3, Z. 587), die „am Reißbrett entstanden“ (F3, Z. 583) ist. Manche der befragten Akteur*innen fordern aufgrund dieses Bildes, dass sich die Seestadtentwicklung in Zukunft mehr mit den Bewohner*innen der Umgebung beschäftigen müsse auch um zukünftige Widerstände gegen weitere Bauprojekte abfedern zu können.

Die divergierenden Wahrnehmungen zwischen Bewohner*innen der Seestadt und jenen der Umgebung könnte auch mit dem Bild der Seestadt als geschlossener Raum zusammenhängen. Die „Satellitenstadt“ (F1, Z.102), der noch eine Verbindung zu umgebenen Wohngebieten fehlt, steht dabei oftmals im „Rampenlicht“ (F3, Z.172) der Medien und der internationalen Stadtentwicklungsszene. Das „Spotlight“ (F3, Z. 258) auf die Seestadt bewirkt, dass die Umgebung im „Schatten“ (F3, Z. 259) steht.

Dass diese Trennung zwischen Innen und Außen Tendenzen des *Otherings* bewirkt, wird an späterer Stelle noch aufgegriffen.

Ein bedeutendes und häufig genanntes Bild ist das der Seestadt als „Filmset“ (F2, Z.444). Diese Metapher weist unterschiedliche Aspekte auf, die die Seestadt beschreiben sollen. So bestärkt es das Bild der Bewohner*innen aus dem Umfeld, dass es sich um eine künstliche Stadt handelt. Besonders in den Anfängen der Seestadt wirkte sie den Interviewpartner*innen zufolge sehr geplant und unnatürlich. Es sind

Szenen des Zusammenlebens beobachtbar, die nicht real wirken, weil sie zu inszeniert, zu idyllisch oder zu sehr „ins Bild passend“ wirken, auch wenn sie für die Menschen, die hier leben und arbeiten, real sind. Manche der Interviewpartner*innen vergleichen die Seestadt daher auch mit dem US-amerikanischen Spielfilm „Die Truman Show“¹⁶. Dieses Bild folgt einem künstlichen Bild des Filmsets, das für die Außenbetrachter*innen hergestellt wird. Diese inszeniert wirkende Idylle kann jedoch auch schnell gebrochen werden, wie die mediale Berichterstattung rund um eine Terrorwarnung in der Seestadt, die für wenige Stunden galt, zeigt. Die Idylle muss einerseits immer wieder neu bewiesen werden, durch die andauernde Beobachtung der Idylle kann diese andererseits medial schnell auch ins Gegenteil verkehrt werden.

5.1.2. Imageproduktion

Die eben beschriebenen Bilder, die die befragten Akteur*innen mit der Seestadt assoziieren, sind teilweise ein Produkt gezielter Imageproduktion. Als bedeutende Faktoren dieser Produktion werden dabei das Stadtteilmanagement, die Bewohner*innen, Politiker*innen, Medien, die Konzepte zur Errichtung und Gestaltung der Seestadt und natürlich die Wien 3420 AG, die dazu einen expliziten Auftrag hat, genannt. Ein*e Akteur*in nennt dieses Vorgehen eine „Marketingmaschinerie“, durch die versucht wird, „dauernd diese ‚Alles ist so super in der Seestadt‘- News“ (F4, Z. 288f.) zu produzieren.

In Bezug auf eine gesteuerte und strategische Produktion von spezifischen Bildern über die Seestadt ist die Wien 3420 AG eine sehr bedeutende Akteurin. Die befragten Mitarbeiter*innen des Unternehmens geben an, gezielt mit ausgewählten Renderings die Seestadt nicht nur als Urlaubsort (als der er auch ohne Strategie wahrgenommen wird), sondern auch als urbanen Raum darzustellen und damit die zukünftige Realität zu kommunizieren. Gleichzeitig bemühen sie sich auch, entstehenden Ängsten der Bewohner*innen entgegenzuwirken. Dies wird besonders am Beispiel der geplanten Gemeindebauten in der Seestadt sichtbar. Denn die befragten Mitarbeiter*innen erzählen, dass Bewohner*innen die Befürchtung äußern, das idyllische Image und das Zusammenleben könnten gestört werden durch den Zuzug von Gemeindebau-Bewohner*innen (und damit einer befürchteten niedrigeren ökonomischen Schicht). Diesen Sorgen entgegnet die Wien 3420 AG beispielsweise, indem sie sowohl den Medien als auch den Bewohner*innen kommunizieren, dass Gemeindebauten auch räumliche Vorteile (Bibliotheken, Veranstaltungsräume etc.) für alle Bewohner*innen bereitstellen würden. Sie verfolgten dabei eine

¹⁶ In dem Spielfilm aus dem Jahr 1998 geht es um eine Fernsehserie, „die ein echtes Leben innerhalb einer abgeschotteten, künstlichen Studiowelt inszeniert“ (Claassen 2009, 2). Truman als Hauptprotagonist lebt in dieser Studiowelt und weiß als einziger Akteur nicht, dass diese Welt nur für ihn real ist. Alle anderen sind Schauspieler*innen und wissen, dass das Leben hier rund um die Uhr gefilmt und live im Fernsehen übertragen wird.

gezielte PR-Strategie, um das Wohnen in der Seestadt als attraktiv zu zeichnen. Dahinter steht eine Verwertungslogik der Wien 3420 AG. Das Unternehmen muss die Seestadt als lebenswerten Wohn- und Arbeitsplatz vermarkten, damit Bauträger*innen hier ihre Bauvorhaben umsetzen und Firmen und Bewohner*innen sich gerne in den neuen Bauten ansiedeln wollen. Dies geschieht auch im Sinne bereits angesiedelter Eigentümer*innen und Bauträger*innen, die auch mit eigenen Initiativen das Image der Seestadt positiv präsentieren wollen, so die befragten Akteur*innen. Ihnen ist jedoch auch bewusst, dass sie mit ihrer PR-Strategie und der Kommunikation positiver Bilder nicht alle Bewohner*innen erreichen. Ihre Renderings bilden beispielsweise nur weiße Menschen und auch keine mit körperlichen Einschränkungen oder Behinderungen (wie beispielsweise Rollstuhlfahrer*innen) ab.

In den Gesprächen mit den Fokusgruppen wird in Bezug auf eine gezielte Imageproduktion eine widersprüchliche Situation als Folge angesprochen: Je stärker ein bestimmtes Image zur Seestadt aufgebaut wird, desto klarer wird auch die Trennlinie zur Umgebung, die nicht Teil der Seestadt und damit nicht Teil dieses positiven Images ist. Das vorhin erwähnte Phänomen des *Otherings* wird durch eine spezifische Imageproduktion mitproduziert. Die Mitarbeiter*innen des Stadtteilmanagements berichten diesbezüglich aus der Perspektive der Seestadt-Bewohner*innen, dass auch sie Teil dieser Imageproduktion sind, in der auch Identifikation mit dem Stadtteil und Abgrenzung mit jenen Menschen außerhalb des Stadtteils entsteht. Eine Befragte meint dazu: Das „Wir-Seestadtgefühl ist schon sehr ausgeprägt“ (F3, Z. 1123). Dies wird auch in der Aneignung und Nutzung der Infrastruktur der Seestadt (besonders des Sees) erkennbar. Manche Bewohner*innen wollen nicht, dass auch „die anderen“ den idyllischen See nutzen.

Ein ähnliches Spannungsfeld zeigt sich auch in Bezug auf die zahlreichen Besucher*innen der Seestadt. Diese erhalten aufgrund der erwähnten PR-Strategie und des breiten internationalen Diskurses sehr attraktive Eindrücke über die Seestadt und werden daher in großen Mengen durch die Seestadt geführt. Manche Bewohner*innen haben dem Stadtteilmanagement gegenüber geäußert, sich in ihrem eigenen Stadtteil wie die „Tiere im Zoo“ (F3,Z. 1068) zu fühlen. Die Seestadt ist sowohl ein Modell, das von außen bewundernd und auch kritisch betrachtet wird, das Menschen einlädt, die Seestadt zu besuchen und sich urban und weltoffen darstellt, als auch ein Platz, an dem Menschen suburban „idyllisch“ leben sollen und wollen.

5.1.3. (Soziale) Medien und die Imageproduktion

Die Seestadt erfährt viel Aufmerksamkeit in der medialen Berichterstattung. Medien produzieren Bilder zu Seestadt, die ein breites Publikum auch außerhalb der Seestadt erreichen und damit das Image stark

(mit)prägen. Dies wird von den befragten Akteur*innen sowie den Bewohner*innen genutzt, um eigene Ziele und Verwertungslogiken zu verfolgen und zu erreichen. Manchmal müssen sie jedoch auch auf mediale Berichterstattung reagieren, die so nicht von den Akteur*innen geplant war und auch nicht ihren Vorstellungen und Vorhaben entspricht oder denen entgegenwirkt. So entstehen Gegenerzählungen zur Seestadt, die sich aufeinander beziehen, um das jeweils gewünschte Bild stark zu machen. Die Bilder, die produziert werden sollen, müssen laufend über Medien verbreitet werden, damit sie gesehen werden und damit sie Bedeutung und Wirkung erhalten. Insofern ist die Rolle der Medien eine sehr relevante und auch eine viel genutzte, so ein*e Interviewpartner*in.

In der Erstellung und Verbreitung von Bildern zur Seestadt in medialen Kanälen ist vor allem die Wien 3420 AG als bedeutende Stelle hervorzuheben. Sie hat ein starkes Interesse an positiver Berichterstattung über Medien. Die beschriebenen Bilder einer Grünoase, die dennoch städtische Vorzüge durch ihre Infrastruktur aufweist, werden möglichst breit in allen Kanälen verbreitet. Sie selbst und auch andere Befragte weisen jedoch darauf hin, dass diese Bilder auch nicht immer der Realität entsprechen. Einerseits, weil das Bild der belebten und gleichzeitig begrünten Stadt noch eine Zukunftsvision und in der Form noch nicht fertig umgesetzt ist. Andererseits weil ein ausschließlich positives Bild so nie real sein kann. „Das Leben ist kein Ritt auf einem Einhorn“ (F4, Z. 949f.) – auch nicht das Leben in der Seestadt. Das Stadtteilmanagement erledige daher „Aufklärungsarbeit“ (F3, Z. 819), um darüber zu informieren, dass durch positive Bilder (z.B. durch Renderings) Erwartungen geschürt wurden, die so erst in 25 Jahren erfüllt werden können. Dies sei aber kein Spezifikum der Seestadt, sondern in allen Stadtentwicklungsprojekten ähnlich, meint ein Mitarbeiter des Stadtteilmanagements.

Das betont positive Image, das nach außen hin vermittelt werden soll und die erhöhte Aufmerksamkeit, die der Seestadt medial geschenkt wird, ruft den Akteur*innen zufolge auch hervor, dass Kritiker*innen und manche Journalist*innen negative Aspekte aktiv suchen. So wurde beispielsweise ein Gewaltvideo, das die Verteidigung von „Seestadt-Kindern“ inszeniert, medial schnell verbreitet. Das Video bekam medial viel Aufmerksamkeit und verursachte bei manchen Menschen ein vermindertes Sicherheitsgefühl. Einige Interviewpartner*innen meinen, dass dieses Video durch die Seestadt mehr Aufmerksamkeit bekommen hat, als wenn ein anderes Stadtgebiet im Video erwähnt worden wäre. Diverse Akteur*innen und Bewohner*innen haben versucht, gegen das erzeugte und irreführende Bild der gefährlichen Seestadt zu wirken. So wurde insbesondere in den sozialen Medien beobachtet, dass sich Bewohner*innen durch eine negative Berichterstattung eher miteinander solidarisieren, um wieder ein realeres und positives Bild ihres Stadtteils zu zeichnen. Viele Bewohner*innen hätten ein differenziertes Bild vom alltäglichen Leben in der Seestadt und fühlen sich daher trotz vereinzelter negativer medialer Berichterstattung sicher hier. Eine

weitere Folge der medialen (positiven wie negativen) Imageproduktion ist die Identifizierung und Identitätsbildung bei den Bewohner*innen, die wie bereits erwähnt, auch zur Abgrenzung anderer führt.

Soziale Medien (vor allem Facebook) spielen in der Imageproduktion nach außen eine vergleichsweise untergeordnete Rolle, wie manche der befragten Akteur*innen vermuten. Es bestehen unterschiedliche geschlossene Gruppen von Bewohner*innen auf Facebook, in denen sich diese zu unterschiedlichen Seestadt-Themen austauschen. Alle Befragten geben an, die Diskussionen in diesen Gruppen regelmäßig zu verfolgen, sich aber nicht daran zu beteiligen. Besonders die Mitarbeiter*innen des Stadtteilmanagements äußern sich in unserer Befragung dazu. Für sie sind die Facebook-Gruppen besonders für das interne Image unter den Bewohner*innen prägend, die durch eben diese Gruppen erreicht werden bzw. diese selbst mitgestalten. Diese Wirkung auf die Bewohner*innen solle nicht unterschätzt werden. Denn in der Vergangenheit haben Facebook-Diskurse zumindest temporär das subjektive Sicherheitsgefühl stark beeinflusst, als dort beispielsweise ein Gerücht über einen Mordversuch verbreitet und diskutiert wurde (bis sich das Gerücht als falsch herausgestellt hatte). Für eine allgemeine Wahrnehmung zur Seestadt, die über jene der Bewohner*innen hinausgeht, gelten aber Fernseh- und Printmedien als bedeutender.

Die Nutzung sozialer Medien (v.a. Facebook-Gruppen und Instagram) trägt damit zur Herstellung von Bildern durch die Bewohner*innen bei. Die Imageproduktion wird somit komplexer und weniger steuerbar, was auch einen Aneignungsprozess durch Bewohner*innen darstellt. Bewohner*innen zeichnen über soziale Medien also ihre eigenen Bilder, die allerdings einen stärkeren Einfluss nach innen wie nach außen haben. Diese Bilder können aber auch Außenwahrnehmungen beeinflussen, wie einzelne Beispiele zeigen (Terroralarm, der von Bewohner*innen ausgelöst und über soziale Medien verbreitet wurde).

Der Umgang der in dieser Studie betrachteten Organisationen mit Berichterstattung in konventionellen Massenmedien ist sehr fallbezogen. Es wird versucht, auf reale Probleme zu reagieren und verfälscht dargestellte Situationen medial zu reagieren. Wichtig sei, dass kommuniziert wird, dass laufend professionelle Arbeit in der Seestadt durch diverse Akteur*innen und Ansprechpartner*innen geleistet wird, um ein gutes Zusammenleben zu ermöglichen. Hier wird auch die politische Verwertungslogik sichtbar: Die Seestadt soll medial als positives Städtebauprojekt der Stadt Wien verwertet werden.

Interessant erscheint, dass es zwar ein Bewusstsein darüber gibt, dass Berichte in Massenmedien Einfluss auf das Image der Seestadt nehmen, was Konsequenzen für die Wahrnehmung der Bewohner*innen und für die Verwertung des Entwicklungsgebietes hat. Gleichzeitig werden aber die Berichterstattungen der

Massenmedien in den Interviews häufig relativiert. Die könnte damit zusammenhängen, dass seitens der Interviewpartner*innen eine gewisse Resignation gegenüber verfälschter Berichterstattungen von Boulevard-Medien besteht, die nur begrenzt beeinflusst werden kann. Andererseits sind diese Berichterstattungen auch in hohem Maße flüchtig und es wird eher als Aufgabe gesehen andere – realere bzw. positive – Bilder den verfälschten Informationen gegenüber zu stellen. Es ist ein professioneller Umgang mit verfälschter Medienberichterstattung zu erkennen.

5.2. Imagebildung und Alltagsleben zwischen Steuerung und Aneignung

Die bisher auf einer eher deskriptiven Ebene beschriebenen Dynamiken der Herstellung und Wirkung von Bildern und Images sollen in den folgenden Kapiteln um eine analytische Ebene ergänzt werden. Denn die Handlungen und Motive der Akteur*innen verfolgen unterschiedliche Logiken, die sich sowohl in den Images als auch im Leben der Bewohner*innen festmachen lassen. Widersprüche zeigen sich insbesondere in den Steuerungspraktiken durch die Akteur*innen und den Aneignungspraktiken durch Bewohner*innen. Im vorigen Kapitel wurde deutlich, dass die „gesteuerte Imageproduktion“ (F3, Z. 201) einer ökonomischen Verwertungslogik des „Standortmarketings“ (F3, Z. 200) folgt, aber auch einer politischen Verwertungslogik, die Seestadt als gelungenes Stadtentwicklungsprojekt darzustellen.

Die Images der Seestadt sind aber nicht entkoppelt von der Gestaltung des sozialen Lebens. Das greift die Wien 3420 AG aktiv auf und fördert ein Bild der Aneignung und Eigeninitiative der Bewohner*innen. Die zahlreichen Initiativen der Bewohner*innen sollen sichtbar gemacht werden und damit auch das Seestadt-Image prägen.

Im folgenden Abschnitt soll jedoch der Fokus auf die Steuerung der Gestaltung des Zusammenlebens in und der Aneignung der Seestadt gelegt werden. Dabei zeigt sich, wie erwähnt, ein Spannungsverhältnis zwischen der Aneignung der Seestadt durch die Bewohner*innen und Steuerungsmaßnahmen der Akteur*innen. Dieses Spannungsverhältnis steht in Zusammenhang mit Urbanitätsvorstellungen der Befragten, auf die im Folgenden ebenfalls eingegangen wird. Den Abschluss der Analyse bildet die nähere Betrachtung der Jugend in der Seestadt, die zwar noch relativ wenig sichtbar ist, aber anhand der vorhergehenden Analyse als potentielle Vertreter*innen des Urbanen begriffen werden können, wenn sie der Vorstellung eines gesteuerten Lebens entgegenreten.

5.2.1. Steuerung versus Aneignung

Die partizipative Mitgestaltung des Lebens in der Seestadt durch Bewohner*innen war von Beginn an möglich und auch von den befragten Akteur*innen gewünscht und unterstützt. Den Befragten zufolge

entwickelten sich Gruppen von engagierten Bewohner*innen (oftmals auch ausgehend von den Baugruppen), die ihre Interessen und Ressourcen bündelten und Projekte, wie Gemeinschaftsgärten, gemeinsam umsetzten. Dabei entstand ein „Pionierfeeling“ (F4, Z. 144) (siehe dazu auch den Bericht des ersten Monitoring, Reinprecht et al. 2016). Die Möglichkeit, als Bewohner*in in der Seestadt viel mitgestalten zu können, könnte auch für manche Personen ein Argument gewesen sein, hier her zu ziehen, vermutet ein*e Interviewpartner*in.

Die Befragten weisen diesbezüglich jedoch daraufhin, dass es unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen unter den Bewohner*innen gibt und sich gleichzeitig aber nicht alle Bewohner*innen in gleicher Weise engagieren und einbringen (können). Dies führt zu einer Ungleichheit von Interessensgruppen, die auch konflikthaft ausgetragen werden können. Konflikte sind Teil einer sozialen Ausverhandlung zur Gestaltung des Zusammenlebens. Besonders die Aneignung des öffentlichen Raums kann dabei ein umstrittener Bereich sein, in dem unterschiedliche Interessenslagen und Machtverhältnisse aufeinandertreffen (vgl. dazu den zweiten Bericht des Monitorings, Reinprecht et al. 2018). Obwohl die Aneignung durch Bewohner*innen durchaus gewünscht ist, zeigt sich, dass diese gesteuert erfolgen sollen. Bei der Steuerung dieser Aneignungsprozesse geht es darum, dass ungleiche Machtverhältnisse ausgeglichen werden sollen, indem möglichst alle Bewohner*innengruppen erreicht werden sollen, um diese zu einer Mitgestaltung zu motivieren. Die Mitarbeiterinnen der Wien 3420 AG bemerken beispielsweise, dass es Ausschlüsse von Bewohner*innen gibt aufgrund von ökonomischem Status oder Sprachkenntnissen. Die Steuerung der Aneignungsprozesse scheint aber auch auf eine Konfliktvermeidung abzielen. Heterogenität und dadurch begründete Konflikte werden in Bezug auf die Imagebildung und die damit verbundenen Verwertungslogiken problematisch gesehen.

Der Konflikt um die Aneignung des Sees durch Jugendliche zeigt das Spannungsverhältnis zwischen Aneignung und die Steuerung der Aneignung beispielhaft. Dieses wird weiter unten noch näher ausgeführt.

Dieses Spannungsverhältnis wird auch bei den selbst erstellten Facebook-Gruppen der Bewohner*innen, deutlich. Diese werden auch als Form der Aneignung anerkannt, wobei ihre Aktivitäten von den der Wien 3420 und dem Stadtteilmanagement regelmäßig beobachtet werden. Es wird zwar kaum „eingegriffen“ – also in diesen Foren seitens der 3420 bzw. des Stadtteilmanagements mitdiskutiert, aber es ist möglich, zu beobachten, was die Bewohner*innen bewegt und welche Themen aktuell diskutiert werden. Somit bleibt den Organisationen stets die Möglichkeit gegeben, steuernd einzugreifen (wenn auch nicht über Facebook

selbst). Die permanente Erfassung der Diskurse der Bewohner*innen kann somit als potenzielles Mittel zur Steuerung des sozialen Lebens in der Seestadt verstanden werden.

5.2.2. Urbanes versus suburbanes Leben

Die Seestadt soll konzeptuell als „Stadt in der Stadt“ einen urbanen Raum bilden. Ein urbaner Raum ist verbunden mit Heterogenität und Reizüberflutung – ist also auch in gewisser Weise chaotisch. Stadtbewohner*innen leben anonym und distanziert voneinander. Dies führt auch zu einer verminderten sozialen Kontrolle und einer Vervielfältigung der Lebensweisen. Suburbane Lebensweisen sind hingegen mehr von ländlichen Strukturen geprägt, in denen Ordnung und Kontrolle anhand spezifischer Normvorstellungen durchgesetzt werden (vgl. Häußermann/Siebel 2004).

Die Befragungen der Akteur*innen zeigen, dass in der Seestadt sowohl urbane als auch suburbane Vorstellungen und Praktiken vorherrschen (vgl. dazu Besiedelungsmonitoring 2015). Die Seestadt wächst permanent. Dies verändert auch das soziale Leben, bemerken die befragten Akteur*innen. Ein Mitarbeiter der Jugendarbeit erzählt beispielsweise, dass es in den Anfangszeiten der Seestadt mehr Austausch und Kommunikation unter den Bewohner*innen gab und vergleicht dies mit dörflichen Lebensweisen. Mit dem Zuzug von immer mehr Bewohner*innen habe sich das geändert. „Grüßen tut man sich auch nicht mehr“ (F4, Z.152), meint der Jugendarbeiter. Es zeigt sich hier also bereits eine Tendenz der Anonymisierung, die auf eine Urbanisierung hinweisen. Mit dem Bau von Gebäuden mit unterschiedlichen Finanzierungsformen (geförderter sowie freifinanzierter Wohnbau, Miete sowie Eigentum) nimmt auch die Heterogenität der Bewohner*innengruppen zu.

Es finden also Veränderungen statt, die der Seestadt einen urbanen Charakter verleihen. Dennoch kann die Seestadt noch nicht als durchgehend urbanisiert beschrieben werden. Viel eher zeigen sich neben Urbanisierungsentwicklungen suburbane Strukturen. Einige Interviewpartner*innen beschreiben einen normativen Druck von Bewohner*innen, gewisse Verhaltensregeln einzuhalten. Das produzierte und nach außen transportierte Bild der grünen Stadt, die viele Gestaltungsmöglichkeiten bietet, schaffe einen hohen Druck, diesem Bild gerecht zu werden. Es wird von Interviewpartner*innen vermutet, dass das positiv präsentierte Bild dazu führt, dass Alltagskonflikte übermäßig problematisiert werden. Als Beispiel wird die gegenseitige Kontrolle der Bewohner*innen genannt, die sich gegenseitig darauf hinweisen, wenn das Licht in den Wohnungen der Nachbar*innen nicht ausgeschaltet wird und dann ökologische Ansprüche nicht erfüllt werden können. Als Mittel dieser gegenseitigen sozialen Kontrolle nehmen auch die Facebook-Gruppen eine Funktion ein. Über diese weisen sich Bewohner*innen auf Normbrüche hin. Dies kann dazu führen, dass sich Bewohner*innen in ihrem Leben stark beobachtet fühlen, wie eine Mitarbeiterin des

Stadtteilmanagements vermutet: „Kaum passiert irgendetwas, hat schon einer geschrieben und dann reagieren schon wieder alle.“ (F3, Z. 325f.).

Die Normen des Zusammenlebens werden teilweise auch durch die befragten Akteur*innen mitverhandelt oder in ihrer Umsetzung unterstützt. Dies geschieht beispielsweise, indem runde Tische zu den Verhaltensweisen am See abgehalten werden, und deren Beschlüsse danach kontrolliert und sanktioniert werden.

Anhand dieser beschriebenen sozialen Kontrolle kann klar aufgezeigt werden, dass die Seestadt momentan trotz urbanem Konzept auch noch eine suburbane Lebensrealität aufweist. Besonders die Wien 3420 AG betont, dass sie allerdings eine Urbanisierung der Seestadt anstreben, um eine Vielzahl von Bewohner*innen und Firmen für die Ansiedelung ansprechen zu können. Urbanität würde bedeuten, dass Bewohner*innen vielfältige und heterogene Verhaltensweisen leben und sich den Raum der Seestadt ihren jeweiligen Vorstellungen nach aneignen würden. Dies geschieht auch teilweise, wird jedoch wie oben beschrieben stark gesteuert. Seitens der Wien 3420 AG wird betont, dass die Urbanisierung bereits detailliert geplant sei. Dieser Widerspruch und das Spannungsfeld, das damit aufgemacht wird, wird seitens der Wien 3420 selbstkritisch reflektiert: Die angestrebte Urbanisierung würde auch bedeuten, dass das Zusammenleben anonym gestaltet wird und sich damit auch das suburbane Image, das aktuell gerne nach außen getragen wird, verändert. In ihrer eigenen Reflexion zu diesem Thema wird die Seestadt derzeit noch als „unanonymes“ (F2, Z.938) „Dorf“ (F2, Z.937) beschrieben. „Aber vielleicht macht das den Charme aus.“ (F2, Z.939).

5.2.3. Jugendliche Aneignung als Symbol des Urbanismus

Derzeit sind noch relativ wenige Jugendliche in der Seestadt sichtbar und es gibt auch noch wenige Angebote für Jugendliche. Der größte Anziehungspunkt scheint für viele Jugendlichen der See zu sein, wo sich sowohl jugendliche Bewohner*innen der Seestadt als auch jene aus der Umgebung aufhalten. Da sich momentan viele Jungfamilien in der Seestadt ansiedeln, wird aber erwartet, dass in den nächsten Jahren immer mehr Jugendliche anzutreffen sein werden. Das wird zu neuen Herausforderungen führen. Der öffentliche Raum in der Seestadt ist derzeit stark funktionalisiert und bietet damit kaum Raum der Aneignung an, in dem sich „Jugendliche ausleben können“ (F2, Z.1185). Während der Skaterplatz als Jugendraum definiert wurde, soll der Kinderspielplatz hingegen nur von Kindern genutzt werden, damit es abends dort auch – wie vorgesehen – ruhig ist. Manche Interviewpartner*innen sehen das Aneignungsbedürfnis von Jugendlichen in einem Widerspruch zu den strukturierten Räumen, denen in der Planung je eine klare Funktion zugeteilt wurde. Dies könnte zukünftig zu vermehrten Konflikten führen. Es

wird erwartet, dass Jugendliche mehr als bisher in einem „Ausbruchsversuch“ (F1, Z.486) das Bild der „totalen heilen Welt“ (F1, Z.459) stören werden. Dies ist auch schon am Beispiel des bereits erwähnten Videos der gewalttätigen Jugendlichen sichtbar. Dieses Video hat viel Aufsehen erregt, weil es das Image der suburbanen, geordneten und übersichtlichen Ruhe bedroht hat.

Jugendliche werden zudem versuchen, sich „Freiräume zu erobern“ (F1, Z.474). Jugendlichen fehlen jetzt schon Räume, in denen sie keiner sozialen Kontrolle ausgesetzt sind, so ein*e Mitarbeiter*in des Stadtteilmanagements. Einzig der See bietet den Befragten zufolge einen Rückzugsort für Jugendliche. Besonders ein Beispiel macht sichtbar, dass Jugendliche mit ihrem Bedürfnis nach Rauman eignung suburbane Strukturen aufbrechen. Dies betrifft den Aneignungsversuch des Sees, der bereits eingeschränkt wurde. Jugendliche halten sich dort gerne auf und veranstalteten in der Vergangenheit dort auch Partys mit lauter Musik bis spät in die Nacht - bis es Beschwerden durch Anrainer*innen gab. Es wurde eine Gruppe von Bewohner*innen und der Wien 3420 AG, dem Stadtteilmanagement und der Jugendarbeit einberufen, um sich zu beraten, wie der Lärm eingedämmt werden könnte. Die Jugendarbeiter*innen sahen sich dabei als Vertreter*innen der Jugendlichen. Eines der Ergebnisse dieser Ausverhandlung war, dass ein Security-Dienst engagiert wurde, der ab 10 Uhr die vereinbarte Nachtruhe am See kontrolliert. Die Jugendarbeiter*innen sehen damit die Bedürfnisse der Jugendlichen nicht ausreichend berücksichtigt. Dieses Beispiel zeigt, dass Jugendliche Räume nicht in ihrer vorgesehenen Funktion und mit den vorgesehenen Regeln nutzen wollen. Es werden heterogene Gruppen mit divergierenden Interessen sichtbar, die aufeinandertreffen und eine Ausverhandlung verlangen. Jugendliche fordern damit die suburbanen Bedürfnisse nach Ruhe und Ordnung heraus. Der vorhin zitierte Ausbruchsversuch ist in diesem Beispiel jedoch gescheitert. Dennoch zeigt sich, dass die Seestadt heterogener wird und ihre Steuerung immer schwieriger. Gruppen, wie Jugendliche stellen in gewisser Weise ein Symbol für heterogene urbane Aneignung dar. Der Umgang mit von Normvorstellung abweichenden Interessen und Aneignungsformen wird in der Zukunft zeigen, ob das Bild einer urbanen Seestadt realer werden kann – egal ob mit Blick auf Jugend, oder auf andere Gruppen, die sich im Widerspruch zu suburbanen Vorstellungen und Verwertungslogiken befinden. Diese kann sich auch in der Ausverhandlung um soziale Kontrolle und Bedürfnissen nach Anonymität und Rückzug – also auch weniger aktiver Beteiligung an den Herstellungsprozessen in der Seestadt zeigen.

5.3. Zusammenfassung der qualitativen Interviews

Die Fokusgruppen mit den Akteur*innen, die auf unterschiedlichen Ebenen in der Seestadt aktiv sind, haben gezeigt, dass sowohl die Bilder zur Seestadt als auch das Leben in jener sowohl durch Steuerungs-

als auch Aneignungspraktiken beeinflusst werden. Dieses teils widersprüchliche Wechselspiel zwischen Aneignung und Steuerung bestimmt demnach, wie die Images der Seestadt entstehen und wie sie wirken. Damit einhergehend steht auch das tatsächliche Alltagsleben der Bewohner*innen in diesem Spannungsfeld.

Die befragten Organisationen unterstehen in ihren jeweiligen Steuerungspraktiken spezifischen Verwertungs- und Handlungslogiken, die für ein Verständnis der beschriebenen Dynamiken essentiell sind und daher hier noch einmal zusammengefasst werden:

- Die Imageproduktion anhand spezifischer Bilder erfolgt stark gesteuert durch die Kommunikations- und Marketingabteilungen der Wien 3420 AG, die vor allem Massenmedien aber auch eigene Medien (website) zur Verbreitung nutzen. Das Ziel ist es, ein positives Image aufzubauen, um zukünftige Bewohner*innen und Unternehmen zu einer Ansiedlung zu motivieren. Dieser Art der Steuerung lässt sich vor allem durch eine **ökonomische Verwertungslogik** erklären, die das Handeln der Wien 3420 AG bestimmt. Sie wird dadurch aber auch zu einer Akteurin der Herstellung von urbanen Qualitäten. Auch die Stadt Wien hat ein Interesse an einem positiven Image, um sich auch international mit einem innovativen Stadtentwicklungsprojekt präsentieren zu können. Die **Verwertungslogik ist hier also eine politische**. Beim Stadtteilmanagement lässt sich die Handlungslogik der Begleitung des Zusammenlebens und der Aneignung erkennen. Auch wenn sie weniger Verwertungslogiken unterliegen, prägen sie mit ihrem Tun auch das Image und das Leben in der Seestadt sehr stark mit. Zudem agieren sie im Auftrag der Wien 3420 AG und der Stadt Wien, was auch Auswirkungen auf ihr Handeln hat und daher mitbedacht werden muss. Die Jugendarbeit scheint ihren Handlungsauftrag in ihrer Parteilichkeit mit ihrer Zielgruppe zu haben. Sie vertreten die Jugendlichen mit ihren Bedürfnissen und handeln nach dieser Logik. Auch sie sind damit Gestalter*innen des Zusammenlebens, wenn sie in Konflikten unter den Bewohner*innen Partei ergreifen und damit in das Geschehen eingreifen.
- Die erzeugten Bilder, die den Verwertungslogiken folgen, stehen in mehreren Spannungsverhältnissen. Zum einen besteht eine **Spannung zwischen den Bildern und der wahrgenommenen Realität seitens der Bewohner*innen**. Die Bilder, die sich auch auf die Zukunft richten, unterscheiden sich teilweise stark von dem, wie Bewohner*innen die Seestadt erleben – Bilder und Realität klaffen dann auseinander und gefährden die Glaubwürdigkeit erzeugter Images. Dem wird Rechnung getragen, indem versucht wird, die Imageproduktion als etwas Vielseitiges zu verstehen, die auch durch die Wahrnehmungen und Selbstdarstellungen seitens der Bewohner*innen

beeinflusst wird. Tatsächlich werden Bilder durch die Selbstdarstellung der Bewohner*innen der Seestadt inzwischen mitbeeinflusst – insbesondere in der Nutzung sozialer Medien.

- Zum anderen erzeugt die starke öffentliche Präsenz der Seestadt auch eine genaue Beobachtung – unter anderem durch Massenmedien. **Die Seestadt befindet sich im öffentlichen Scheinwerferlicht** und ist daher damit konfrontiert, dass mediale Zuschreibungen stattfinden, die sowohl von den erzeugten Bildern als auch von den wahrgenommenen Alltagswelten der Bewohner*innen abweichen können. Diese medialen Zuschreibungen von außen stören sowohl die Verwertungslogiken als auch die Identifizierung der Bewohner*innen mit ihrem Wohngebiet.
- Die Interviews legen nahe, dass eine hohe Identifikation mit der Seestadt durch Bewohner*innen dazu führt, dass zwischen der positiv besetzten Seestadt und denen, die dieses Bild stören, unterschieden wird. Dieser Prozess des **Otherings** erzeugt normativen Druck auf die, die diesen Vorstellungen nicht entsprechen, aber auch ein Engagement, sich für eine positive Darstellung der Seestadt nach außen stark macht.
- Schließlich fördern die Erzeugung von Bildern, die den Verwertungslogiken folgen, auch **skeptische Reaktionen von Bewohner*innen aus der Umgebung der Seestadt**. Es wird deutlich, dass eine gezieltere Auseinandersetzung mit dem Bewohner*innen des Umfelds der Seestadt von großer Bedeutung sein sollte, wenn diese die Seestadt und die weiteren Bauvorhaben positiver wahrnehmen sollen. Dies würde nicht nur positiv auf die ökonomischen und politischen Verwertungslogiken wirken, sondern auch das „Zusammenwachsen“ von der Seestadt mit den Bestandsgebieten fördern. Dabei ist allerdings zu beachten, dass dies nicht konfliktfrei verlaufen kann, insbesondere, wenn die Seestadt sich mehr und mehr zum Symbol von Urbanität entwickeln wird und damit als Fremdkörper des suburbanen Umlands wahrgenommen werden könnte.
- Doch nicht nur das Image und seine Außenwirkung sind wichtig, sondern auch die Ausgestaltung des Zusammenlebens, das konzeptuell gesehen **sowohl suburbane Bilder bedient als auch urban** sein soll. Diese Vorstellungen stehen in einem Widerspruch zueinander und überlagern sich gegenseitig. Soziale Normen des Zusammenlebens werden in der Wechselwirkung von Organisationen und Bewohner*innen hergestellt, kontrolliert und sanktioniert. Diese Normen orientieren sich stärker an suburbanen Vorstellungen der Übersichtlichkeit und der Ordnung, beeinflusst durch Verwertungslogiken. Gruppen, die diese Norm brechen und damit das Image gefährden, werden problematisiert und ihre Handlungsspielräume eingeschränkt. Dies ist am Beispiel der See-Partys von Jugendlichen erkennbar. Dynamiken wie diese sind aktuell vorherrschend in der Seestadt.
- Doch die Seestadt unterlag von Beginn an **permanenten Veränderungen** und wird sich auch in Zukunft weiterentwickeln. Neue Gebäude und neue Menschen werden Vielfalt in den Stadtteil bringen, die

sowohl das Image als auch das Zusammenleben beeinflussen werden. Den suburbanen Vorstellungen steht das Bild einer lebendigen, vielfältigen und offenen Stadt gegenüber, die Aneignungsmöglichkeiten bieten und dann aber auch weniger gesteuert werden kann. Auch diese Vorstellungen dienen den Verwertungslogiken. Insbesondere für die Ansiedlung unterschiedlicher Bewohner*innen-Gruppen aber auch für Firmen ist das urbane Bild ein Anziehungspunkt. Der **Umgang mit Heterogenität, größerer Unübersichtlichkeit, weniger gesteuerter Aneignung, Konflikten** und Aushandlungen um auch abweichenden Normvorstellungen, wird Prüfstein dafür sein, die Seestadt mehr als urbanen Raum herstellen zu können.

6. Zusammenfassung, Fazit und Handlungsanregungen

Die Seestadt Aspern, als ein über Jahrzehnte geplanter und verwirklichter Stadtteil, durchläuft seit Beginn der Besiedlung 2014/2015 einen vielschichtigen, dynamischen Entwicklungsprozess, der durch eine Gleichzeitigkeit von Bautätigkeit, Besiedelung, Nachbarschaftsbildung und Sozialraumproduktion geprägt ist und dabei zahlreiche Fragen von hoher sozialer und soziologischer Relevanz aufwirft: Inwiefern korrespondieren die im Planungsprozess entwickelten Konzepte von Wohnen, Nachbarschaft und öffentlichem Raum mit der Perspektive der zuziehenden Menschen? Wer siedelt sich, unter demographischen und ökonomischen Gesichtspunkten, überhaupt in der Seestadt an, und welche Anforderungen und Ansprüche stellen die neuen Bewohnerinnen und Bewohner an ihr neues Wohnumfeld, das Quartier? Welcher sozialen Logik und Dynamik unterliegt die Entwicklung des Stadtteils, insbesondere auch im Hinblick auf das soziale, nachbarschaftliche Gefüge? Welche sozialen und sozialräumlichen Herausforderungen ergeben sich in diesem Zusammenhang?

Das mehrstufig angelegte „Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern“ ist als ein Forschungsprojekt konzipiert, das den Prozess der Stadtteilentwicklung sozialwissenschaftlich begleitet. Nach umfangreichen Erhebungen im Zusammenhang mit der Besiedlung der ersten Wohnbauten 2015 mit Beobachtungen, Stakeholder-Interviews und Befragungen der neuen Bewohner*innen und einer Kontextualisierung der Seestadt im Verhältnis zu anderen Wiener Stadterweiterungsgebieten (2017) galt es in der zweiten größeren Feldphase, die schwerpunktmäßig im Frühherbst 2019 stattfand, herauszufinden, wie sich die Situation aus der Perspektive der Menschen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten in die Seestadt gezogen sind, darstellt: Unterscheiden sich Wahrnehmung und Bewertung des Stadtteils nach dem Zeitpunkt des Zuzugs? Verändert sich die Einstellung jener, die seit der Erstbesiedlung in der Seestadt wohnen? Lassen sich verfestigte Erwartungen und Muster in den sozialen und sozialräumlichen, nachbarschaftlichen Beziehungen erkennen? Können in Hinblick auf die weitere Entwicklung des Stadtteils bedeutsame erwünschte oder unerwünschte Dynamiken identifiziert werden?

Um diese Fragen zu beantworten, wurden neben der breit organisierten, fragebogengestützten Erhebung unter Bewohnerinnen und Bewohnern der Seestadt erneut sozialräumliche Beobachtungen, vertiefende qualitative Interviews, Stakeholdergespräche und Fokusgruppendifkussionen durchgeführt. Ziel der Fragebogenerhebung ist es, Bedürfnislagen, Interessen, Wahrnehmungen und Vorstellungen der Bewohner*innen kennenzulernen, die nicht zuletzt in Bezug auf Themen wie Wohnzufriedenheit, Nachbarschaft und sozialer Zusammenhalt, öffentlicher Raum und damit in Verbindung stehende Fragen

der milieubezogenen Differenzbildungen von Relevanz sind. Im Mittelpunkt der qualitativen Erhebungen stehen Fragen der Imagebildung und das Thema Stadthitze.

Die Ergebnisse des Besiedelungsmonitorings zeichnen ein differenziertes Bild: Erneut erweisen sich die Befragten als sehr zufrieden, wobei mit zunehmender Dauer sich die Haltung kristallisiert: Befragte, die mit der Fertigstellung der ersten Wohnbauten in der Seestadt wohnen, die sogenannten „Pionier*innen“, geben deutlich häufiger an, *sehr gerne* in der Seestadt zu wohnen als jene, die erst nach 2018 eingezogen sind; gleichzeitig wird die Einstellung mit der Zeit aber auch realistischer und es nimmt der Anteil der kritischen zu. Dass *Pionier*innen* das Wohnen in der Seestadt die Wohn- und Lebensqualität in Summe besser einstufen als neu zugezogene Bewohner*innen hat einerseits mit der Identifikation der Pionieren mit dem Projekt zu tun, bei dem sie von Anbeginn dabei waren und die dadurch bedingte gewachsenen Vertrautheit mit dem Quartier. Aus den qualitativen Interviews geht darüber hinaus hervor, dass sich viele bewusst für das Stadtgebiet als Wohnstandort entschieden haben, weil sie bei etwas Neuem dabei sein wollten und den Stadtteil mitgestalten möchten. Es zeigen sich insbesondere bei Fragen zu Nachbarschaftsbeziehungen und gutnachbarschaftlichem Verhalten für Angehörige der Pioniergeneration durchwegs höhere Werte. So schätzen mehr *Pionier*innen* den sozialen Zusammenhalt in der Seestadt als *sehr gut* ein, und die Daten legen nahe, dass sich die Nachbarschaftsbeziehungen mit der Zeit verfestigen: Weitaus mehr *Pionier*innen* geben an, sich öfter mit anderen Nachbarn zu gemeinsamen Aktivitäten zu treffen oder bringen sich aktiv in Nachbarschaftsinitiativen ein. Bei allen Differenzen im Vergleich der Kohorten dominiert gruppenübergreifend ein positives Bild: Eine große Mehrheit würde Freunden oder Bekannten die Seestadt als Wohnort empfehlen.

Interessant sind auch die nach Zuzugskontexten unterschiedlichen Motivlagen. Bildete für die *Pionier*innen* die Möglichkeit, in einem neuen Stadtteil zu wohnen, die schlechte Qualität der bisherigen Wohnung, Familiengründung und die bevorstehende Geburt eines Kindes wichtige Zuzugsmotive, stehen bei den später Zugezogenen Motive wie die Größe der Wohnung, vor allem aber die attraktiv bewertete Grün- bzw. Stadtrandlage mit dem See als Erholungsort im Vordergrund. Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass ein größerer Anteil der neu zugezogenen Befragten ihren bisherigen Wohnort in ländlichen Gebieten hatte. Auch lebt ein größerer Teil der Befragten alleine oder in Partnerschaft, jedenfalls kinderlos. Unterschiedliche Muster ergeben sich auch in Bezug auf die Frage, auf welchem Weg die neue Wohnung in der Seestadt gefunden wurde. Während in der Ersterhebung der Großteil der Befragten entweder direkt über den Bauträger oder das Wohnservice in die Seestadt kamen, dominieren unter den neu Zugezogenen neben der Vermittlung über den Bauträger vor allem das private Wohnungsangebot im Internet.

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse den Befund der ersten Erhebung, die eine Pluralität von Mittelschichtsmilieus konstatierte, sei es entlang der Achse Materialismus-Postmaterialismus, in Bezug auf die Vorstellungen von Stadt oder ungleichheitsrelevante Aspekte. Aus dem Blickwinkel der aktuellen Erhebung verschieben sich die Bruchlinien etwas. Die Daten zeigen, dass sich Lebenslagen und dementsprechend auch Einordnungen im Laufe der Zeit verschieben können: Gab bei der Ersterhebung fast die Hälfte der Befragten an, dass die Wohnung für sie primär ein Ort der Familie sei, sagen dies jetzt, vier Jahre später, bereits fast zwei Drittel. Unterschiede zeigen sich aber auch im Vergleich der jeweils neu zugezogenen Kohorten: So finden sich in beiden Kohorten der Erstzuziehenden (2015 und 2019) sowohl ordnungs- als auch autonomieorientierte Wohn- und Quartiersvorstellungen. Unter den Angehörigen der aktuellen Zuzugskohorten sind ordnungsorientierte Positionen jedoch stärker ausgeprägt, wie sich etwa in den wohnbezogenen Präferenzen manifestiert: So repräsentiert für die neu zugezogenen Seestädter*innen die Wohnung häufiger einen Ort, „wo Ordnung und Sauberkeit herrscht“. Zugleich dominieren stärker privatisierende Konzepte des Wohnens (die Wohnung als ein Ort, „den ich mir so einrichten kann, wie ich möchte“), für mehr Befragte ist die Wohnung auch ein „Ort des Arbeitens“ sowie ein Ort, „wo ich den eigenen Hobbies nachgehen kann“.

Die aktuellen Daten lassen also annehmen, dass die Milieudifferenzierung weiter zunimmt, wobei unter den neu Zugezogenen etwas höhere Anteile an ordnungsorientierten Milieus zu finden sind als unter den *Pionier*innen*. Dies spiegelt sich zum Teil auch in den Stadtkonzepten. Nach der aktuellen Untersuchung stehen sich positive Vorstellungen der Seestadt als urbanes Dorf und als offene und lebendige Stadt eher negativ assoziierten Bildern der geschlossenen und abgeschlossenen Stadt gegenüber. Auch wenn sich all diese Vorstellungen in der neu zugezogene Kohorte wiederfinden, so dominieren doch eher Versionen des urbanen Dorfes, die das Leben am Stadtrand manchmal aber weniger mit Freizeit- und Erholungswert verbinden als mit sozialer Abgeschlossenheit oder sogar Isolation und Einsamkeit, besonders ausgeprägt im Zusammenhang mit Singlehaushalten.

Erneut verweist das Monitoring auf die nicht zu vernachlässigende Bedeutung von sozialer Ungleichheit. Vorstellungen von Offenheit und Geschlossenheit korrespondieren mit der Verfügbarkeit an ökonomischem und kulturellem Kapital. Eher bildungsferne und Personen mit niedrigen Einkommen sowie Personen mit hoher Wohnkostenbelastung teilen überdurchschnittlich das Bild einer geschlossenen Stadt, das doch deutlich in Widerspruch zum Planungsleitbild der offenen, partizipativen Stadt steht. Multivariate Analysen unterstreichen den zentralen Einfluss der Wohnkosten: Deren Beurteilung ist – neben dem Empfinden der Hitzeentwicklung – die wichtigste Determinante für die Wohn- und Lebenszufriedenheit in der Seestadt. Den Analysen zufolge hat der Quadratmeterpreis signifikanten Einfluss auf die

Wohnzufriedenheit sowie auf die Bewertung der Wohnkosten. Mit jedem zusätzlichen Euro pro Quadratmeter sinkt die Wahrscheinlichkeit, den Mietpreis angemessen zu finden, ebenso wie die Wahrscheinlichkeit, sehr gerne in der Seestadt zu wohnen. (Sehr) positiv bewertet werden hingegen die eigene Wohnung, das Sicherheitsgefühl, die Barrierefreiheit, der Grünraum, aber auch die Abwicklung der Baustellen sowie die Ausstattung mit Kindergärten und Schulen. Mit mehr Ambivalenz wahrgenommen werden die Distanz zum Arbeitsplatz, die Architektur der Wohnbauten und das Ansehen der Seestadt, teilweise auch die Qualität der sozialen Nachbarschaft. Bessere Einkaufsmöglichkeiten, die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, freie Plätze in Schulen und Kindergärten, eine größere gastronomische Auswahl, die weitere Ausgestaltung von Grünflächen (Setzen von Bäumen), aber auch neue Lösungen für (individuelle) Mobilität sind einige der zahlreichen Wünsche, die in Bezug auf die künftige Entwicklung der Seestadt artikuliert werden.

Stadthitze und Maßnahmen dagegen, Leistbarkeit des Wohnraums und soziale Teilhabe stellen im Spiegel der Befragungsergebnisse aktuell wichtige Themen und Spannungsfelder des Seestadtlebens dar.

Was das Thema Hitze betrifft, so beklagt eine Mehrheit der Befragten eine große Hitzebelastung sowohl in der Wohnung als auch im Stadtteil. Die Hitzebelastung ist weitgehend unabhängig von soziodemographischen und ökonomischen Einflüssen, variiert aber nach Baufeld und wirkt insgesamt stark negativ auf die Wohnzufriedenheit. In Bezug auf die Leistbarkeit des Wohnens sieht knapp die Hälfte der Befragten die Wohnkosten als unangemessen hoch und äußert sich mit den Wohnkosten unzufrieden. Dies gilt vor allem für jene, deren Wohnkosten über dem Schwellenwert von 30% des Netto-Haushaltseinkommens liegt, was auf Haushalte mit niedrigen Einkommen, aber auch auf neu zugezogene Personen, die akut finanziell stark belastet sind, überdurchschnittlich zutrifft. Wie bereits in der ersten Erhebung 2015 tritt erneut eine sozioökonomische Differenzierung zutage: In der Seestadt leben nicht nur Menschen mit höherem ökonomischen und kulturellen Kapital, die sich aktiv an der Aneignung und Gestaltung der Seestadt beteiligen wollen (überproportional in den Baugruppen), sondern auch weniger wohlhabende Menschen, die sich ihre Wohnkosten oftmals nur mit Mühe leisten können. Dauert die Belastung durch Wohnkosten an, hat dies einen negativen Effekt auf die Wohnzufriedenheit, wovon wiederum die Lebenszufriedenheit beeinträchtigt wird.

Schließlich das Thema der sozialen Teilhabe, das sich im Spiegel der aktuellen Forschung aus zwei Gründen von spezieller Relevanz erweist: Zum einen bestätigt sich, dass in Neubaugebieten wie der Seestadt sich Teilhabe in hohem Maße über soziale Medien und konkrete Infrastrukturen wie Gemeinschaftsgärten oder dem Raum für Nachbarschaft vermittelt. Zum anderen zeigen besonders unter den neu Zugezogenen mehr

Befragte kein oder nur wenig Interesse an gemeinschaftlichen Aktivitäten und anderen Formen nachbarschaftlicher Integration. In den Fokusgruppengesprächen wird deutlich, dass sozialer Rückzug und das Bedürfnis, unter sich zu bleiben, immer wieder mit dem Gefühl einhergeht, nicht gehört zu werden. Das Informations- und Kommunikationsangebot wird von diesem Teil der Bewohnerschaft als unübersichtlich empfunden. Gleichzeitig existiert der Wunsch nach einem niederschweligen Ort der Stadtgemeinschaft. Eine der Einsichten der qualitativen Erhebungen ist aber auch, dass Gemeinschaftsbildung mit Grenzziehungen (gegenüber den Nicht-Seestädter*innen, „den Jugendlichen“ oder anderen als anders wahrgenommenen Gruppen, auch im Innenverhältnis) einhergeht, wobei die Handlungslogik der verschiedenen politischen, ökonomischen, administrativen oder auch gemeinwesenorientierten Akteur*innen wesentlich zur Produktion von bestimmten (häufig idealisierten, von Marketinggedanken getragenen) Bildern beiträgt, die leicht in Widerspruch zur wahrgenommenen Realität der Bewohner*innen geraten können.

Fazit mit Handlungsanregungen

Die aktuelle Befragung bestätigt und differenziert viele Befunde der Ersterhebung. Sie unterstreicht die Relevanz von potentiellen Solidaritäts- wie auch Bruchlinien entlang von Lebensstilen, soziokulturellen Milieus und ungleichheitsrelevanter Faktoren. Die Ergebnisse weisen auf teils veränderte soziale Hintergründe der neu zugezogenen Kohorte sowie eine Diversifizierung der Wege in die Seestadt und eine insgesamt überraschend hohe Fluktuation der Bewohner*innen, was zugleich die Anforderungen an sozialen Zusammenhalt, soziale Teilhabe und die Themen- bzw. Problembearbeitung vor Ort erhöht. Zusätzliche Dynamik erwächst dem Stadtteil auch durch das Agieren lokaler AkteurInnen wie der Baugruppen, oder etwa von kleinen und mittleren Unternehmen, gemeinwesenorientierten Institutionen wie Stadtteilmanagement, Jugendarbeit und Gesundheitsförderung oder auch der zahlreichen Forschungsinitiativen, die in der Seestadt aktiv sind. Gerade weil die Seestadt ein hochprofessionell geplanter und vielfältig bearbeiteter Stadtteil ist, gilt es immer wieder daran zu erinnern, wie wichtig es ist, die in ihr lebenden Menschen in ihrer Heterogenität als Akteur*innen der Stadtteilproduktion *auf Augenhöhe* betrachten. Das Besiedlungsmonitoring trägt dazu bei, die Wahrnehmungen, Erwartungen und Anliegen der Seestädter*innen sichtbar zu machen, was nicht zuletzt im Hinblick auf den Umgang mit Heterogenität, Unübersichtlichkeit, weniger gesteuerter Aneignung, Konflikten und Aushandlungen um auch abweichende Normvorstellungen bedeutsam erscheint.

Im Spiegel der Befragungsergebnisse sind Wohnkostenbelastung und Belastungen durch Stadthitze als Handlungsfelder besonders ernst zu nehmen. Im Zusammenhang mit der Frage der Wohnkosten geht es

neben den ökonomischen Folgen für einkommensschwächere Haushalte auch um den Prozess der sozialen Differenzierung, der mit jeder Etappe der Besiedelung weiter angestoßen wird. Im Zuge der Forschung drängte sich die Frage der Kommunikation und der Zugänglichkeit von Information in den Vordergrund. Je ökonomisch belasteter, umso stärker entwickeln sich auch in der Seestadt mit all seinen ausgefeilten Kommunikationsfeatures subjektive Gefühle der Benachteiligung und von Vertrauensverlust. Umso mehr wird es um Strategien des Hinausgehens, Kommunizierens und Informierens *auf Augenhöhe* gehen, dass Informationen über Möglichkeiten der Teilhabe überallhin streuen, sich alle mit ihren Sorgen und Bedürfnissen wahrgenommen, ernstgenommen und willkommen fühlen können.

Auch in Bezug auf die soziale Dynamik gilt, dass Quartiersentwicklung nicht vollständig steuerbar und kontrollierbar ist; die Ergebnisse des Monitorings zeigen, dass die Seestadt einer eigenen Dynamik unterliegt, die neben soziokulturellen eben auch sozioökonomische Aspekte hat, mit Grenzziehungen nach Außen und Innen in weiterer Konsequenz. Urbanität manifestiert sich in Widersprüchen und einem bestimmten Maß an Unübersichtlichkeit und Unordnung, die es zuzulassen oder sogar zu pflegen gilt. Aktuelle Spannungsfelder sind jene zwischen sozialer Kontrolle und Anonymität, die Seennutzung und die damit verbundenen Themen von Sicherheit und Sauberkeit, das widerspruchsvolle Verhältnis von Repräsentationen der Urbanität und Dörflichkeit, das Begehren nach städtischem Treiben und Anonymität und die Angst vor dem Verlust an Unübersichtlichkeit und Überschaubarkeit. Auch in dieser Hinsicht konstituiert die Seestadt, und zwar durchaus langfristig, ein Labor für soziale Innovation. In der Seestadt als einem Stadtteil im Werden wird deutlich, dass Stadt eben mehr ist als gebaute Umwelt, sondern ein soziales Gewebe, das auch raum-zeitlich formiert ist, wobei dieser Prozess mit jeder neuen Besiedelung, der im Zeitverlauf zunehmenden Fluktuation der Bewohner*innen, ihrem Kommen und Gehen, und dem Auftreten neuer Bedürfnisgruppen eine unerwartete Wendung nehmen kann.

Ein Thema, das in diesem Zusammenhang in den kommenden Jahren an Bedeutung gewinnen wird, betrifft die Seestadt als lebensweltlichen Kontext heranwachsender Kinder und Jugendlicher. Damit einher geht nicht nur die Notwendigkeit, vielfältige und flexible Angebote für Jugendliche zu schaffen, die Formen der offenen Jugendarbeit einschließen; nicht weniger erforderlich ist eine offene, reflektierte und diversitätskompetente Haltung, die in der Lage ist, in den mitunter als abweichend wahrgenommenen Verhaltensweisen von Jugendlichen den eigensinnigen Kern eines Ringens um gesellschaftliche Anerkennung zu erkennen und freizulegen. Die lokale Vernetzung von offener Jugendarbeit, Sozialarbeit in der Schule, Bildungsarbeit, Stadtteilarbeit und vieler anderer Akteure ist ein wesentliches Element des Gelingens, einen Stadtteil langfristig vor sozialer Desintegration und Anomie zu bewahren.

Ein der Hauptaufgaben in naher Zukunft besteht freilich darin, Antworten auf die Hitzeentwicklung zu finden: Wie viele Neubaugebiete ist auch die Seestadt Aspern überdurchschnittlich stark den Effekten des Klimawandels exponiert. Internationale Erfahrungen zeigen, dass Maßnahmen zur Abmilderung von Wohnraum- und Stadthitze (und anderen Erscheinungen des Klimawandels) nur dann erfolgreich und nachhaltig sind, wenn sie neben technischen auch soziale und soziokulturelle Komponenten berücksichtigen. Es genügt also nicht, nur in technischer Hinsicht ausgeklügelte (und in der Folge meist kostspielige) Strategien zu entwickeln, sondern es braucht niederschwellige Lösungen, die von Bewohner*innen ausgedacht und kooperativ entwickelt wurden und oftmals weitaus effizienter und sozial verträglicher sind. Eine Herausforderung des Themas Stadthitze besteht also auch hier in der Ermöglichung einer lokalen und praxisnahen Generierung von Wissen und Problemlösung, mit anderen Worten: in der Koproduktion von Wissen.

7. Literatur:

De Leeuw, Edith D. (2012), Counting and Measuring Online: The Quality of Internet Surveys. *Bulletin of Sociological Methodology/Bulletin Méthodologie Sociologique* 114, S. 68-78

Dlabaja, Cornelia (2017): Abschottung von oben – die Hierarchisierung der Stadt. In: Dimmel N, Hofmann J, Schenk M, Schürz M (Hrsg.): *Handbuch Reichtum*. Studienverlag, Innsbruck, Wien, Bozen, S. 435-447.

Dlabaja, Cornelia (2020): Urbane Imaginationen. In: Eggel, Ruth Dorothea/ Freiberg, Fabio/ Graf, Andrea/ Hänel, Dagmar/ Huszka/ Ove, Sutter/ Wolff, Kersten (2020): *Hoffen, Planen Fürchten*. Münster & New York: Waxmann Verlag (Reihe Bonner Beiträge zur Alltagskulturforschung). (im Erscheinen)

Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter (2004): *Stadtsoziologie. Eine Einführung*. unter Mitarbeit von Jens Wurtzbacher. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

MA 23 (2014): WIEN WÄCHST. Bevölkerungsentwicklung in Wien und den, 23 Gemeinde- und 250 Zählbezirken WIEN 2014-2044. Wien: Stadt Wien. Verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/wien-waechst.pdf> [02.04.2019].

MA 23 (2018): *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2018. Teil 3 - - Menschen in Wien*. Wien: Stadt Wien. Verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/jb-2018-0512-menschen.pdf> [05.04.2019].

Prenner, Peter (Hg.) (2015): *AK Stadtpunkte: Wien wächst – Wien wohnt. Gutes Wohnen in einer wachsenden Stadt*. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien.

Reinprecht, Christoph (2019): *Gerechtigkeit in der postsozialen Stadt*. In: A. Assmann, J. Assmann, & O. Rathkolb (Hrsg.): *Geschichte und Gerechtigkeit* (S. 225-230). LIT Verlag.

Reinprecht, Christoph (2019): *Kommunale Strategien für bezahlbaren Wohnraum. Das Wiener Modell oder die Entzauberung einer Legende*. In: *Wohnraum für alle?! Perspektiven auf Planung, Politik und Architektur*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Reinprecht, Christoph; Dlabaja, Cornelia; Stoik, Christoph; Kellner, Johannes; Kirsch-Soriano da Silva, Katharina (2016): *Besiedlungsmonitoring Seestadt Aspern. Eine Studie zu Wohnkultur und Wohnqualität in der Seestadt*. Forschungsbericht MA 50. Stadt Wien.

Reinprecht; Christoph; Dlabaja, Cornelia; Raposova, Ivana; Rohner, Rebekka; Stoik, Christoph; Kellner, Johannes, Kirsch-Soriano da Silva, Katharina (2018): *Wohn(er)leben in der Seestadt. Endbericht der Studie Besiedlungsmonitoring Seestadt Aspern: Fein- und Metaanalysen*. Wien

Rosenberger, Michael (2014): STEP 2025: Stadtentwicklungsplan Wien. Mut zur Stadt Wien: Magistratsabt. 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung.

Schmitt, Gisela/ Selle, Klaus (2012): IBA-Studie Nr. 7: Wohnungsbau und öffentliche Förderung. RWTH Aachen, Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung.

Suitner, Johannes (2015): Imagineering Cultural Vienna: On the Semiotic Regulation of Vienna's Culture-led Urban Transformation. Bielefeld: transcript Verlag.

Urry, John (2002): Tourist Gaze: Leisure and Travel in Contemporary Societies. London: Sage.

Online-Ressourcen:

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/b008068.html> Zugriff am: 29.11.2019

https://www.aspern-seestadt.at/ueber_uns/organisation Zugriff am: 29.11.2019

https://www.aspern-seestadt.at/ueber_uns/stadtteilmanagement Zugriff am: 29.11.2019

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Luftbild Seestadt 2019 © MA 18/C.Fürthner	13
Abbildung 2: Hanna Arendt-Park, D13 © Cornelia Dlabaja	15
Abbildung 3: Gemeinschaftsgärten © Cornelia Dlabaja	17
Abbildung 4: Seeparkquartier, Rendering © schreinerkastler.....	19
Abbildung 5 Wohnzufriedenheit	30
Abbildung 6 Wege zum Wohnraum in der Seestadt	33
Abbildung 7 Gründe für den Umzug in die Seestadt	35
Abbildung 8 Beurteilung der Wohnkosten	37
Abbildung 9 Mietpreis pro Quadratmeter.....	39
Abbildung 10 Wohnzufriedenheit nach dem m ² -Preis	41
Abbildung 11 Bewertung der Wohnung und des Wohnhauses.....	43
Abbildung 12 Wohnpräferenzen	44
Abbildung 13 Erfüllung der Wohnpräferenzen.....	45
Abbildung 14 Bewertung des Wohnumfeldes und des Stadtteils.....	47
Abbildung 15 Wie gerne leben die einzelnen Typen in der Seestadt?.....	53
Abbildung 16 Polaritätsprofil.....	54
Abbildung 17 Vergleich zwischen den Befragungen.....	55
Abbildung 18 Wohnzufriedenheit nach Imagetypen	57
Abbildung 19 Wahrnehmung der Seestadt	59
Abbildung 20 Wohnzufriedenheit nach Hitzeempfinden	60

Abbildung 21 Hitze in den Baufeldern.....	61
Abbildung 22 Kontakt zu den Nachbar*innen	62
Abbildung 23 Bereiche des Sich-Einbringens.....	64
Abbildung 24 Praktiken des Sich-Einbringens.....	65
Abbildung 25 Bekanntheit des Stadtteilmanagements	66
Abbildung 26 Genutzte Angebote des Stadtteilmanagements.....	67
Abbildung 27 Vorteile.....	68
Abbildung 28 Nachteile	70
Abbildung 29 zukünftige Themenfelder in der Seestadt	72

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Stichprobe im Vergleich zu den Daten der MA23	28
Tabelle 2 Soziodemographie der Befragten	29
Tabelle 3 Zufriedenheit nach ausgewählten soziodemographischen Merkmalen.....	31
Tabelle 4 Laufende Wohnkosten und Wohnzufriedenheit.....	37
Tabelle 5 Aspekte des Wohnens und monatliches Haushaltseinkommen	38
Tabelle 6 Quadratmeterpreis nach Wohnungsgröße und Einkommen	40
Tabelle 7 Komponenten der Wohnzufriedenheit.....	51
Tabelle 8 Clusterlösung für die Typen der Wohnzufriedenheit	52
Tabelle 9 Clusterergebnisse für die Imagetypen	56
Tabelle 10 Kontakt zu Nachbar*innen.....	63
Tabelle 11 Häufigkeit der genannten Vorteile.....	69
Tabelle 12 Häufigkeiten der genannten Nachteile	71
Tabelle 13 Häufigkeiten der zukünftigen Themenfelder in der Seestadt	72